

KORRESPONDENZBLATT DES CANISIANUMS

Heft 1, Jahrgang 154 – Wintersemester 2021/2022



CANISIANUM
Internationales Theologisches Kolleg

GELEITWORT DES REKTORS	1
1. HERZ-JESU-FEST 2021	
FESTPROGRAMM	
BEGRÜSSUNG DURCH REKTOR P. ANDREAS SCHERMANN SJ	3
„UNTER TRÄNEN SÄEN“ -	4
PETRUS CANISIUS, REFORMATION UND KATHOLISCHE REFORM	
FESTVORTRAG VON PROF. EMER. P. KLAUS SCHATZ SJ	
BILDER VOM HERZ-JESU-FEST 2021	12
2. AKADEMISCHES	
INNSBRUCKER THEOLOGISCHE SOMMERTAGE 2021	16
PHILOSOPHY OF RELIGION: MASTER IN PHILOSOPHY	16
DEMOCRACY, RELIGION AND PLURALISM THEOLOGICAL RESPONSES	17
WISSENSCHAFTSPOSTER	18
3. NEOINGRESSI 2020/2021	26
4. AKTUELLES UND CHRONIK	
ALT-CANISIANER-KONVENIAT 2021 IN AMERIKA	33
WIENFAHRT ZUM STUDIENJAHRESBEGINN 2021/2022	34
CHRONIK VON JÄNNER BIS MITTE DEZEMBER 2021	39
DIE HAUSGEMEINSCHAFT DES COLLEGIUM CANISIANUM 2020/2021	44
DIÖZESENLISTE – STUDIENJAHR 2020/21	45
GENERALSANIERUNG ALTES CANISIANUM	47
5. WIR GRATULIEREN	48
6. GEBURTSTAGE UND WEIHEJUBILÄEN	52
7. MEMENTO MORI	56
8. BRIEFE UND GRÜSSE AUS ALLER WELT	70
9. REZENSIONEN UND EINGANG VON BÜCHERN	72
10. TERMINKALENDER	76
11. WIR DANKEN UNSEREN SPENDERN UND FÖRDERERN	79
12. BANKVERBINDUNGEN	83
13. IMPRESSUM	85

Liebe Alt-Canisianer, Freunde und Wohltäter, liebe Canisianer!



Eine Weise, unseren Glauben zu leben und zu verwirklichen, ist die „Nächstenliebe“. Ich denke, es ist darüber hinaus ein „Universalvorschlag“ für alle Menschen, damit unsere Welt besser wird. Wenn wir von „Nächstenliebe“ sprechen, ist nicht immer klar, was wir damit meinen. Eine konkrete Form davon können die Ausführungen der „Werke der Barmherzigkeit“ sein, wie sie im Matthäusevangelium angeführt werden: „die Hungernden speisen, den Durstenden zu trinken geben, die Nackten bekleiden, die Fremden aufnehmen, die Kranken besuchen und zu den Gefangenen kommen.“ (Mt 25, 34-46)

Das sind konkrete Hilfen, unseren Glauben zu leben. Bei den Pfadfindern gibt es diesen Aufruf zu den Werken der Barmherzigkeit in der Form: „Jeden Tag eine gute Tat!“ Die Werke der Barmherzigkeit waren über Jahrhunderte Thema in Kunst und Literatur. In Romanen, in Altarbildern, auf mehrteiligen Gemälden und prachtvoll gestalteten Kirchenfenstern versuchten Künstler diese Werke der „Glaubensverwirklichung“ den Menschen näher zu bringen. Eines der berühmtesten und beeindruckendsten Werke ist wohl das Altarbild (1606/07) von Caravaggio in Neapel. Ein Beispiel für ein Bild in der „Modernen Kunst“ ist das von SUSI POP, das erst kürzlich in der Jesuitenkirche in Innsbruck ausgestellt war. Es hat das Altarbild von Caravaggio als Vorlage und ist in einer Re-Make-Technik gefertigt. Immer wieder gibt es neue Interpretationen der „Werke der Barmherzigkeit“. So z. B. von Bischof Joachim Wanke (Erfurt): „Die neuen sieben Werke der Barmherzigkeit sind: Einem Menschen sagen: Du gehörst dazu. Ich höre dir zu. Ich rede gut über

dich. Ich gehe ein Stück mit dir. Ich teile mit dir. Ich besuche dich. Ich bete für dich.“ Was sind für mich/Sie/Euch „Werke der Barmherzigkeit“? „Werke der Barmherzigkeit“ bringen Segen (Anteil an göttlicher Kraft oder Gnade). In meiner Arbeit mit Obdachlosen arbeitete ich in einer mobilen Suppenküche. Wir waren ein gemischtes Team: pensionierte Universitätsprofessoren und andere Pensionisten, Berufstätige, Hausfrauen, Studenten, Jesuiten. Wir brachten jeden Abend heiße Suppe und Brot zu Obdachlosen in Wien, die sich an verschiedenen Brennpunkten der Stadt (Bahnhöfen, U-Bahn-Stationen etc.) versammelten und auf uns warteten. Ein Obdachloser sagte einmal zu mir: „Ich komme nicht wegen der Suppe, sondern weil ich mit euch reden kann. Ihr seid ein Segen für mich.“ Erst später erkannte ich, dass die Obdachlosen umgekehrt ein Segen für uns waren, und erfuhr die Barmherzigkeit als göttliche Gnade. Liebe Freundinnen und Freunde des Canisianums! Zu Weihnachten feiern wir die Geburt der menschengewordenen Barmherzigkeit, die uns daran erinnert, dass die Werke der Barmherzigkeit nichts an Aktualität verloren haben. Die menschengewordene Barmherzigkeit gibt uns stets neuen Anreiz, das eine oder andere für unsere Mitmenschen zu tun und mit ihnen solidarisch zu sein. Im Namen unserer Hausgemeinschaft danke ich für Ihre/Eure wohlwollende Verbundenheit und alle empfangenen Wohltaten und wünsche Ihnen bzw. Euch ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles neues Jahr, besonders in der Entdeckung der menschengewordenen Barmherzigkeit.

P. Andreas Schermann SJ

1. HERZ-JESU-FEST

1.1 PROGRAMM ZUM HERZ-JESU-FEST

Herz-Jesu-Fest 11. Juni 2021

16:00 Uhr

Festprogramm
ZUM
Festgottesdienst

Chor des Canisianums

Begrüßung: Rektor P. Andreas Schermann SJ

FESTVORTRAG
historisch-geistiger Impuls

Prof. em. P. KLAUS SCHATZ SJ

**„UNTER TRÄNEN SÄEN“ -
PETRUS CANISIUS
REFORMATION
UND
KATHOLISCHE REFORM**

Hausgemeinschaft des Canisianums
Cor unum et anima una

„Atempause“

Eucharistiefeier
mit
P. Klaus Schatz SJ

„Ausklang“

1.2 BEGRÜSSUNG UND HINFÜHRUNG

P. Andreas Schermann SJ
Herz-Jesu-Fest am 11. Juni 2021



P. Andreas Schermann SJ

BEGRÜSSUNG
ZUM HERZ-JESU-FEST 2021

Sehr geehrte Festgäste!

Ich darf Sie alle als Rektor des Canisianums im eigenen Namen und im Namen unserer Hausgemeinschaft sehr herzlich zu unserem Herz-Jesu-Fest begrüßen.

Wir freuen uns sehr, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind. Dass Sie alle heute bei uns sind, zeigt ihre Verbundenheit mit dem Canisianum. Dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen!

Besonders begrüße ich P. Klaus Schatz SJ, Jesuit, emeritierten Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt. Er ist durch zahlreiche Publikationen zur Geschichte des Jesuitenordens, des Ersten Vatikanischen Konzils und des päpstlichen Primats bekannt. Einige seiner Werke sind in mehrere Sprachen übersetzt. Lieber Klaus! Ich freue mich, dass Du heute bei uns bist.

Noch ein Wort zum Ablauf des heutigen Nachmittags:

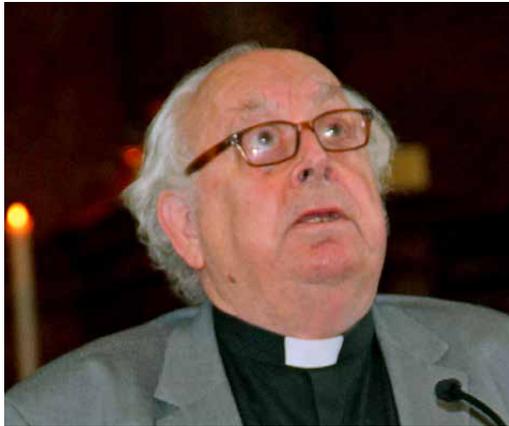
Im Rahmen des festlichen Gottesdienstes wird es zu Beginn eine Hinführung, quasi einen historisch-geistigen Impuls, von P. Schatz geben. Anschließend folgt das Canisianums-Lied. Nach dem Lied machen wir eine kurze Atempause im Freien (entweder am Karl-Rahner-Platz oder im Garten der Jesuiten), um anschließend die Feier fortzusetzen.

Lieber Klaus! Ich bitte Dich, nun mit der Hinführung zu beginnen.



1.3 FESTVORTRAG ZUM HERZ-JESU-FEST

Prof. emer. P. Klaus Schatz SJ



Prof. emer. P. Klaus Schatz SJ

„Unter Tränen säen“ - Petrus Canisius, Reformation und katholische Reform

Im Herbst 1549 brechen drei Jesuiten nach Ingolstadt auf. Nur ein Deutscher ist unter ihnen, Petrus Canisius aus Nymwegen, der erste deutsche Jesuit. Der Bayernherzog hatte sich in einer Notsituation an den Papst gewandt. Denn die Theologische Fakultät der Universität Ingolstadt war am Ende. Nachdem das eigentliche Licht der theologischen Fakultät, der bekannte Luther-Gegner Eck, 1543 gestorben war, gab es nur noch einen einzigen Theologieprofessor. Und der Bayernherzog war nicht irgendwer. Er war unter den weltlichen Fürsten des allenthalben von der Reformation bedrohten Deutschland derjenige, auf dessen katholische Gesinnung man sich noch am ehesten verlassen konnte und der einen klaren katholischen Kurs zu steuern suchte. Wenn irgendjemandem, dann musste man ihm entgegenkommen. Und der Papst, seines Zeichens Paul III., wusste, wer hier, wenn überhaupt jemand, helfen konnte. Er wandte sich an den Or-

densgründer und Generalobern der neuen Gesellschaft Jesu, Ignatius von Loyola. Und dieser erkannte, wie wichtig Deutschland und die Rettung der katholischen Sache in diesem Land war. (Wenn wir hier von Deutschland sprechen, dann im damaligen Sinne - dazu gehörten selbstverständlich die habsburgischen Erbländer, also auch das heutige Österreich -, und richten wir jetzt unseren Blick auf Ingolstadt, so wird bald von Wien die Rede sein). Ignatius also gab diesem Anliegen höchste Priorität und schickte nicht irgendjemanden, sondern zwei von seinen sechs ersten Gefährten, darunter Petrus Canisius.

Aber wie verhält man sich auf einem so schwierigen Pflaster, was ist wichtig? Dazu gab Ignatius diesen drei Jesuiten eine bunte Palette von Anweisungen mit auf den Weg. Gleich zu Anfang und immer wieder heißt es: Wichtig ist Bescheidenheit, kluge Anpassung an die deutschen Sitten; möglichst immer einen guten Eindruck hinterlassen, niemand betrüben, bei Parteiungen und Konflikten nicht polarisieren, sondern möglichst das Vertrauen beider Seiten bewahren. Dann aber geht es genauer zur Sache. Die Jesuiten sind nach Ingolstadt gekommen, um Theologie zu lehren. Sie sollen die gesunde und solide katholische Lehre vertreten, aber möglichst einfach, ohne allzu viele scholastische Spitzfindigkeiten. Und vor allem: Von ihren Vorlesungen sollen die Zuhörer nicht nur intellektuell profitieren, sondern auch religiös und geistlich; auch das Herz soll auf seine Kosten kommen. Und weiter sollen sie sich auch durch seelsorgliche Tätigkeit auszeichnen, vor allem durch Beicht hören, und dies nicht nur für alte Frauen und einfache Leute, sondern auch für Jugendliche, die vielversprechend und begabt sind. „Denn wenn man nicht allen helfen kann, dann sind die vorzuziehen, von denen man mehr Gewinn im Herrn erwarten kann“. Wichtig ist es ferner, Exerzitien zu geben, damals das neue Seelsorgemittel der Jesuiten, zumindest, um zur Bekehrung von

den Sünden und zu einer gewissen persönlichen Gebetspraxis hinzuführen. Aber um glaubwürdig zu sein, dürfen die Jesuiten auch die Werke der christlichen Nächstenliebe nicht vernachlässigen. Dazu gehört vor allem, dass sie sich hin und wieder Zeit nehmen für Besuche der Kranken in den Hospitälern, der Gefangenen in den Kerkern. Sie sollen schließlich nicht nur für die Gebildeten da sein, sondern gerade die einfachen und ungebildeten Leute im Glauben unterrichten. Was schließlich die „Häretiker“, sprich die Protestanten, angeht, so sollen sie durchaus mit ihnen reden, vor allem mit denen, die noch offen, ansprechbar und nicht „verbohrt“ seien. Sie sollen für das Papsttum einstehen, aber nicht in ungeschickter Weise; sie sollen „so den Apostolischen Stuhl und seine Autorität verteidigen, dass sie die Menschen zum wahren Gehorsam ihm gegenüber bringen und nicht durch ungeschickte Verteidigung als Papisten abgestempelt werden“. Und schließlich: Sie sollen so die Häresie bekämpfen, dass sie gegenüber den Personen immer Liebe und Mitgefühl bewahren. Es sind Weisungen, die Ignatius sicher nicht vom grünen Tisch erlassen hat. In ihnen spiegeln sich bereits Erfahrungen, die die ersten Jesuiten, vor allem Peter Faber und Petrus Canisius, in Deutschland gemacht haben. In diesen Richtlinien spiegelt sich mehr oder weniger die deutsche Situation jener Jahrzehnte; sie haben die Linie vorgegeben, auf der die Jesuiten in diesen Jahren für die katholische Reform und die innere Erneuerung der katholischen Kirche wirkten.

Um die Situation in Deutschland, wie sie sich den ersten Jesuiten darstellte, richtig zu verstehen, müssen wir uns zunächst einmal eines klarmachen: Wir denken in Kategorien der konfessionellen Spaltung. Wir denken, es habe gleich vom ersten Auftreten Luthers an oder auch nur um 1530 oder 1540 „Katholiken“ und „Protestanten“ gegeben, mehr oder weniger scharf als Konfessionen voneinander ge-

schieden. In Wirklichkeit sind die Verhältnisse viel komplizierter. Es gab durch das Auftreten Luthers und dann auch anderer Reformatoren eine kirchliche Spaltung; es gab „Religionsparteien“. Es gab jedoch auch mannigfache Übergänge; es gab noch Vermittlungsversuche, Religionsgespräche; es gab noch die Hoffnung, auf dem Dialogweg miteinander zur Einigung zu kommen oder auf dem Konzil, das 1545 nach Trient einberufen war, eine Einigung zu erreichen. Das war im Wesentlichen die Situation bis um 1570; erst von da an kann man langsam von abgegrenzten „Konfessionen“ sprechen. Und es gab sowohl auf katholischer wie auf lutherischer Seite sehr wenige Geistliche, die klar auf konfessioneller „Linie“ waren. Das Normale waren selbst unter den theologisch einigermaßen Gebildeten - und das war schon die Minderheit - die vielen Geistlichen „unklaren Bekenntnisses“, die mal hierhin, mal dorthin neigten, vieles von den Reformatoren akzeptierten, in anderen Dingen an der alten Kirche, ihren Lehren und Gebräuchen festhielten. Die Mehrzahl jedoch hatte keine theologische Ausbildung empfangen. Priesterseminare gab es noch nicht; Theologie an Universitäten hatte zwar ein gewisser Prozentsatz von Geistlichen zumal in den Städten studiert, aber doch nur eine Minderheit. Die Mehrzahl der Landgeistlichen hob sich bildungsmäßig nur unwesentlich von ihrer bäuerlichen Umgebung ab.

Hören wir hier wiederum die Berichte der ersten Jesuiten. Was sie sagen, müssen wir nachher durch eine kritische Brille sehen; aber zunächst ist es als Zustandsbeschreibung aus ihrer Warte ernst zu nehmen: So präsentierte sich Deutschland in religiöser Beziehung für Männer, die eine ernsthafte kirchliche Reform wollten, jedoch auf der klaren Grundlage der katholischen Wahrheit, ohne Konzessionen an das, was sie als „Häresie“ bezeichneten.

Petrus Canisius schreibt am 7. Mai 1554 von Wien aus an seine römische Ordens-

leitung. Drei große Misstände sind es, die ihm auffallen. Der erste ist: Selbst solche Fürsten, die als Verteidiger der Kirche gelten, angefangen mit König Ferdinand, mischen sich in kirchliche Dinge ein und achten nicht die Rechte der Kirche. - Mit dieser Beschwerde haben wir gleich eine große Konstante dieses Zeitalters. Wenn protestantische Fürsten die Reformation und nun ein „landesherrliches Kirchenregiment“ durchführten, dann war dies nichts radikal Neues. Dass Fürsten und ebenso Städte Kirche und Klerus regierten und auch reformierten, Visitationen durchführten, das hatte Tradition seit dem Spätmittelalter. Und häufig taten sie es effizienter und durchgreifender als die Bischöfe, die auf Schritt und Tritt durch Domkapitel, Archidiacone, Patronatsherren, Klöster behindert waren, die überall ihre Privilegien und Sonderrechte geltend machten. Die Kirchenstruktur stellt sich im Spätmittelalter oft als ein wirres und undurchschaubares Gegeneinander und Durcheinandergerieren der unterschiedlichsten Instanzen dar. Der Einzige, der in diesem Dschungel durch sein Machtwort Schneisen schlagen konnte, war der Landesherr. Und auch die katholische Reform und Gegenreformation geschah ganz wesentlich durch die Landesherrn, ob durch geistliche, wie die Fürstbischöfe, oder weltliche. Der ganze Prozess der „Konfessionalisierung“, des „Ordnung-Schaffens“ auch im katholischen Bereich sowohl durch Reform wie durch konfessionelle Abgrenzung, setzt wesentlich den früh-neuzeitlichen Fürstenstaat voraus, der in ganz neuer Weise das Leben seiner Bürger diszipliniert und auch in das religiös-kirchliche Leben eingreift. Wenn Canisius hier die Fürsten in ihre Schranken weisen wollte, dann stand er in Wirklichkeit auch unter seinen Mitbrüdern auf verlorenem Posten. Denn diese wollten keine neue Front eröffnen. Wenn der Fürst fest auf der Basis des katholischen Bekenntnisses stand, drückten sie ein Auge zu.

Dann sein zweiter Punkt: Die katholische Obrigkeit verhält sich tolerant gegenüber Häretikern. Sie schreitet nicht ein. Und nicht nur das: Die Lutheraner sitzen an führenden Stellen als Professoren an der Wiener Universität, an führenden Posten in der Beamtenschaft. Und was allgemein gefordert wird: die Kelchkommunion der Laien, damals gleichsam das Zeichen der Emanzipation der Laien. - Was hier deutlich wird: Die Lutheraner sind sich ihrer Sache viel sicherer als die Katholiken. Gerade auf katholischer Seite war ungeheuer viel Mutlosigkeit und innere Verunsicherung: sowohl in dem, was eigentlich zu glauben war, wie in der Hoffnung auf die Zukunft der eigenen Sache. Protestantische Territorien führten entschieden Kirchenordnungen auf der Basis der neuen Lehre durch, reformierten den Gottesdienst, schafften die Messe und die Klöster ab. Bis katholische Landesherren Entsprechendes taten, sollten noch ein bis vier Jahrzehnte vergehen. Wir werden im Folgenden den Augsburger Religionsfrieden mit seinem Prinzip „Cuius regio, eius religio“ haben: Jeder Landesfürst kann über die Konfession seines Landes (entweder katholisch oder lutherisch - andere waren nicht zugelassen) bestimmen; Andersgläubige dürfen zwar nicht verbrannt werden, wohl aber ausgewiesen, sie haben das Recht zur Auswanderung. Auch jetzt wird es noch Jahrzehnte dauern, bis die meisten katholischen Fürsten dieses Recht, klare Konfessionsverhältnisse im eigenen Land zu schaffen, für sich in Anspruch nehmen. Der Eindruck entstand weithin: Die Protestanten wissen, was sie wollen, und vor allem was sie glauben; die Katholiken wissen es nicht.

Der dritte Punkt: Ein gravierender Priestermangel. Ganze Diözesen, die seit Jahren keine Priesterweihe mehr haben. In einem anderen Brief vier Monate vorher hatte Canisius mitgeteilt, dass aus der Universität Wien in 20 Jahren kaum 20 Priester hervorgegangen sind. Das führt wieder dazu - wie er jetzt weiter ausführt - dass die Bischö-

fe verheiratete und häretische Priester im Amt dulden, weil sie sonst überhaupt keine haben. - Was dahinterstand: Um die Jahrhundertmitte entsprach die Mehrzahl der Geistlichen (übrigens nicht nur auf katholischer, sondern auch auf lutherischer oder calvinistischer Seite) nicht dem Maßstab des jeweiligen konfessionellen Bekenntnisses. Dazu fehlten, gerade auf katholischer Seite, die entsprechenden Lehranstalten. Sie befanden sich oft seit Jahrzehnten in einer tiefen Krise. Als Canisius 1549 seine Vorlesungstätigkeit in Ingolstadt begann, gab es außer ihm nur noch einen anderen Theologieprofessor, und er begann seine Vorlesung vor ganzen 14 Hörern. Als die ersten Jesuiten 1552 nach Wien kamen, zählte die Theologische Fakultät nur zehn Hörer. Und es fehlte auch - vor Abschluss und Verkündigung des Konzils von Trient, das erst 1563 abgeschlossen war - gerade in den strittigen Punkten wie Rechtfertigung, Messopfer, Priestertum usw. die lehramtliche Klarstellung, was eigentlich katholisch war. Von daher die vielen Priester „unklaren Bekenntnisses“. Erst nach dem Konzil von Trient begann gewöhnlich energische katholische Reform damit, dass Bischöfe von ihren Priestern forderten, die „Professio fidei Tridentina“, das Tridentinische Glaubensbekenntnis, eine Kurzfassung der Definitionen des Konzils, zu unterzeichnen. Wer sie unterzeichnete, der galt gleichsam als „getestet“ oder gar „geimpft“: Von dem wusste man schon einmal, dass er katholisch war. Wer nicht, der musste gehen. Mit dem Zölibat hatte man dann schon eher Geduld. Alle Priester gleich zu entlassen, die im Konkubinat lebten, war von heute auf morgen nicht möglich. Hier lagen die Dinge auch sehr im Argen. Man muss dabei bedenken: Es gab noch keine Priesterseminare, weder geistlich noch theologisch einen festgelegten Ausbildungsgang. Wer im Mittelalter Priester werden wollte, ging meist irgendwie und irgendwo bei einem Pfarrer „in die Lehre“, lernte von ihm mehr oder weniger notdürftig und handwerklich das Notwendige,

um Messe zu lesen und die Sakramente zu spenden, und wurde dann eines Tages durch den Bischof geweiht. Richtig Theologie, zumal an einer Universität, studierte nur eine Minderheit. Hier setzte die protestantische Seite für ihre Prediger schon früh höhere Maßstäbe. Im katholischen Bereich sollte es jedoch noch Jahrzehnte dauern, bis sich etwas besserte. Und erst durch eine viel bessere Ausbildung, durch Priesterseminare, konnte man langfristig auf Dauer einen Klerus haben, der wenigstens im Allgemeinen auch zölibatär lebte.

Aber das dauerte noch sehr lang, und dazu bedurfte es ungeheurer Anstrengungen und sehr viel Geduld. Und fast genau auf den Tag ein Jahr später nach dem zitierten Brief des Canisius, am 8. Mai 1555, zeichnet der Jesuit Nadal wieder von Wien aus in einem Briefe nach Rom ein sehr dunkles Gemälde. Wenn man nicht helfe, werde es in zwei Jahren in Deutschland keine Katholiken mehr geben. Am deprimierendsten sei, dass fast alle die Hoffnung verloren haben, dass man noch Deutschland helfen könne. Die katholischen Fürsten und Bischöfe seien ratlos, die Priester verheiratet oder im Konkubinat lebend, in ihren Ideen halbe Lutheraner, da es keine ändern gebe. Einer der Gründe sei, dass praktisch alle die Bücher der Protestanten lesen, da es kaum andere zu kaufen gebe; von der anderen Seite herrsche Schweigen: fast kein Katholik schreibe gegen die Lutheraner, so dass man nichts zur Erwiderung vorlegen könne. - Halten wir hier wieder inne: Das neue Mittel, deren sich die Reformation bediente und das wie kaum etwas anderes zu ihrer Verbreitung beitrug, war der Buchdruck. Für Bücher gab es keine Grenzen mehr; der Buchdruck hatte damals eine Wirkung, in etwa mit dem Internet heute vergleichbar: Neue Ideen sind in Windeseile bekannt, alle stehen in ihrem Bann. Noch gab es weder staatliche Bücherzensur noch einen kirchlichen Index von Büchern, die Katholiken nicht lesen durften. Und: Die Wichtigkeit von Büchern, vor al-

lem von griffig geschriebenen, leicht lesbaren Büchern, um die eigene Sache attraktiv zu machen, war auf katholischer Seite noch längst nicht so aufgegangen wie bei den Lutheranern. Dass vielfach der Katechismus Luthers gelehrt wurde, lag auch daran, dass es auf katholischer Seite, bis Canisius seine Katechismen herausgab, einfach noch nichts Entsprechendes gab. Hinzu kam die eigene massive Verunsicherung in der Sache: Viele hatten im Grunde den Reformatoren nichts Überzeugendes zu erwidern, oder wenn, dann konnten sie es nicht in derselben volkstümlichen Weise.

Wir blenden 12 Jahre weiter, auf das Jahr 1567. Das Konzil von Trient ist seit über drei Jahren beendet. Es hat in den strittigen Fragen die katholische Lehre festgestellt und auch eine Reihe durchgreifender Reformbeschlüsse gefasst, deren Kern darin besteht, dass Bischöfe und Priester vor allem Seelsorger sein sollen. Dazu gehört die Einrichtung von Priesterseminaren, häufige Diözesan- und Provinzsynoden, Visitationen der Diözese durch den Bischof, würdiger Gottesdienst, regelmäßige Predigt durch die Seelsorgsgeistlichkeit, Katechese der Kinder in den Glaubenswahrheiten und vieles andere. In Deutschland jedoch hat sich noch so gut wie nichts verändert. Hören wir Canisius in einer Denkschrift für den Bischof von Würzburg, Friedrich v. Wirsberg: Eine Verteidigung mit den Waffen lässt die Lage nicht zu - dennoch schaut man sich nach menschlichen statt nach göttlichen Hilfen um und berät in Verzweiflung statt in Vertrauen. Kompromisse beschleunigen nur den Untergang der Religion. Die einen plädieren für rigorose Maßnahmen wie unerbittliche Ärzte, die immer gleich zu Radikaloperationen greifen und härtere Mittel anwenden als die Kranken vertragen. Die anderen wiederum sind übervorsichtig und tun aus lauter Angst nichts Entschiedenenes, als wenn sie vom Himmel ein Wunder erwarteten. Und während wir schlafen, wird das Übel immer

größer. Jeder wartet auf den andern, und keiner wagt, von sich aus voranzugehen. „Petrus schläft und Judas wacht“ - letzteres übrigens eine stehende Redewendung bei Canisius.

Was waren eigentlich die Hindernisse, die einer kirchlichen Reform in Deutschland entgegenstanden? Abgesehen davon, dass jede Reform, die nicht Erleichterung und Abbau von Zwängen bringt, sondern mühsame Änderung des Lebens verlangt, schwerfällt und nie eine Sache von wenigen Jahren ist, war es noch einmal speziell in Deutschland die Struktur der deutschen Reichskirche, ihre Verflechtung mit dem Adel und der politischen Herrschaft, wie sie bis zur Säkularisation von 1803 fort dauern sollte. Die Bischöfe waren Fürstbischöfe, Landesherren, und zumeist mehr Fürsten als Bischöfe. Sie waren samt und sonders adliger und meist hochadliger Herkunft. Und sie wurden gewählt durch die Domkapitel, die ihrerseits Versorgungsstätten des kleinen und mittleren Adels waren, der seinen Söhnen durch Domherrenstellen - ohne die höheren Weihen empfangen zu haben - eine einträgliche Versorgung zukommen ließ. Kein Wunder, dass diese Domkapitel sich viel mehr als adlige „Landstände“ denn als kirchliche Körperschaft fühlten. Gegen die wohl erworbenen Rechte und Privilegien der Domkapitel konnten auch reformeifrige Bischöfe kaum etwas unternehmen. Wie alle Landstände oder Ständeversammlungen, die die landesfürstliche Macht begrenzten, waren die Domkapitel besonders eifersüchtig auf ihr Zustimmungsrecht bedacht, wo es um neue Steuern oder Geldforderungen ging. Priesterseminare, wie das Konzil sie forderte, brauchten eine wirtschaftliche Grundlage und kosteten Geld. Sie in den deutschen Diözesen einzurichten, war meist aussichtslos, weil die Domkapitel sich widersetzten. Hinzu kam: In den Domkapiteln saßen Mitglieder, die halbe oder ganze Protestanten waren. Bei Bischofswahlen ging es weniger um kirchliche als um dynastische Familieninteressen. Die

Gefahr bestand, dass ein Protestant zum Bischof gewählt wurde oder der ohne Rücksicht auf kirchliche Haltung gewählte Bischof zur Reformation übertrat und sein Stift zum weltlichen erblichen Fürstentum umwandelte.

Und doch ist dies nur die eine Seite. Die biblischen Bilder, die am besten dem Eindruck entsprechen, den die ersten Jesuiten von der katholischen Situation in Deutschland hatten, sind einerseits die der Schafe, die keinen Hirten haben, andererseits der großen Ernte bei wenigen Arbeitern. Man müsse sich wundern, so schreibt Canisius 1583, dass es noch so viele Katholiken unter diesen Hirten aushielten. So schwanke das deutsche Volk wie ein Schilfrohr hin und her, sodass die meisten nicht wüssten, was sie glauben und welcher Partei sie angehören sollten. Die Anfänge waren ungeheuer mühsam, und es war meist eine dicke Kruste des Misstrauens zu durchbrechen. Orden und Klöster waren ohnehin in Verruf geraten, gegen Rom bestanden - übrigens sehr verständlich - auch unter Katholiken ungeheure Affekte („Wir kümmern uns nicht um Rom, weil Rom sich nicht um uns kümmert.“ - Das war, wie Canisius berichtet, eine weit verbreitete Stimmung); die protestantische Polemik gegen alle äußeren Werke, gegen die Messe, gegen Priestertum, Beichte, Klöster und Mönchsgelübde, Wallfahrten hatte tiefe Spuren hinterlassen und eine fundamentale Verunsicherung bewirkt. Man musste bereit sein, ganz klein anzufangen, etwa Canisius mit anfänglich meist nur acht bis zehn Hörern bei seinen Predigten. War jedoch die Mauer des Misstrauens einmal durchbrochen, dann zeigte sich, dass ein ungeheurer religiöser Hunger bestand. Dazu war besonders wichtig, dass die Jesuiten durch anspruchslosen und bescheidenen Lebensstil und überhaupt durch Bescheidenheit des Auftretens Zeugnis gaben, gerade im damaligen Deutschland, wo Grobianismus und Aggressivität zum Stil der Auseinandersetzung gehörten und ohne

massive Feindbilder niemand glaubte auskommen zu können (was die ersten Jesuiten gerade auch gegenüber den Protestanten bewusst nicht taten: Sie waren gewiss keine Ökumeniker, bemühten sich jedoch, ohne Aggressivität sachlich die katholische Wahrheit darzulegen; sie mussten sich nicht durch ein Feindbild profilieren.). Dazu gehörte weiter, mit der Seelsorge und dem Spenden der Sakramente keine Geldforderungen zu verbinden. Ferner, was wichtig war, Besuche der Kranken in den Hospitälern und der Gefangenen in den Kerkern, später bei den Pestepidemien nicht die Flucht zu ergreifen, sondern zu bleiben, die Sterbenden zu begleiten und ihnen beizustehen. Geschah dies, dann wird auch berichtet, dass die Zahl der Zuhörer sich mehrte, dass Kommunionempfang und auch Beichte wieder zunahm, dass katholische Dinge wieder attraktiv wurden und - freilich sehr langsam - wieder Mut und Zuversicht zur eigenen Sache und ein neues katholisches Selbstbewusstsein entstand.

So sieht es aus der Sicht der Jesuiten und generell der katholischen Reformer auf der Basis des Trienter Konzils aus. Dieses ganze Bild gibt Realität wieder; wir müssen es jedoch in eine umfassendere geschichtliche Sicht einordnen und von da aus einerseits relativieren, andererseits das Wirken und den Ansatz der Jesuiten in seinem relativen Wert würdigen. Zunächst einmal: Die ersten Jesuiten in Deutschland, ein Peter Faber, der als erster Jesuit 1540 nach Deutschland kam, ein Petrus Canisius, ein Nadal, hatten ihr ganz bestimmtes Erklärungsmodell für die desolate deutsche Situation. Es lautete: Die Reformation ist Ergebnis des sittlich-moralischen Verfalls, den sie ihrerseits beschleunigt. Man scheut die sittliche Anstrengung, gibt der eigenen Bequemlichkeit nach, und dem kommt die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders „rein aus Gnade“ und die Polemik gegen die „guten Werke“ sehr willkommen entgegen. Schon aus diesem Grunde, weil die eigentliche Wurzel nicht

religiös-dogmatischer Art sei, weil die Menschen vielmehr der Reformation zuneigten, weil sie in ihr eine Rationalisierung eigenen Versagens finden, setzt nach den Jesuiten weder konfessionelle Polemik noch der Versuch des Dialoges auf den Religionsgesprächen bei der eigentlichen Wurzel an. Die Wurzel ist vielmehr Bekehrung, Reform des Lebens, sittliche Besserung.

Um es kurz zu sagen: Diese historische Analyse ist so falsch. Die Reformation ist nicht das Ergebnis moralischen Verfalls. Die Reformation hat ihre eigene religiös-theologische Kraft, die sicher von den Jesuiten nicht erkannt worden ist. Es lässt sich nicht leugnen, dass viele die Lehre Luthers oder Calvins annahmen, weil sie ein tieferes und existenzielleres Christentum suchten. Wo die Reformation nicht bloß landesherrlich von oben dekretiert, sondern von bestimmten Gruppen, von Klöstern etwa, aus eigener Entscheidung angenommen oder auch abgelehnt wurde, lässt sich im Ganzen und in der Breite nicht feststellbar zeigen, dass größere Regeltreue oder größerer seelsorglicher Eifer ein Faktor gewesen wäre, der gegen die Reformation immunisiert hätte - wie übrigens auch nicht für das Gegenteil. Es gab ebenso Einzelne und Gruppen, die aus tieferer Frömmigkeit die Reformation annahmen, und andere, die ebenso aus Glaubensmotiven bei der „alten Lehre“ blieben; und es gab ebenso rein opportunistisches Verhalten für das eine wie das andere. Und dies ist das Tragische: Es handelt sich um eine echte „Glaubensspaltung“ auch in dem Sinne, dass die spirituellen Kräfte entweder in die protestantische oder katholische Richtung gingen, weniger in das unentschiedene Mittelfeld.

Die historische Einbettung von Reformation, Glaubensspaltung und katholischer Reform ist vielmehr eine sehr komplexe Sache. Zunächst einmal kann man sagen: Die vorreformatorische kirchlich-religiöse Situation, speziell in Deutschland, bietet nur dann den Anblick eines „Verfalls“,

wenn man sie entweder mit den Augen der Reformatoren oder auch vom Maßstab der nach-tridentinischen katholischen, mehr geordneten und „disziplinierten“ Kirche misst. Etwas mehr ihr gerecht, wenngleich auch nicht ohne Wertung, könnte man sie mit einem fruchtbaren Garten vergleichen, in dem es blüht und sprießt, aber chaotisch, ohne ordnende Hand eines Gärtners, auch mit furchtbar viel Unkraut. Es fehlten weder religiöse Vitalität noch auch Reformkräfte, vielmehr die ordnende und beschneidende Hand. Und was speziell die spät-mittelalterliche bzw. vorreformatorische Frömmigkeit charakterisiert, ist die Hinwendung zum Subjektiven, Einzelnen, Persönlichen, zum ganz persönlichen Heil. Diese Hinwendung drückt sich nun wieder in zwei gegenläufigen Tendenzen aus, einmal in einer extremen Verdinglichung des Religiösen, dann umgekehrt in einer Personalisierung. Einmal in einer Verdinglichung: Das ist die unheimliche Vervielfältigung und Quantifizierung etwa in der Heiligenverehrung, im Reliquienkult, in der Inflation des Ablasswesens, in der Vervielfältigung der Messstiftungen. Eine Vervielfältigung, die sicher oft Ausdruck einer extremen Heilsangst ist, aber auch - gerade beim Heiligenkult - eines Bemühens, den Glauben in die bunte Vielfalt des alltäglichen Lebens und seiner Nöte eindringen zu lassen: für jede Notsituation ein Spezialheiliger. Der andere Trend ist eine Tendenz zur Verinnerlichung, Herzensinnigkeit, zum persönlichen Verhältnis zu Christus, zum Meditativen, generell zu einer tieferen persönlicheren Religiosität, besonders in der sog. „Devotio moderna“. Dabei kann man weiters sagen: Lehrvermittlung und Lehrunterweisung im Sinne der späteren Einrichtungen von Katechismus, Kinderkatechese und Religionsunterricht spielen bis dahin eine sehr geringe bis gar keine Rolle. Man wuchs in das kirchliche Leben hinein durch Teilnahme an Ritus, Brauchtum, durch die Feste und das Mitfeiern des Kirchenjahrs. Die Laien, vor allem das Bürgertum in den Städten, waren sicher im Ganzen um 1500 frömmel als

je während des Mittelalters, die religiösen Ansprüche waren höher. Ein Teil des Klerus kam diesen Ansprüchen nach, der größte Teil jedoch nicht.

Was bedeutete hier nun die Reformation? Sie bedeutete, dass die latente Spannung zwischen diesen beiden gegenläufigen Trends zum Ausbruch kam bzw. gelöst wurde im Sinne einer radikalen Personalisierung und einer Reduktion des Glaubens allein auf sein Zentrum, besonders radikal im Calvinismus, im Modus schonender gegenüber der Volksfrömmigkeit im Luthertum. Die ganze konkrete Heilsvermittlung in ihrer Vielfalt, vom Ablass über die Messe bis zu Wallfahrten, Heiligenverehrung und Mönchtum, wurde abgestoßen.

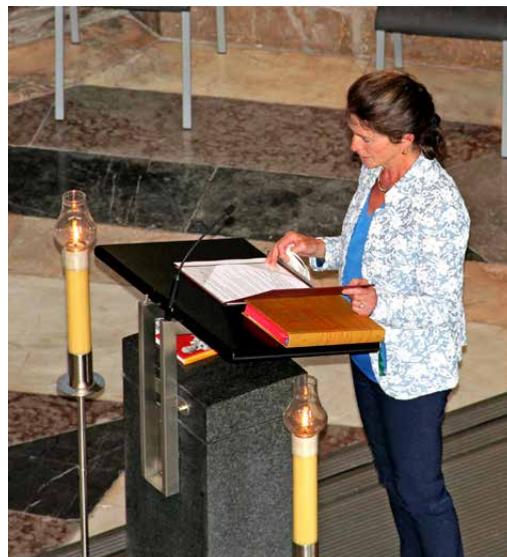
Einen anderen Weg ging die katholische Reform, die keineswegs bloß als „Gegenreformation“ eine Reaktion auf die Reformation ist, vielmehr eigenständige innerkatholische Wurzeln hat. Sie ist nicht einfach eine reine Fortsetzung oder Restauration der vor-reformatorischen Zustände. Auch sie beruht auf dem Strang der Verinnerlichung, der Konzentration auf die Mitte, das Zentrale. Sie will aber die Vielheit nicht abschaffen, wohl reinigen, regulieren, mehr auf die Mitte der Christusfrömmigkeit hin ordnen. Zu dieser Reform gehört weiter, dass jetzt in der katholischen Kirche ähnlich wie parallel in den Reformationskirchen Belehrung und Religionsunterweisung einen viel größeren Stellenwert hat als in der mittelalterlichen Kirche, vor allem durch die neuen Formen des Katechismus, der Kinderkatechese, Einrichtungen, die man vorher gar nicht kannte. Und dazu gehört vor allem die Reform des Klerus, seine Hinwendung auf die Seelsorge, einerseits auf die Predigt, andererseits auf die das Spenden der Sakramente. Für all dies steht das Konzil von Trient, steht vor allem der neue Jesuitenorden als faktisch die wichtigste Kraft zur realen Durchsetzung der tridentinischen Reform.

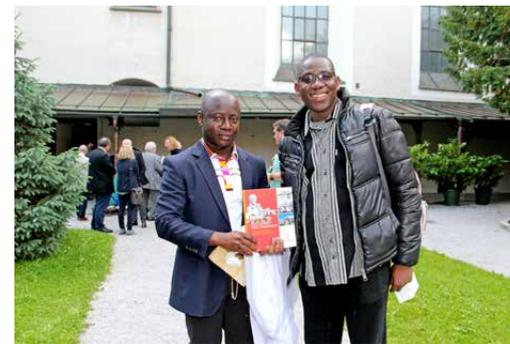
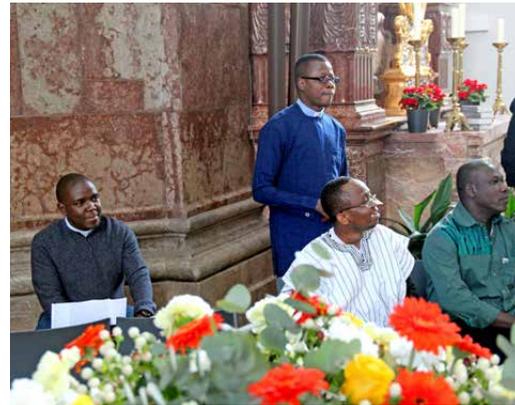
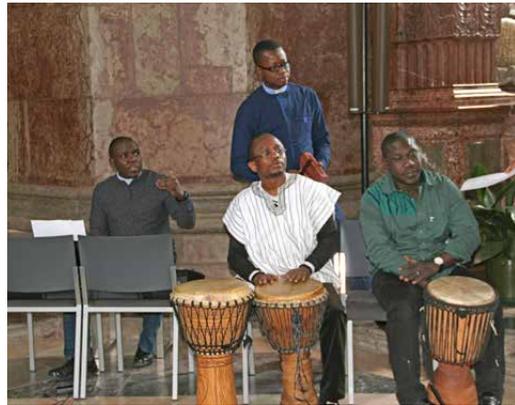
Nun brauchte gerade in Deutschland die katholische Reform besonders lange Zeit um zu „greifen“. Und die spezielle Misere der katholisch gebliebenen Teile Deutschlands, wie sie von Canisius immer wieder beklagt wird, hat im Wesentlichen zwei verschiedene Wurzeln, die sich gegenseitig verstärken. Die eine ist einfach die Fortsetzung der vor-reformatorischen Zustände oder - wenn man es durch die Brille der tridentinischen Kirche sehen will - des spät-mittelalterlichen „Schlendrians“: in der mangelhaften Ausbildung und dem geringen Niveau des Diözesanklerus, in der fehlenden Lehrunterweisung des Volkes, im sehr seltenen und spärlichen Empfang der Sakramente des Volkes. Es versteht sich, dass dies ein Faktor war, der die Anfälligkeit für die reformatorischen Ideen auch in katholischen Gegenden verstärkte; es gab noch nicht die „Antikörper“, die erst die katholische Reform langsam ausbildete. Der andere Faktor war die innere Verunsicherung und Desorientierung durch die reformatorische Propaganda selbst: Mönchtum und Ordensgelübde, kultisches Priestertum in der bisherigen Form und überhaupt „gute Werke“ hatten ihre Selbstverständlichkeit und ihre Heilsbedeutung verloren. Und weiter ist zu bedenken: Die Infragestellung der „guten Werke“ und der „Ablass“ hatte nicht nur religiöse, sondern auch kulturelle, ja wirtschaftliche Konsequenzen. Denn vieles, von Hospitälern und caritativen Einrichtungen bis zu Schulen beruhte auf Stiftungen, und damit auf der „Verdienstlichkeit“ von „guten Werken“. Wenn all dies in Frage gestellt wurde, führte dies zu einer Krise auf vielen Ebenen. In den offiziell protestantisch gewordenen Territorien wurde dies dadurch aufgefangen, dass die staatliche Obrigkeit viele Dinge in die Hand nahm, vor allem das Schulwesen. In den katholischen Ländern aber war dies wohl zumindest mit ein Grund für den alarmierenden Verfall der Bildungseinrichtungen: Die Stiftungen bleiben aus, und die innere Verunsicherung kommt hinzu. So wirkte die Reformation in

den katholischen Gegenden nur negativ und nicht auch aufbauend-positiv wie dort, wo sie obrigkeitlich verordnet und geordnet wurde: Sie verstärkte noch die spätmittelalterliche „Unordnung“ und zerstörte andererseits durch Verunsicherung und Infragestellung das, was um 1500 noch geblüht hatte. Wir haben hier ein Phänomen, ähnlich wie wir es manchmal heute erleben: Das Alte ist weggebrochen, hat seine Plausibilität verloren, das Neue ist noch nicht da. Das Neue zu schaffen, wird eine äußerst mühsame Sache sein. Und erst etwa ab 1590 ist für die katholische Kirche in Deutschland die Talsohle überwunden und eine „Trendwende“ und ein neues katholisches Selbstbewusstsein feststellbar.

Ich sagte: Die historische Gesamtanalyse der Jesuiten, ihre Deutung der Reformation als Ausdruck oder gar Rationalisierung moralischen Verfalls, stimmt so nicht. Dennoch war ihre Therapie nicht falsch. Denn die „Reform des Lebens und der Sitten“ war ein paralleler Vorgang in allen drei Großkonfessionen, der katholischen sowie der lutherischen und calvinistischen. So wie sie dazu beitrug, die Katholiken zu besseren Katholiken zu machen, so auch die Lutheraner und Reformierten zu entschiedeneren Verfechtern ihrer Konfession. Sie schwächte allenthalben die Unentschiedenheit. Darin ist aber auch der geschichtliche Erfolg des Wirkens der ersten Jesuiten begründet. Ihr praktischer Ansatzpunkt war also nicht falsch, auch wenn ihre historische Gesamtperspektive nicht stimmte. Sie förderten dadurch ein neues „katholisches Selbstbewusstsein“, was freilich ein sehr langwieriger Prozess war, in dem Canisius „unter Tränen säen“ musste, um schließlich am Ende seines Lebens zu erfahren, dass es doch aufwärts ging.

1.4 BILDER VOM HERZ-JESU-FEST





2. AKADEMISCHES

2.1 INNSBRUCKER THEOLOGISCHE SOMMERTAGE 2021:

„DIGITALISIERUNG, RELIGION, GESELLSCHAFT“



Digitalisierung, Religion und Gesellschaft: Das waren die thematischen Schwerpunkte der Innsbrucker Theologischen Sommertage, die vom 6. bis 7. September im Madonnensaal der Theologischen Fakultät stattgefunden haben. Die Digitalisierung hat lange vor der globalen Pandemie unser Leben radikal verändert; in Zeiten von Lockdowns und Versammlungsverboten ist in vielen Bereichen, die bisher von der Digitalisierung kaum berührt worden waren, der virtuelle Raum die neue Wirklichkeit geworden. Die Sommertage haben diese Entwicklungen zum Anlass genommen, über Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für die Religion und die Gesellschaft zu reflektieren. Mit welchen Schwierigkeiten ist man als Lehrende im Religionsunterricht in Zeiten der Online-Lehre konfrontiert? Wie hat die Digitalisierung die Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden verändert? Inwiefern lässt das Kirchenrecht eine Digitalisierung der pastoralen Praxis zu? Diese und viele andere Themen sind behandelt worden und haben zu spannenden Diskussionen mit dem Publikum geführt.

Federica Malfatti, MA PhD, Institut für Christliche Philosophie

2.2 PHILOSOPHY OF RELIGION: MASTER IN PHILOSOPHY



The Department of Philosophy at the University of Innsbruck's Faculty of Theology is launching a new Masters programme in Philosophy, "Philosophy of Religion". The starting date is autumn 2022.

The whole course of study may be taken either online via distance-learning, or in-classroom. Studied full-time, the course lasts 4 semesters over 2 years (120 ECTS points). Flexible part-time arrangements are also possible.

All classes will be conducted in English.

Our Philosophy Department has a 100+ year history as an organ of the Society of Jesus, with our associated Institutum Philosophicum Oenipontanum (IPO) enjoying the right to award ecclesiastical degrees. Karl Rahner SJ, Emerich Coreth SJ, Otto Muck SJ are some of the outstanding figures representing our department. The "Innsbruck School", particularly in the philosophy of religion, stands for high quality philosophical reflection on traditional topics, using the methods and tools of contemporary philosophy.

Our department is internationally known and respected for its academic excellence in systematic philosophy, with the focus on philosophy of religion. The new Masters programme includes modules in metaphysics, epistemology, philosophy of language, social philosophy, ethics, discussed in light of the "big questions" in philosophy of religion.

The Masters programme will provide a solid education in theoretical and practical philosophy.

Graduates will be empowered to think and act as responsible and autonomous agents in intercultural and interreligious dialogue, equipped with a sensitivity for the plurality of worldviews in a globalized world.

In addition to training in philosophy, the Masters programme recognizes the importance of interdisciplinary competence to philosophy of religion – integrating such topics as natural science, social science, theology, and religious studies.

All online courses will be administered according to the highest standards of quality for online teaching, providing direct and regular communication in virtual classrooms, and easily accessible learning aids for self-study.

The programme is committed to upholding the standards of quality set by the EU-AURORA university network, and will operate in cooperation with qualified international partner-institutions.

Austrian universities have a no-tuition-fee-policy for EU citizens; and we are proud to extend very affordable tuition fees to non-EU students, in accord with the time-honored Austrian tradition of education for all.

Graduates will receive internationally recognized M.phil. degrees, and the ecclesiastical degree of Licentiate in Philosophy. The M.phil. degree in Philosophy of Religion also qualifies graduates for PhD-programme in philosophy at our department.

For further information, please see

- our website: https://www.uibk.ac.at/philtheol/master_philosophy_of_religion/
- a 3-minute film introducing our Master's: https://www.uibk.ac.at/philtheol/master_philosophy_of_religion/#video

*Prof. Christian Kanzian,
Head of Department/Präses IPO*

2.3 DEMOCRACY, RELIGION AND PLURALISM THEOLOGICAL RESPONSES

A Doctoral Students' Conference

In the face of growing inequalities propelled by the neo-liberal free-market mechanisms, hyper-nationalist movements have emerged across the world, manifesting deep-seated resentment and anger among large sections of people that have telling consequences on the democratic practices. In such a volatile context, the conference wrestles with questions: have there been any movements to strengthen democratic ethos and values, and have they succeeded or failed? Drawing upon Catholic Social Thought and classical as well as contemporary socio-political insights, the papers respond to these critically significant challenges. Catholic theological reflections offered here hope to highlight new insights and narratives that have potential to foster the deepening of democracy and democratic values.

Program

Thursday, November 11, 2021, 9:00–16:30

- 9:00 Welcome: Bala Kiran Kumar Hrudayaraj SJ
- 9:10–9:30 Keynote by the Guest of Honour: Stanislaus Alla SJ (New Delhi)
- 9:30–10:30 Stephen Eyeowa SJ
The Joshuarian Approach Towards Religious Pluralism: Beyond Ethnocentric Ideologies
- 10:45–11:45 Victor Chukwudobe Mordi
The People of God and the People of the State: A Critique of the Role of the Church in Democracy in Nigeria, in the Light of Ecclesia in Africa
- 11:45–12:45 Gabriel Chapala
The Catholic Social Teaching on Religious Freedom: A Theological Response in the Indian Context
- 14:00–15:00 Tony Kenneth
Social Teachings of the Catholic Church: A Trajectory Towards Radical Ecological Democracy
- 15:00–16:00 Bala Kiran Kumar Hrudayaraj SJ
Democracy as Public Reason and the Principle of Participation in Catholic Social Teaching: A Theological Response
- 16:00–16:30 Concluding Remarks: Wilhelm Guggenberger

Contact

Bala Kiran Kumar Hrudayaraj SJ: bksj85@gmail.com

HARMONISING CHRISTIAN AND IGBO TRADITIONAL MARRIAGE

EXPLORING THE THEOLOGICAL FOUNDATIONS AND THE PASTORAL-PRACTICAL IMPLICATIONS

Overview

Before the advent of Christianity and the introduction of Christian marriage in Igboland (south-eastern Nigeria), the Igbo people had their indigenous marital tradition. This tradition is, till today, immensely valued and widely celebrated across Igboland and beyond. Christian marriage is also widely celebrated in Igboland alongside the Igbo traditional marriage. In effect, prospective couples celebrate the double marriages to fulfil the requirements of both their local Igbo community and the Church. This double celebration creates doctrinal and moral confusions as well as unnecessary practical burden to couples and their families. On the one hand, couples who celebrate only the traditional marriage are not allowed to receive Holy Communion. On the other hand, couples who celebrate only the Christian marriage without the traditional marriage, are not given full rights as married people in their hometowns. These tensions and confusions would fizzle out if both marriages are unified into one: Igbo Christian Marriage.

Research Questions

- How can the Igbo traditional marriage be made into a Christian marriage?
- Is their unification necessary?
- If yes, what are the doctrinal, pastoral and practical implications?

Research Objectives

- To achieve the unification of Christian and Igbo traditional marriage into one.
- To demonstrate how indigenous traditions can dialogue creatively with doctrinal teachings.
- To demonstrate the potency of indigenous culture in promoting social transformation.

Research Methods

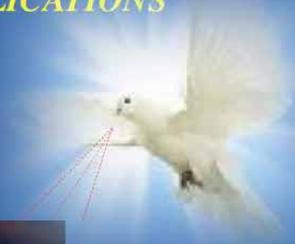
- See-Judge-Act Approach
- Descriptive, comparative, empirical and prescriptive analysis

Literature

- Vatican 11: Gaudium et Spes; Pastoral Constitution of the Church in the Modern World
- Chibuko Chukwudezie Patrick. *Igbo Christian Rite of Marriage: A Proposed Rite for Study and Celebration*. Peter Lang, 1999.
- Ngundu Onesimus. *Mission Churches and African Customary Marriage: At What point should a couple married by African custom be recognised as married in the Sight of God?* Lap Lambert Academic Publishing, 2010.



Emmanuel Onyinye Aneto
Emmanuel.Aneto@student.uibk.ac.at



Picture Sources

- pinterest.at
- bellanaijaweddings.com
- www.themillennialpastor.com
- Private

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Christian Bauer
Institut für Praktische Theologie



A Catholic Modernity



Immanent Transcendence of Charles Taylor & Non-Violent Religiosity of Rene Girard

Context

Secular modern world has seen an unprecedented conflict between religion and spirituality. People yearn to be spiritual but are reluctant to be addressed as religious. Catholicism as one of the prominent religions of modern world, addresses this situation as a chance as well as a challenge. Charles Taylor and Rene Girard address modern age of secularism without ending up in a fundamentalist anti-Catholicism and anti-modernism. Immanent Transcendence of Charles Taylor as well as the unravel of Scapegoat Mechanism by Rene Girard enrich Catholic Church in its spirituality and structuralized religiosity. Through the collective reading of both these authors, I attempt here to explore and reaffirm the synchronization of spirituality and religion which has got greater relevance still in Catholic Church.

Method

A systematic analysis of the subjects of *Immanent Transcendence* (from the writings of Charles Taylor) and *Scapegoat Mechanism* (from the writings of Rene Girard) as predicaments of *A Catholic Modernity*.

Goals

- To formulate certain unprejudiced perspectives on both Church and modernity that none of them were all wrong or all right.
- To facilitate a better understanding of the Church as a true sanctuary to the modern world which seeks for spiritual enlightenment and non-violent religiosity.



<https://www.pinterest.at/pin/853502566877418102>



Mag. Joy Josmon
josmon.joy@student.uibk.ac.at

Research Questions

- How did religions, especially Catholic Church get excluded from the forefronts of Modern Secular age?
- How do Immanent Transcendence of Charles Taylor and Non--Sacrificial religiosity of Rene Girard equip the church to answer the queries of the modern world?

Literature

- Girard, Rene. 1987. *Things Hidden since the Foundation of the World:...* Athlone and Stanford University Press. (Trans) *Mensonge romantique et verite Romanesque*: Grasset, 1978.
- Taylor, C., & Heft, J. 1999. *A Catholic Modernity?* New York: Oxford University Press.

Under the guidance of:
Univ. -Prof. Mag. Dr. Roman Siebenrock

Native Language in Liturgy and Pastoral Care

A Case Study of Swahili Language in East Africa

1. Context

Pastoral as well liturgical activities are carried out through the means of languages, people make communication through languages.

The amazing question is: which is a language that fits as a tool for pastoral activities liturgical celebrations to the local church?

The work will go deep to the fundamental teachings on the use of vernacular language in local churches as directed by Vatican Council in Sacrosanctum Concilium.



The map of Swahili zone in East Africa

2. Research Concerns

The need of well-known languages in pastoral activities, liturgical celebrations together with other liturgical rites of the Church is the reality which is questioned by some people about their need and importance in our time.

This work first wants to examine the use of vernacular languages in pastoral activities and in the administration of Sacred Mysteries as directed by Vatican II Council in reference to Swahili Language of East Africa.

3. Research Questions

- Is Swahili Language able to meet the needs of Vatican II Council on Vernacular use in liturgy and pastoral care?
- What challenges does Swahili Language face as tool for liturgical celebration and pastoral care in East Africa?
- What solution can we have to solve those problems?



Maasai religious dancing and singing in East Africa

4. Methodology

- Historical approach and cultural exploration on Swahili Language.
- Researches on Swahili Language together with pastoral analysis and pastoral recommendations.



Mag. theol. Kihyo Clement Aloyce

Kontakt: Clement.Kihyo@studen.uibk.ac.at

Dissertation am Institut für Praktische Theologie der Katholisch Theologischen Fakultät Innsbruck bei o. Univ. -Prof. Christian Friedrich Bauer



5. Literature

Sacrosanctum Concilium (no. 36, 54, 63a, 76, 78), "Magnum Principium" Quibus nonnulla in can. 838, and Missale Romanum 1975.

MARRIAGE PREPARATION

Preparing Couples for the Sacrament of Marriage in Singida Diocese Tanzania in the light of CIC 1063-1064-Chances and Challenges

BACKGROUND

A Christian marriage is a vocation and life-long commitment between a man and a woman instituted by God. Before entering into married life, one needs to prepare properly. Canons 1063 –1064 demands a systematic preparation for this Sacrament. Based on the essence of vocation of men and women to marriage and family life, marriage preparation is necessary in order that the Sacrament may be celebrated and lived with right moral and spiritual dispositions.

RESEARCH CONCERNS

- The increase of challenges facing married people in Singida calls for a sober reflection and immediate diversified approach.
- The need for proper marriage preparation is more than ever necessary for it lays foundation for strong and flourishing Christian marriage and families which in turn participate in evangelization work of the Church.



Picture source
<https://www.25karats.com/articles/wedding-bands/the-history-of-the-wedding-ring/>
<http://leenhome.blogspot.com/2014/02/getting-married-in-tanzania-outsiders.html>

RESEARCH QUESTIONS

- Are there marriage preparations programs in Singida?
- Who is responsible for these programs?
- What are the challenges?
- And what should be done?

METHODOLOGY

- This study will employ mixed methodologies such as Experiential and Analytical.
- Comparative methodology.
- Interviews.

LITERATURE

- The Code of Canon Law 1983.
- Introduction to African Religion (John Mbiti).
- Ehevorbereitung und Kirchenrecht: Österreichs Archiv für Recht & Religion (Ernst Pucher).



Mag. theol. Michael Mlundi
 Michael.Mlundi@student.uibk.ac.at

Betreuer: o. Univ. -Prof. Dr. Wilhelm Rees
 Institut für Praktische Theologie.



3. NEOINGRESSI 2020/2021/2022

Artur Grzywaczewski
Diözese Lublin, Polen



Ich heiße Artur Grzywaczewski und komme aus Polen. Ich bin am 6. Januar 1992 in Chełm geboren (Ostpolen) und wuchs in einer religiösen Familie auf. Das hat dazu beigetragen, dass ich meine Berufung zum Priestertum entdeckt habe. Nach meiner Schulausbildung in der Heimatstadt Chełm (im Südosten von Polen, nahe der Grenze zur Ukraine, ungefähr 60.000 Einwohner) begann ich meine Priesterausbildung im Metropolitan-Priesterseminar in Lublin und parallel dazu das Studium der Philosophie und Theologie an der Katholischen Universität in Lublin. Am 27. Mai 2017 weihte mich Erzbischof Stanisław Budzik (ein Alt-Canisianer) der Erdiözese Lublin zum Priester.

Danach wurde ich zum Kooperator in der Pfarre St. Anna in Lubartów (kleine Stadt in der Nähe von Lublin) bestellt. In den letzten vier Jahren habe ich dort viel Erfahrung in der pastoralen Tätigkeit gesammelt, vor allem in der Arbeit mit Jugendlichen. Durch den Religionsunterricht in der Schule und das Jugendapostolat „Licht und Leben“ konnte ich nicht nur die Charakteristika dieser Altersgruppe kennenlernen, sondern auch meine pädagogischen Fähigkeiten weiterentwickeln und meinen Glauben vertiefen. Die Jugendseelsorge liegt mir

sehr. Im wissenschaftlichen Bereich interessiert mich besonders die Dogmatik und ihre Aufgaben in der heutigen, sich schnell verändernden Welt.

Seit 11. September 2021 bin ich nun im Canisianum in Innsbruck mit dem Ziel, an der Theologischen Fakultät Innsbruck Dogmatik zu studieren. Ich bedanke mich bei meinem Erzbischof Stanisław Budzik und dem Rektor des Canisianums, P. Andreas Schermann, die mir mein Studium ermöglichen. Mein Dank gilt weiters meinem langjährigen Freund und ehemaligen Mitstudenten, nun Mit-Canisianer Ihor Hinda. Er hat mich im Vorfeld und nach meiner Ankunft in Innsbruck sehr unterstützt. Ich hoffe, dass das Studium an der Universität Innsbruck und das Leben in der internationalen Gemeinschaft des Canisianums mich befähigen werden, in Polen theologisch hochqualifiziert und reich an weltkirchlichen Erfahrungen noch besser Gott und den Menschen dienen zu können.

Lawrence Joseph Kibuuka
Diözese Kasese, Uganda



„Ich weiß, dass deine Güte und Liebe mich mein Leben lang begleiten werden“ (Psalm 23,6). Dieser Spruch anlässlich meiner Priesterweihe ist die Zusammenfassung meiner Lebenserfahrung.

Ich heiße Lawrence Joseph Kibuuka und wurde 1984 geboren. Ich habe eine Schwester und drei Brüder, die noch am

Leben sind. Meine Eltern und drei Geschwister sind bereits beim Herrn und legen Fürsprache für uns ein.

Meine Hobbys sind Singen, Musik hören, Unterrichten, neue Orte besuchen, Neues lernen - besonders über die Natur und Gott -, Fußball schauen und Volleyball spielen. Ich bin glücklich, wenn ich andere Menschen glücklich sehe. Ich werde mich immer bemühen, andere Menschen glücklich zu machen.

Die Grundschule besuchte ich in Christ the King, Molly and Paul Primary Kabalagala und St. Mary's Nabbingo. Nach Abschluss des Mubende Knabenseminars und des Kisubi Knabenseminars studierte ich Philosophie im Katigondo-Seminar in Masaka und Theologie in Kinyamasika, Fortportal. 2012 wurde ich in der Rubaga-Kathedrale vom inzwischen verstorbenen Erzbischof Cyprian Kizitio Lwanga zum Priester geweiht. Im Anschluss arbeitete ich zwei Jahre lang als Kurat in der Christus-König-Gemeinde in Kampala. Drei Monate lang war ich Pfarrer in der Pfarre Mengo Kisenyi, bevor ich an der Katholischen Universität von Ostafrika einen Master-Abschluss in Betriebswirtschaft machte. Nach dem Studium arbeitete ich im Pope Paul Hotel in Kampala als Personalleiter. Nach etwa vier Monaten wurde ich gleichzeitig für eineinhalb Jahre mit der Funktion des Pfarrers der Nakawuka-Gemeinde betraut. 2019 erlaubte mir Erzbischof Dr. Cyprian Kizito Lwanga im Einvernehmen mit dem für die Seminare zuständigen Bischof, im Rahmen der Bischofskonferenz von Uganda tätig zu sein, und so wurde ich als Dozent für Philosophie am Alokolum National Major Seminar in Gulu eingesetzt. Im Jahr 2020 erkannte der für die Seminare zuständige Bischof (auch Bischof von Kasese) einen Bedarf an Lehrern für Dogmatik und bewarb sich für mich um ein Stipendium des Canisianums, damit ich ein Doktoratsstudium in diesem Fach absolvieren könne. Im Februar 2021 bin ich schließlich nach Innsbruck gekommen und konnte mein Studium an der Theologischen Fakultät der

Universität Innsbruck beginnen. Ich danke dem für die Priesterseminare in Uganda verantwortlichen Bischof Aquirinus Kibira, dem Bischof der Diözese Kasese, der mir die Möglichkeit gegeben hat, in Innsbruck zu studieren. Ich danke Pater Andreas Schermann für seine väterliche Aufnahme im Canisianum. Ich danke Julia, die es mir leicht gemacht hat, die Anforderungen zu verstehen und immer bereit war zu helfen. Ich danke allen meinen Mitbrüdern im Canisianum, dass sie mir das Gefühl der Zugehörigkeit vermittelt und mir bei der Eingewöhnung in die neue Umgebung geholfen haben. Möge Gott diejenigen segnen, die mein Stipendium finanzieren; ich meinerseits werde mein Bestes zur Ehre Gottes geben.

Andrii Kityk
Eparchie Sambir-Drohobytsch, Ukraine



Mein Name ist Andrii Kityk. Ich bin Priester der Eparchie Sambir-Drohobytsch der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche. Das Magisterstudium in Theologie und Philosophie habe ich am Priesterseminar der seligen Märtyrer Severyn, Iakym und Vitalii in Drohobytsch (2008-2014) absolviert. Seit 2009 bin ich Mitglied des Vereins „Mariä Einführung in den Tempel“ und arbeite mit Kindern, insbesondere Waisenkindern, in Kinderheimen. Während des Studiums sang ich im seminareigenen Chor „Oranta“ und war Redaktionsmitglied

der Seminarzeitschrift „Das Wort“, die Artikel aus den Bereichen Theologie, Religion, Gesellschaft und Geschichte veröffentlicht. Dazu nahm ich jährlich an der zehntägigen Wallfahrt von Sambir nach Sarvanytsia teil. Von 2014 bis 2018 studierte ich Deutsch und Englisch am Institut für Fremdsprachen an der Staatlichen Pädagogischen Iwan-Franko-Universität Drohobytsch. Nebenbei war ich als Katechet in meiner Heimatpfarre tätig. Ich gründete die Katechetische Schule der Muttergottes der immerwährenden Hilfe sowie eine Jugendorganisation namens „Ukrainische Jugend für Christus in Biskovytschi“. Mit Freunden veranstaltete ich 2018 Kurse für junge christliche Mitarbeiter von Jungscharlagerern.

Am 22. Dezember 2019 wurde ich Diakon und seit 26. Januar 2020 bin ich Priester. Bis Anfang September 2021 war ich in der Pfarre der Geburt der Heiligen Jungfrau Maria in Sambir tätig. Danach habe ich mich entschieden, mein Studium in Innsbruck fortzusetzen.

Ich danke meinen Bischöfen Yaroslav Pryriz und Hryhoriy Komar, meinem guten Freund Priester Roman Ilnytskiy sowie allen Mitbrüdern im Canisianum. Mein besonderer Dank gilt dem Protosyncellus/Generalvikar der katholischen Ostkirchen in Österreich, inž.-ekon. Mag. Lic. theol. Erzpriester Yuriy Kolasa und dem Rektor des Canisianums, P. Andreas Scherrmann SJ. Ich glaube, dass das Studium an der Universität Innsbruck sowie der Studienaufenthalt im Collegium Canisianum mir helfen werden, Antworten auf aktuelle Fragen der Kirche und der Menschheit im Einklang mit Gottes Wort zu finden. Die Ausbildung im Collegium Canisianum fördert meine Fähigkeit, Brücken zwischen Glauben und Kultur, Kirche und Welt, Gläubigen und Ungläubigen zu bauen, vor allem mit dem Ziel der Einigkeit in Christus (vgl. Gal 3,28).

Serge Maleka Pululu
Diözese Kinshasa, DR Kongo



Ich heiße Serge Maleka Pululu und bin seit dem 1. August 2017 Priester der Erzdiözese Kinshasa in der Demokratischen Republik Kongo. Nach meiner Weihe zum Diakon im Jahr 2016 war ich als Seelsorger in einer Pfarre am Land und gleichzeitig auch in der Diözesankurie tätig. Zusätzlich hielt ich Bibelkurse in unseren Priesterseminaren für Philosophie und Theologie. Ich habe einen Master-Abschluss in Bibelexegese von der Katholischen Universität des Kongo. Unterrichten ist für mich nicht nur Berufung, sondern auch Leidenschaft.

Unser Bischof, Seine Eminenz Fridolin Kardinal Ambongo, Erzbischof von Kinshasa, hat mich an die Universität Innsbruck geschickt, damit ich hier ein Doktorat machen, meine wissenschaftlichen Kenntnisse vertiefen und neue Fähigkeiten erwerben kann, die es mir ermöglichen, der Kirche und dem kongolesischen Volk nützlich zu sein. Die Universität Innsbruck ist für mich der Ort, an dem ich lerne, wissenschaftlich-methodisch zu arbeiten und meinen geistigen Horizont zu weiten.

Aus diesem Grund drücke ich Seiner Eminenz Fridolin Kardinal Ambongo, dem Erzbischof von Kinshasa, meine tiefe Dankbarkeit aus für seine väterliche Fürsorge und die Möglichkeit des Doktoratsstudiums. Ich bin auch dem Leitungsteam des Canisianums - dem Rektor, dem Spiritual und dem Studienpräfekten - sehr dankbar,

dass sie mich in ihr Kolleg aufgenommen haben, in dem ich meine wissenschaftlichen und spirituellen Fähigkeiten vertiefen kann. Das Canisianum ist das geeignete Umfeld, um meine Berufung zum Priester zu festigen und auszubauen, angesichts der immensen Herausforderungen, die unsere Gesellschaft und insbesondere die Erzdiözese Kinshasa erleben.

Ohne die Unterstützung zahlreicher Menschen wäre ich nicht in Innsbruck. Angefangen beim mühsamen Prozess der Visabeschaffung bis zum tatsächlichen Einleben in Innsbruck habe ich viel Unterstützung und Aufmerksamkeit erfahren. Hierfür bin ich sehr dankbar. Ich danke an dieser Stelle all jenen, die finanziell, geistig und moralisch zu meinem Studium und Aufenthalt in Innsbruck beitragen. Gleichzeitig vertraue ich mich Ihren Gebeten an, dass meine Studienzeit in Innsbruck zu einer wertvollen Erfahrung wird - zur größeren Ehre Gottes und zum Wohle seines Volkes im Kongo, für das ich meine Doktorarbeit mache.

Héritier Mbulu Mwalembe
Diözese Kenge, DR Kongo



„Denn die Liebe Christi drängt uns.“ (2 Co 5, 14) Dieser Satz aus dem zweiten Brief der Korinther verdeutlicht mein Leben und meinen Dienst als Priester. Ich heiße Héritier Mbulu Mwalembe und wurde am 29. September 2019, am Fest der Erzengel Mi-

chael, Gabriel und Raphael, zum Priester der Diözese Kenge geweiht.

Dieser für mich unvergessliche Tag ist zugleich der Sterbetag meiner lieben Mutter, die 1988 von uns gegangen ist. Geboren am 8. November 1986, bin ich mit vier Geschwistern – einem Bruder und drei Schwestern - in einer katholischen Familie aufgewachsen. Mit acht Jahren wurde ich auf den Namen Séraphin getauft.

Nach meiner Schulzeit in einer katholischen Schule in Kinshasa besuchte ich das Knabenseminar Saint Charles Lwanga de Katende in Kenge, wo mein Wunsch wuchs, Priester zu werden und meinen Mitmenschen zu dienen.

Maßgeblich für meine endgültige Entscheidung war auch mein Studium der Philosophie an der Université Catholique du Congo, das mir geholfen hat, manchen Zweifel am angestrebten Weg zu überwinden und zu zerstreuen.

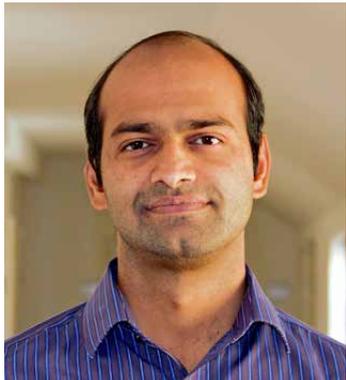
Nach meinen Studienabschlüssen - Diplôme de Master in Philosophie (Épistémologie comparative des Sciences) und Diplôme d'agrégation de l'enseignement secondaire au degré supérieur - habe ich in den Abschlussklassen am Knabenseminar von Kenge Einführung in die Philosophie und die Logik (Logique ancienne) sowie das Fach „l'esthétique et l'économie politique“ unterrichtet.

Um diese Erfahrung reicher, absolvierte ich mein Theologiestudium am Priesterseminar Saint Cyprien de Kikwit und machte parallel dazu eine auf Solarenergie spezialisierte Ausbildung zum Elektrotechniker.

Als Bachelor der Theologie - meine Arbeit schrieb ich zum Thema Ekklesiologie von Josef Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt - arbeitete ich als Secrétaire Chargé des Études et Professeur de Logique et des Méthodes d'études et de Recherches scientifiques im Propädeutikum Sacré Cœur de Bandundu. Nach meiner Weihe zum Diakon habe ich als Responsable de la Liturgie de la Parole für Kinder Erfahrung gesammelt. 2019 setzte mich mein Bischof als seinen Mitarbeiter im Bischöflichen Or-

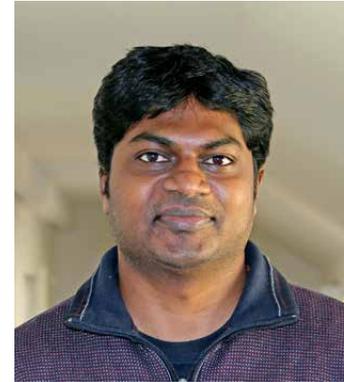
dinariat ein. Es folgten meine Tätigkeit als persönlicher Bischofssekretär und meine Weihe. Zusätzlich zu meinen Aufgaben im Generalvikariat war ich sonntags als Kaplan in der Kathedrale und im Mutterhaus der Schwestern „Sœurs Marie Reine de la Paix“ in Kenge tätig. Als Gastprofessor hielt ich weiterhin meine Kurse im Knabenseminar, bis ich schließlich zum PhD-Studium nach Innsbruck aufbrach. Ich beherrsche drei Landessprachen der DR Kongo und spreche die dortige Amtssprache, Französisch, fließend. Die vergangenen Monate habe ich damit zugebracht, Deutsch und die österreichische, speziell die Tiroler Lebensweise und „Eigenart“ (kennen) zu lernen. Zahlreichen Personen, die mir auf meinem Weg geholfen und mich unterstützt haben, bin ich zu Dank verpflichtet: meinem Bischof Son Excellence Mgr Jean-Pierre Kwambamba Masi und dem gesamten Bischöflichen Ordinariat sowie dem emeritierten Bischof von Kenge, Son Excellence Mgr Jean-Gaspard Mudiso Mund'la (SVD). Mein Dank gilt weiters unserem Rektor P. Andreas Schermann und seinem Team. Meinen Mitbrüdern im Canisianum danke ich für die freundliche Aufnahme in ihre Gemeinschaft. „Caritas Christi urget nos“.

John Richard Michael
Diözese Madurai, Indien



I am John Richard Michael, belonging to the Archdiocese of Madurai, Tamil Nadu, India. I was ordained a priest on 21, September, 2014. I originally hail from a small hilly town known as Kodaikanal. It is always interesting to note that the small hill is reckoned as 'princess of hills'. My memory of childhood days all through the nook and corner of this hill is ever cherishing and grips me glued to the hill with thick bond. After my school studies I have joined the seminary to become a priest. I did my philosophy in Christ Hall seminary, Karumathur and theology in St. Paul's Seminary, Trichy. After my ordination I was assigned as an assistant parish priest in one of the shrines of Madurai Archdiocese, called 'Shrine of our lady of Velankanni'. It was a joyous year of priestly ministry with lay people. After a year, I was sent to Pune for a diploma course 'Counseling Psychology and Spirituality' which is mandatory for those who teach in seminaries. Then I continued my Master's Program in Philosophy at Jnana Deepa Vidyapeeth, Pune. Having completed it, as directed by the bishop, I tried to pursue my doctoral program in Canisianum. As was the case of the entire world, I was also held struck owing to the pandemic of Corona. However, I learnt German language meanwhile. When the situation turned considerably to restricted movements, I could gain the opportunity to travel to Canisianum, Innsbruck. Since my origin is from a hill, I feel closely interknit with the mountains of Innsbruck also. As being designated to St. Paul's Seminary, as soon as I have completed my studies in Innsbruck, I will start my teaching.

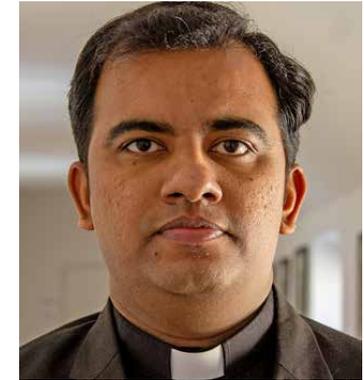
Charles Perianayagam
Missionaries St. Francis de Sales, Indien



I am happy to introduce myself. My name is Charles Perianayagam. I am a Roman Catholic Priest belonging to the Congregation of the Missionaries of St. Francis De Sales, South-West India Province. I hail from a small village called Otterthotti, situated in the Diocese of Mysore, South-India. We are four Children in the family, two boys and two girls. I am the youngest and all others are married. My Father is a farmer and my mother is a housewife. I did my initial schooling in my native place Otterthotti in St. Charles' rural High school. After completing my tenth standard I joined the S.F.S Minor Seminary, Ettumannor, Kerala. I did my graduation, philosophy and theology in Bangalore. In the year 2014 on January 7th, I was ordained a Priest at St. Joseph's Church Otterthotti. After my ordination I was an assistant parish priest in the diocese of Bangalore and Belgaum. In 2016, I was appointed Dean of studies of the Sannidhi minor seminary, Mysore. From there I was sent to do my masters in philosophy in JD Pune in the year 2018. After the completion of my masters, I worked one year in S.F.S P. U College Kolar as administrator. Now I am in Canisianum and going to do doctoral studies in Philosophy at the University of Innsbruck. My hobbies are reading books, listening to music and playing keyboard. I thank God for the gift of my Priesthood

and the opportunity to take up my higher studies at the University of Innsbruck. God Bless.

Renald Wilson Pulikodan
Diözese Trichur, Indien



Ich heiße Renald Pulikodan Wilson und komme aus Kerala, Indien. Ich wurde am 23. Mai 1990 in Ollur (Kerala, Indien) geboren. Zu meiner Familie gehören mein Vater, meine Mutter und meine jüngere Schwester. Meine Schwester ist verheiratet und hat ein Kind. Die religiöse Gesinnung meiner Familie förderte meine Berufung, Priester zu werden. Nach meiner 10. Klasse bin ich im Jahr 2006 in das Priesterseminar in Trichur eingetreten. Nach dem Vorbereitungsstudium wurde ich zum Philosophie- und Theologie-Studium in das Marymatha Oberseminar, Trichur geschickt. Dort habe ich den Bachelor in Philosophie und Theologie erworben. Zwischen meinem Philosophie- und Theologiestudium habe ich ein einjähriges Praktikum (sechs Monate im Priesterseminar und sechs Monate in einer Pfarre) gemacht. Am 30. Dezember 2017 bin ich Priester geworden. Zuerst habe ich als Assistenzpfarrer in drei verschiedenen Pfarreien gearbeitet. Dann war ich Assistenzleiter des Jugendverbands in meiner Diözese. Mein Leitspruch ist Philipper 1,21: „Denn für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn“. Ich bin zufried-

den mit meinem Leben als Priester. Meine Hobbys sind Musik hören, lesen und reisen.

Am 3. März 2021 kam ich nach Innsbruck, um an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck den Magister und das Doktorat in Theologie zu machen. Ich bin Gott sehr dankbar, der mich immer führt, und meinen Bischöfen und der Hausleitung des Canisianums für die Möglichkeit, ein postgraduales Studium in Österreich zu machen. Ich bin zum ersten Mal in Europa und hoffe, dass das Studium und das Leben in Innsbruck eine große Bereicherung und Erfahrung für mich sein werden.

Jomet Vazhayil Jose
Diözese Kalyan, Indien



I, Jomet Vazhayil Jose, was born on 30th April, 1982 at Puravayal, Kerala, India as the fourth child to Mr. Jose V.J and Lucy Jose. I have one brother and two sisters. At present we live in Pulingome, Kerala, India. My mother-tongue is Malayalam. After my high-school (10th) studies in G.H.S High School, Pulingome, Chunda, Kerala, I joined in St. Joseph's Minor Seminary, Thalassery, Kerala, India in 1997 and completed my pre-degree (12th) along with Minor Seminary Formation. I was chosen from the diocese to study Bachelor in Philosophy (BPh) in Papal Seminary, Pune, India in 2000. During this time, I have also obtained Bachelor of Arts in Sociology (BA) from

Calicut University. After my three years of Philosophy, I was appointed as a regent brother in St. Thomas Minor Seminary, Panvel, India in 2004. I had a golden opportunity to study Business Management for two years. I was sent to Ruhalya Major Seminary, Ujjain, India for my Bachelor in Theology (BTh) studies and I got ordained a priest for the Diocese of Kalyan by Bp. Thomas Elavanal on 30th April, 2011 at St. Joseph's Church, Pulingome which is my home parish church.

Soon after my ordination, I was appointed as an Assistant Parish Priest in Immaculate Conception Church, Dombivli, Maharashtra on 3rd June, 2011. After the eight months of service in Dombivli Parish, I was appointed as a Pro-Vicar in three small parishes called Jerimeri, Old Kurla and Kirol of Kalyan Diocese on 2nd February 2012. On 2nd June 2012 I was appointed as the Secretary to Bishop and House Procurator of the Bishop's House. During this time our Diocese celebrated its Silver Jubilee and I was fortunate enough to be the Editor of "Silver Footprints" which is the latest Book on the history of Kalyan Diocese. I was then appointed as parish priest in Christ the King Church, Bhandup, Mumbai on 3rd February 2014 and served the parish for three years. I came to St. Thomas Church, Dapodi, Pune on 9th February 2017 as Parish Priest. Being parish priest, I could pursue my study in Biblical Studies in Jnana Deepa, Pune. I successfully completed my Masters in Biblical Studies (Licentiate) on 20th March 2019. I was relieved from the parish for my PhD Studies in New Testament on 12th December 2021. After overcoming all difficulties to get Visa in the Covid-Pandemic Time, I reached the Canisianum, Innsbruck on 28th May 2021. I have started my Deutsch course as well as courses of university. I am happy to be in the Canisianum.

4. AKTUELLES UND CHRONIK

**4.1 ALT-CANISIANER-KONVENIAT 2021
IN AMERIKA**

Aus dem freudigen Erinnern an unsere gemeinsame Zeit am Collegium Canisianum und bei den Jesuiten in Innsbruck heraus kamen im Juli 2021 einmal mehr 46 Alt-Canisianer aus den USA zu einem „Konveniat“ in der St. Meinrad Abbey, Diözese Evansville zusammen.

Wir feierten die 50-jährigen Priesterjubiläen von Jean Vogler, Tim Schott und Tony Sherman. Wir schwelgten in Erinnerungen an unsere Innsbrucker Studienzeit und wa-

ren uns einig in der Dankbarkeit, die wir für diese besondere Erfahrung empfinden. Der Bogen der Teilnehmer spannte sich vom jüngsten Alt-Canisianer unserer Gruppe, Weihbischof Jim Schuerman (1981-1986), bis zu unserem ältesten, Fr. Alphonse Skerl (1949-1951). Diejenigen Alt-Canisianer, die geheiratet hatten, kamen in Begleitung ihrer Ehefrauen. Wir sind eine "offene" Gruppe und schließen alle mit ein – auch das haben wir während unserer Zeit im Canisianum gelernt. In unserem Geiste und in unseren Herzen sind wir mit allen, die diese Zeilen lesen – cor unum et anima una.

Mike Scheible (im Canisianum 1964-1968)



4.2 WIENFAHRT ZUM STUDIENJAHRES-BEGINN 2021/2022

Wien-Woche der Canisianer, 18. – 24.09.2021

Der alten Tradition folgend, nach der die Kommunität der Canisianer am Beginn jedes Studienjahres eine Wallfahrt oder eine Studienreise macht, war heuer Wien und Umgebung unser Reiseziel. Die Hauptstadt Österreichs ist nicht nur aufgrund ihrer administrativen und politischen Rolle von Bedeutung, sondern vor allem wegen ihrer Kultur bekannt. Viele weltbekannte Musiker, Wissenschaftler und Schriftsteller hinterließen dort ihr Erbe.

Am Samstag, 18. September 2021, traten wir nach der Eucharistiefeier und dem Frühstück unsere Reise im Reisebus an. Unser erstes Ziel war Linz, die Hauptstadt von Oberösterreich. Wir hatten Zeit für eine kurze Stadtbesichtigung, während der wir die Jesuitenkirche/Alten Dom und das Stadtzentrum besichtigten. Die Jesuitenkirche, erbaut im 17. Jh. und dem Hl. Ignatius von Loyola geweiht, erstrahlt in prächtigem Barock, ihr Architekt ist bis heute unbekannt. Auch „Alter Dom“ genannt, ist sie besonders für ihre Brucknerorgel bekannt, an der der berühmte Komponist, Orgelspieler und Musikpädagoge Joseph Anton Bruckner spielte bzw. wirkte. Zum Dom wurde die Jesuitenkirche nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773. Kaiser Josef II. ließ eine neue Diözese mit Sitz in Linz errichten. 1785 zur Kathedrale erhoben, sollte die Jesuitenkirche bis zum Bau eines neuen Domes in der Zwischenzeit als Bischofskirche fungieren. Der Name „alter Dom“ ist der Jesuitenkirche im Volksmund erhalten geblieben.

Unsere nächste Station war Stift Melk. Alt-Canisianer P. Dr. Gottfried Glassner OSB führte uns anschaulich und interessant durch das Gebäude und über das Gelände. Zu den bekannten Sehenswürdigkeiten

des Klosters gehören die alte Bibliothek mit mehr als 100.000 Schriften und das Kreuz des Hl. Leopold, das während der Pandemie ausnahmsweise aus der staatlichen Schatzkammer geholt und im Klostermuseum ausgestellt wurde. Am Abend, in Wien angekommen, gönnten wir uns ein gutes Abendessen.

P. Rektor als gebürtiger Wiener war für uns ein kundiger Fremdenführer, der uns Hintergrund und Geschichte der zahlreichen Sehenswürdigkeiten, Bauten und Denkmäler näherbrachte. So bewunderten wir z. B. die Jugendstil-Fassaden der Häuser am Naschmarkt.

Der Dies Domini kam uns mit einem guten herbstlichen Wetter entgegen. An diesem Tag feierten wir Eucharistie im Stephansdom. Der Hl. Messe stand Michael Landau, der Direktor der Caritas, vor, die Mehrheit unserer Kollegen konzelebrierten. Zu Mittag aßen wir beim traditionellen Wiener Gasthaus Figlmüller „richtige“ Wiener Schnitzel. Am Nachmittag besichtigten wir die Jesuitenkirche, die Dominikanerkirche und die ukrainische griechisch-katholische „Zentralpfarre“ zu St. Barbara, in deren Geschichte Herr Pfarrer Dr. Taras Schagala uns einführte.

Am Montag standen Führungen durch den Stephansdom, Schönbrunn und ein Besuch am Kahlenberg am Programm, am Nachmittag dann das Stift Klosterneuburg. Im Stephansdom, dem Wahrzeichen der Stadt, verspürten wir nicht nur den Geist seiner fast eintausendjährigen Geschichte, sondern auch den Glauben der Generationen, die in diesem Gotteshaus ihr „Herz vor dem Herrn ausschütteten“ und das immer noch tun.

Das Schloss Schönbrunn, Sommerresidenz der Habsburger, zog uns im Anschluss in seinen Bann. Es nahm unter Kaiserin Maria Theresia seine heutige Gestalt an. Wir bewunderten die prächtigen

Barockräume mit ihren Vergoldungen und Schmuckelementen des Orients.

Das Stift Klosterneuburg geht auf den Markgrafen und Wohltäter des Stiftes, Leopold III. den Heiligen, zurück, der hier seine letzte Ruhestätte fand. Sein Grab befindet sich in einer der unzähligen Kapellen des Stiftes. Im Kunstmuseum sahen wir bedeutende Werke aus dem Mittelalter. Heute betreuen österreichische Augustiner-Chorherren das Kloster. In der Stiftpfarrkirche hielten wir die Eucharistiefeier, die von der Kulturgruppe Afrika II gestaltet wurde. Unser Tag klang bei einem vorzüglichen Abendessen im „Rathauskeller“ aus, zu dem uns der Wiener Bürgermeister Michael Ludwig einlud.

Am Dienstagvormittag besuchten wir die Apostolische Nuntiatur. In der dortigen Kapelle feierten wir die Hl. Messe, der der Nuntius, S. E. Herr Erzbischof Pedro Lopez Quintana, vorstand. Beim anschließenden Kaffee hatten wir Gelegenheit, dem Nuntius Fragen zu stellen. Am Nachmittag besichtigten wir das Belvedere und den Zentralfriedhof, den größten Begräbnisplatz Europas. Es sind dort viele bekannte historische Persönlichkeiten aus Kultur und Politik begraben.

Unsere freien Mittwoch nutzten wir unterschiedlich. Diejenigen, die sich mit einem guten Kaffee mit Apfelstrudel oder Sachertorte verwöhnen wollten, hatten die Qual der Wahl unter der großen Anzahl traditioneller Wiener Kaffeehäuser. Uns zog es ins Café „Central“.

An unserem letzten Tag fuhren wir zum Stift Heiligenkreuz, gegründet vom Habsburger Herzog Leopold III. Anschließend an die Hl. Messe in der Pilgerkapelle führte uns einer der Patres durch das Kloster. Heiligenkreuz ist auch bekannt wegen seiner theologischen Hochschule. Am Nachmittag besichtigten wir das Museum im Schloss Lichtenstein und das Kardinal König Haus

(KHH) im 13. Wiener Gemeindebezirk. Dort trafen wir den Direktor und ehemaligen Rektor des Canisianum, P. Friedrich Prassl. Er zeigte uns sein Haus und erklärte uns dessen Ausrichtung. Im Anschluss lud er uns zum Abendessen ein.

Auf unserer Rückreise am Freitag machten wir Halt beim bedeutenden Marienwallfahrtsort Mariazell, der Magna Mater Austriae. Dort feierten wir eine Dankesmesse für die bereichernden Tage in Wien. Jemand hat gesagt: „Reisen erweitern unseren Horizont“ - und das stimmt! Bereichert von so vielen neuen Eindrücken, Geschichten und interessanten Begegnungen, bedanken wir uns bei Rektor P. Andreas Schermann und Spiritual P. Josef Thorner mit einem herzlichen Vergelt's Gott!

Ihor Hinda (im Canisianum seit 2017)







4.3 CHRONIK VON JÄNNER BIS DEZEMBER 2021



Ihor Hinda

Visite des Provinzials, 11. März 2021

Im Rahmen seiner offiziellen Visite in Innsbruck besuchte der Provinzial der österreichischen Jesuiten, P. Bernhard Bürgler SJ, auch das Collegium Canisianum (11. März). Er führte Gespräche mit der Leitung des Kollegs und mit den Koordinatoren und bot auch den Studierenden die Möglichkeit zum Gespräch an. Der Besuch endete mit einer gemeinsamen heiligen Messe und einem gemeinsamen Abendessen.



Festgottesdienst der Diözese zum Canisiusjahr im Dom, 25. April 2021

2021 beging die Diözese Innsbruck aus Anlass des 500. Geburtstags ihres Diözesanpatrons Petrus Canisius ein Canisiusjahr. Bischof Hermann Glettler eröffnete dieses von speziellen Veranstaltungen und Feierlichkeiten geprägte Jahr mit einem Festgottesdienst am 25. April 2021, der (coronabedingt eingeschränkt) offen war für das Volk. Mitbrüder aus dem Canisianum und aus dem Kolleg der Jesuiten konzelierten.



**Mai
Vollversammlung und Wahl der Koordinatoren**

Bei der Vollversammlung am 27. Mai 2021 wurden die neuen Koordinatoren gewählt.



Nyaraga Julius, Uganda



Vayalil Shimmy Joseph, Indien

**Juni
Gemeinsamer Kulturgruppenabend,
4. Juni 2021**

Einmal in jedem Studienjahr veranstaltet die Gemeinschaft des Canisianums einen Gemeinsamen Kulturgruppenabend. Alle Kulturgruppen des Kollegs – aktuell fünf an der Zahl (drei afrikanische, eine indische

und eine internationale Gruppe) – bereiten Gerichte aus ihrer nationalen Küche zu, die im Anschluss von allen gemeinsam im Speisesaal verkostet wurden. Nach dem Motto „Das ganze Jahr über kocht ihr für uns, heute kochen wir für euch“ war auch wieder das Küchenteam zum Essen eingeladen.



Prüfungsphase und Abschluss

„Ende gut alles gut!“ Der Juni bedeutet für die Studenten – auch für die im Canisianum - vor allem eines: Prüfungen. Wir mussten Seminararbeiten schreiben, Prüfungen ablegen und so das Sommersemester ordentlich abschließen. Ende des Monats fanden an der theologischen Fakultät die Defensiones statt. Zwei Canisianer verteidigten ihre Abschlussarbeiten: Abraham Orgino und Francis C. Enyam. Wir verabschiedeten sie mit einem lachenden und einem weinenden Auge von unserer Kommunität. Wegen der Neuausgabe des Namens- und Adressenverzeichnisses im Juni gab es im Sommersemester 2021 kein Korrespondenzblatt. Deshalb finden in dieser Winterausgabe zwei weitere Mitbrüder Platz, die ihr Studium im Wintersemester 2020/2021 abgeschlossen haben: Jonathan Kuuyonongme und Timon Odeny. Wir wünschen unseren Mitbrüdern alles Gute und Gottes Segen auf ihrem weiteren Lebensweg.

Herz-Jesu-Fest

Für die Canisianer ist der Juni auch deswegen wichtig, weil das Kollegium sein Hauptfest feiert, das Herz-Jesu-Fest. Heuer fiel es auf den 11. Juni. Dem Fest ging ein Triduum voraus, dessen geistliche Impulse Prof. Josef Quitterer gab, der zugleich Diakon ist. Der Historiker P. Klaus Schatz SJ hielt einen ausführlichen und fesselnden Vortrag über den Hl. Petrus Canisius. Zusätzlich feierten wir den Collegium- und

Diözesanpatron Petrus Canisius, dessen Geburtstag sich 2021 zum 500. Mal jährt. Die Diözese Innsbruck veranstaltete aus diesem Anlass zahlreiche Feierlichkeiten.

Fronleichnamfest

Am 3. Juni fand das Fronleichnamfest statt, das sehr feierlich mit dem Hochamt im Dom und mit einer Prozession durch die Stadt von der Kathedrale bis zur Annasäule begangen wurde. Bischof Hermann Glettler stand der Messe vor und führte danach die Prozession an. Im Anschluss hielt er eine Predigt an der Annasäule. Wegen Corona-Einschränkungen war der Prozessionsweg verkürzt, und es konnte nur eine kleine Gruppe Gläubiger daran teilnehmen.

Gedenntag des Heiligen Ignatius von Loyola, 31. Juli

Im Sommer begeht der Jesuitenorden jährlich den Gedenntag seines Ordensgründers. Zu Mittag gab es ein feierliches Festessen, bei dem die Koordinatoren des Canisianums im Namen der ganzen Kommunität ihre Glückwünsche überbrachten. Am Abend feierten wir eine Festmesse in der Jesuitenkirche. Anschließend klang das „Ignatiusfest“ mit einer Agape im Garten des Jesuitenkollegs aus, zu der Freunde und Mitarbeiter der Jesuiten eingeladen waren.

**September
Wien-Woche**

Zum Semesterbeginn traten die Canisianer die vor einem Jahr geplante, aber aufgrund der Pandemie verschobene Reise nach Wien an (18. - 24.09.2021). Die sieben Tage in Wien brachten interessante Begegnungen, Gespräche, Besichtigungen und Entdeckungen. Nicht zuletzt hatten die Canisianer Spaß, unterhielten sich und stärkten ihren Zusammenhalt.

Semesterbeginn

Ende September werden wie gewohnt Vorbereitungen zum Semesterbeginn getroffen. Im Canisianum heißt das: Vollver-

sammlung bzw. Eröffnungsabend und dies officialis. Bei der Vollversammlung am 29. September rief uns P. Rektor die wichtigsten Punkte der Hausordnung des Kommunitätsleben in Erinnerung. Beim dies officialis am 30. September ging es um die Verteilung der Aufgaben bzw. Ämter. Zum Ausklang feierte die Gemeinschaft der Canisianer in voller Besetzung die Eröffnungsmesse, der P. Rektor Andreas Schermann vorstand. In seiner Predigt hob P. Rektor zwei „Zauberworte“ hervor, und zwar „danke“ und „bitte“. Diese „Zauberworte“ wären unabdingbar für das wohlwollende Zusammenleben im Alltag unter einem Dach, so der P. Rektor.

Oktober Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät

„Ohne Gott nicht einmal bis zur Schwelle, mit Gott sogar übers Meer“ besagt ein Sprichwort. Am 4. Oktober fand in der Jesuitenkirche der Eröffnungsgottesdienst zum Semesterbeginn statt. An der Hl. Messe nahmen zahlreiche Studenten, Professoren und Mitarbeiter der Katholisch-Theologischen Fakultät Innsbruck teil.

Dieses Jahr stand der Liturgie der neue Kirchenrektor P. Bernhard Heindl vor, und die Predigt wurde von Studiendekan Liborius Lumma gehalten.

Der Gottesdienst im ukrainisch-byzantinischen Ritus

Die Vielfalt des Canisianums drückt sich nicht nur in den verschiedenen Nationalitäten und Sprachen aus, sondern auch in den verschiedenen Riten. Im Canisianum gibt es zurzeit vier katholische Riten: den lateinischen bzw. römisch-katholischen, den syro-malankarischen, den syro-malabarischen und den ukrainisch-byzantinischen bzw. griechisch-katholischen. Gemäß dem letztgenannten feierte die Internationale Kulturgruppe am 28. Oktober die Göttliche Liturgie des Hl. Johannes Chrisostomos. Der Studentenor der ukrainischen Gemeinde gestaltete den Gottesdienst musikalisch mit. Das Canisianum beherbergt aktuell drei Mitbrüder aus der Ukraine, die zu der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche gehören.

November Totengedenken



Zu Allerseelen, am 2. November, betete die Gemeinschaft des Canisianums wie jedes Jahr für alle seine Verstorbenen – Alt-Canisianer, Lehrer, Erzieher, Mitarbeiter und Wohltäter. Bei der Heiligen Messe in der Hauskapelle gedachten wir außerdem der im Jahre 2021 verstorbenen Verwandten der Canisianer. Letztes Jahr waren Gottesdienst und Andacht am Friedhof zu Allerseelen wegen der Pandemie nicht gestattet. Wir waren froh, dass wir heuer diese schöne Tradition wieder aufnehmen konnten, und versammelten uns alle am Westfriedhof, um die Grabstätte des Canisianums bei einer Totenandacht zu segnen.

Einkehrtag 6./7. November 2021

„Was hilft es einem, wenn er den Dokortitel erwirbt, aber seine Seele verliert“, ruft uns unser Spiritual P. J. Thorer in Erinnerung. Um dieser Gefahr vorzubeugen, werden im Canisianum einmal im Semester Exerzitien und mehrmals im Semester Einkehr-

tage organisiert, zu denen im geistlichen Leben erfahrene Referenten eingeladen werden. Am 6./7. November fand der erste Einkehrtag dieses Wintersemesters statt. Vortragender war P. Stephan Hofmann SJ. Anhand des päpstlichen Schreibens „Fratelli tutti“ führte er uns die christliche Bedeutung der menschlichen Würde vor Augen. Zwei tiefgehende Impulse und seine abschließende Predigt beim Sonntagsgottesdienst machten uns die dignitas humana als „Basis für die Menschenrechte“, so P. Hofmann, deutlich.

Dezember Einkehrtag 4/5. Dezember 2021

Der Einkehrtag im Dezember wird jeweils von den Mitbrüdern der Hausgemeinschaft gestaltet. In diesem Jahr waren das Canisianer, die kurz vor ihrem Abschluss stehen: Rev. Amos, Shibu, Sebastian und Gabriel. Das Thema lautete: „Gastfreundschaft; einander Heimat schenken“ im Lichte von „Fratelli tutti“. Die gut vorbereiteten Impulse und Andachten schufen eine besinnliche Atmosphäre, in der es leichtfiel, sich vom Alltag zurückzuziehen und sich dem anvisierten Thema zu widmen.

Adventabend

Am Donnerstag, 9. Dezember veranstaltete das Canisianum seinen traditionellen Adventabend. Zuerst beteten wir die feierliche Vesper in der Hauskapelle. Im Anschluss daran gestaltete die Hausgemeinschaft ein Konzert. Jede Kulturgruppe sang volkstümliche Weihnachtslieder ihrer Länder vor. Wir ließen den Abend „aromatisch“ mit Glühwein und Punsch und mit Weihnachtskekse ausklingen.



P. Stefan Hofmann SJ

4.4 DIE HAUSGEMEINSCHAFT DES COLLEGIUM CANISIANUM IM STUDIENJAHR 2021



1. Reihe, stehend v.l.n.r.

1. Mlundi Michael
2. George Sebastian
3. Kibuuka Lawrence Joseph
4. Jesuraj Albert Joseph
5. Subbaiah Gabriel Chapala
6. Tawiah Dominic Nelson
7. P. Andreas Schermann SJ
8. Motche Ehouman K. Frédéric
9. Mbulu Mbwalembe Héritier
10. Toé Timothée Dimignan

2. Reihe, stehend v.l.n.r.

11. Vazhayil Jose Jomet
12. Joy Josmon
13. Nyaraga Julius
14. P. Josef Thorer SJ
15. Kihyo Clement Aloyce
16. Kouseble Somda S. Francis
17. Somé Pouliwan Joachin op
18. Gimba Cosmas Patrick

3. Reihe, stehend v.l.n.r.

19. Pulikodan Wilson Renald
20. Manuveliparambil Antony Sijan
21. Ouattara San Daniel
22. Baraza Amos Odhiambo
23. Perianayagam Charles
24. Emmanuel Onyinye Aneto
25. Michael John Richard
26. Petruniv Roman

4. Reihe, stehend v.l.n.r.

27. Vayalil Shimmy Joseph
28. Grzywaczewski Artur
29. Hinda Ihor
30. Kityk Andrii
31. Kuliraniyil Jose Shibu
32. Maleka Pululu Serge
33. Sukristiono Dominikus

4.5 DIÖZESENLISTE STUDIENJAHR 2021/2022

AFRIKA	14 Weltpriester 2 Ordenspriester
ASIEN	12 Weltpriester 5 Ordenspriester
EUROPA	2 Weltpriester 2 Subdiakone
Gesamt:	37 Studenten 35 Priester/2 Subdiakone 13 Nationen 28 Diözesen 6 Ordensgemeinschaften

AFRIKA: 14 Weltpriester

Burkina Faso (2)	1 Bobo-Dioulasso 1 Diébougou	Ouattara San Daniel Kouseble Somda Saodétouo Francis
Côte d'Ivoire (1)	1 Grand Bassam	Motche Ehouman Kystone Frédéric
Dem. Rep. Kongo (2)	1 Kinshasa 1 Kesenge	Maleka Pululu Serge Mbulu Mbwalembe Héritier
Ghana (1)	1 Sekondi-Takoradi	Tawiah Dominic Nelson
Kamerun (1)	1 ED Bertoua	Noah Noah Jacques Yannick
Kenia (1)	1 Nakuru	Baraza Amos Odhiambo
Nigeria (2)	1 Aba 1 Kontagora	Aneto Emmanuel Onyinye Gimba Cosmas Patrick
Tanzania (2)	1 Singida 1Tanga	Mlundi Michae Kihyo Clement Aloyce
Uganda (2)	1 Arua 1 Kasese	Nyaraga Julius Kibuuka Lawrence Joseph

ASIEN: 12 Weltpriester

Indien (9)	1 Chingleput	George Sebastian
	1 Dindigul	Jesuray Albert Joseph
	1 Ernakulam-Angamaly	Joy Josmon
	1 ED Verapoly	Kalathiparambil Rinoy Joy
	1 Palayamkottai	Lazar Selvaraj
	1 ED Verapoly	Manuveliparambil Antony Sijan
	1 Madurai	Michael John Richard
	1 Trichur	Pulikodan Wilson Renald
	1 Kalyan	Vazhayil Jose Jomet
Indonesien (3)	2 ED Jakarta	Indragraha Dimas Bernardus
	1 Semarang	Lolong Ambrosius Sukristiono Dominikus

AFRIKA: 2 Ordenspriester

OP (Dominikaner)	Somé Pouliwan Joachin	Côte d'Ivoire
FMI (Fils de Marie Immaculée)	Toé Timothée Dimignan	Burkina Faso

ASIEN: 5 Ordenspriester

2 CST (Little Flower Congregation)	Kuliraniyil Jose Shibu Vayalil Shimmy Joseph	Indien Indien
1 MF (Missionaries of Faith)	Chapala Subbaiah Gabriel	Indien
1 MSFS (Missionaries of St. Francis de Sales)	Perianayagam Charles	Indien
1 Soc. of the Holy Spirit	Golla Jayanthi Raju	Indien

EUROPA: 4 (2 Weltpriester und 2 Subdiakone)

Polen (1)	1ED Lublin	Grzywaczewski Artur
Ukraine (3)	1 Ivano Frankivsk	Hinda Ihor
	1 Ep Samir-Drohobytsch	Kityk Andrii
	1 Lviv	Petrniv Roman

4.6 GENERALSANIERUNG „ALTES CANISIANUM“

Seit Mitte des Jahres wird das Gebäude Canisianum in Innsbruck, Tschurtschenthalerstraße einer Generalsanierung unterzogen. Es ist die erste umfassende Sanierung, seit dieses Haus 1911 seiner Bestimmung übergeben worden ist. Betroffen sind alle Bereiche des Hauses, die Außenhülle (Dach, Fassade, Fenster) ebenso wie die Innenräume und die Gebäudetechnik (Heizung, Sanitäres, Lüftung, Elektro- und Regeltechnik, Brandschutz). Im Inneren kommt es zu einer Reorganisation der unterschiedlichen Nutzungen. Das bedeutet, dass hinkünftig Mieter, die nicht dem Studentenheim zuzuordnen sind, ausschließlich im Nordtrakt des Gebäudes untergebracht sein werden (Büronutzung). Der Mittel- und der Südtrakt des Gebäudes werden Studentenheim. Das Heim, das Studierenden aller Fakultäten offenstehen wird, wird ca. 200 Heimplätze haben, von denen 10 Zimmer barrierefrei ausgeführt werden. Alle Zimmer werden eigene sanitäre Anlagen haben, die meisten Zimmer zusätzlich noch eine Kochnische. Für den sozialen Austausch wird es in jedem Stock auch Gemeinschaftsküchen geben, außerdem Fitnessräume, Räume für Feste, einen Lesesaal und ein Musikzimmer. Die Hauskapelle und die Propter Homines Aula bleiben erhalten. Einzelne bauliche Maßnahmen tragen zur energetischen Ertüchtigung des Hauses bei, und auch die Nutzung von Fernwärme erhöht den Anteil der genutzten Energie aus erneuerbaren Quellen deutlich.

Das Canisianum ist ein geschütztes Baudenkmal. Alle Bau- und Sanierungsmaßnahmen finden daher in enger Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt statt. Mit Beginn des Sommersemesters 2022 wird die erste Bauphase abgeschlossen sein und werden der Nord- und der Südtrakt in Betrieb gehen. In der zweiten Bauphase – bis voraussichtlich Ende September 2022 – wird der Mitteltrakt saniert und umgebaut.

*Dr. Christoph Kogler,
Geschäftsführer Canisianum*



5. WIR GRATULIEREN

AKADEMISCHE GRADE
Zum Magister der Theologie
Saodétouo Francis Kouseble Somda

(seit 2018 im Canisianum) Diözese Dié-bougou, Burkina Faso

“L’audace de la communion fraternelle dans le christianisme primitif: Jérusalem et Antioche à la lumière de la Didachè”

Victor Chukwudobe Mordi

(2017 - 2021 im Canisianum) Diözese Sokoto, Nigeria

“The ecclesiology of Lumen Gentium and Gaudium et Spes, and their consequences for Sokoto diocese”

Ehouman Kystone Frédéric Motché

(seit 2018 im Canisianum) Diözese Grand Bassam, Elfenbeinküste

“La réponse de Yahve à la bonté d’Abraham – une exégèse narrative de Genèse 13”

Zum Doktor der Theologie
Francis Couston Enyam

(2016 - 2021 im Canisianum) Diözese Sekondi-Takoradi, Ghana

“Church as unity in diversity – The relevance of the Ecclesiology of Vatican II today in an era of the rise of Pentecostalism: the case of Ghana”

Jonathan Kuuyongme

(2014 – 2020 im Canisianum) Diözese Tamale, Ghana

“Accompaniment of young couples towards a permanent marriage in the archdiocese of Tamale in the light of Canons 1063-1064 of 1983 Codex Iuris Canonici: The role of the Church and extended family”

The pastoral care of young couples after

church marriage especially in the Archdiocese of Tamale calls for attention, collective and active investigation into the permanence of their marital union. This has become relevant because of the umpteen challenges that confront them after the celebration of their marriage. The challenges include the following: violence and physical assault, infertility, technology, inadequate personal preparation, immaturity, etc.

 Good marriages do not just happen. They require hard work and diligent preparation. The prospective couples, the Church and the society at large have to play their respective roles to ensure the permanence of marriage. The engaged couple has to consciously prepare themselves for their future union by investing in it all that is humanly possible to ensure its permanence. It is required that the ecclesial community and society will take adequate measures to assist young people to prepare for marriage. Pope Francis in his Apostolic exhortation, *Amoris Letitia*, highlights and brings to the fore the urgent need for a serious path of preparation for Christian marriage. For him, the more the journey of preparation is thorough and deep and extends in time and duration, the more young spouses will learn to correspond to the grace and strength of God and will also develop thick skin required to face the unavoidable difficult moments in their married and family life.¹

In order to provide a pastoral strategy towards the stability and permanence of the marriage of young couples, this research attempted to examine and study the causes of the problems and struggles that couples face in their marital life.

It is established that family is a very strong and powerful bond in Ghana and that family in the African community denotes the

1 Cf. <https://www.vaticannews.va/en/pope/news/2018-09/pope-francis-witnessing-beauty-marriage-formation-family.html>. (Accessed on 18/09/2020).

extended family. The concept of family is related to cherished family values such as solidarity, mutual support, shared responsibility, etc. The dissertation discusses the function of the extended family in preparing prospective young couples for marriage and the role it can play in ensuring the permanence and stability of marriage in the Archdiocese of Tamale. Hence, this study tries to bring in the biblical and Christian perspectives in the regeneration of family life especially with regards to the Stability and Permanence of Marriage. The 1917 and 1983 Codes of Canon Law of the Roman Catholic Church on Marriage (esp. cann. 1063-1064) are optimally considered.

This dissertation proposes pastoral solutions that could help couples to overcome their struggles or at least cope with them. The consequence of this move will be their greater involvement and contribution to the growth of the Church and the society at large. The aim of the dissertation is to develop a future pastoral model of Church marriage preparation and accompaniment of married couples for the Archdiocese of Tamale.

Timon Ochieng’ Odeny

(2012 – 2021 im Canisianum) Diözese Homa Bay, Kenia

“Eschatology, the heart of conflicted faith”

Eschatology, founded on the resurrection of Jesus Christ and centered on the coming reign of God, is a source of reassurance to Christian believers in the afterlife. The reality of death, for a Luo Christian, is illumined by the resurrection of Christ. A Luo who practices traditional religion understands life after death in the context that death bridges the gap between the living, the living dead, and the ancestors. In other words, ancestral veneration points to life beyond this earthly life and to the belief that after death there is a transition to another form of life, which every Luo per-

son longs for. The people have a conviction that the spirit of the dead continues to live and acquires a supernatural status of ancestor who is endowed with a magnificent power of protecting, blessing, or punishing the living when they do not follow the customs. A baptized Luo person is torn between ancestor veneration and his new Christian faith, and pressure is exerted from both sides of the religious divide. In the end, the individual will be compelled to practice these religions concurrently: they will practice Luo traditional religion, in anticipating of joining the ancestors, and they will practice the Catholic faith, in anticipation of the resurrection on the last day and being with Christ. Worries about life after death make eschatology a burden, then, that may generate internal and external violence when these two eschatological beliefs try and fail to coexist in an individual or in the community. To unlock this tension, we use René Girard’s Mimetic theory and Raymund Schwager’s Dramatic theology as a tool.

Mimetic theory provides an insight which is concerned with imitation or the borrowed nature of desire. Mimetic theory exposes the horror of sacrificial violence at the heart of archaic religion that the Gospels unmask as the role of collective foundational murder. The Bible, more so the New Testament revelation of Jesus Christ the victim, is the main source of mimetic anthropology, which recounts the passion of Jesus, whose crucifixion exposes and counteracts the scapegoat mechanism. The confirmatory role of the resurrection for Girard becomes the necessary mediation of the impact that Jesus has on his followers. It is necessary because it was through the resurrection that the false sacred was defeated. By relating this model to Christ event as recorded in the New Testament on Jesus’ teaching of nonviolent and to his judgment sayings, Schwager interprets this tension as drama. In reading the Scripture through a dramatic lens, it reveals a God who is

nonviolent, who in Christ turns to express the fundamental value of Jesus as a necessary scapegoat. Jesus unconditionally delivers sinful humanity from archaic world of sacred violence and idolatry towards a new vision of the true God beyond a sacrificial violence and retribution – to a true religion. Dramatic theology as a method will provide criteria for a critical appraisal of Christian and traditional Luo eschatologies and foster a more humane understanding of how both can coexist within the heart and mind of an individual and a community.

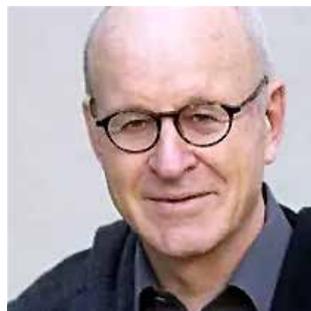
Abraham Abera Orgino

(2014 – 2021 im Canisianum) Diözese Meki, Äthiopien
“Youth counselling as pastoral care – Building a positive attitude among the youth generation in the Ethiopian Catholic Church Apostolic Vicariate of Meki”

Die Kirche hat heutzutage viele Aufgabenfelder. Ihre Seelsorge beinhaltet als wesentlichen Teil die Unterweisung im christlichen Glauben. Ein Hauptinstrument der Seelsorge ist die Beratung und darum ein wichtiger Teil der Tätigkeit der Kirche. Ein Hauptaugenmerk der Seelsorge liegt auf der jungen Generation. Durch pastorale Zentren ist es möglich, Jugendlichen zu helfen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und ihr Selbstvertrauen zu stärken. Bei der Beratung geht es darum, Probleme zu erkennen und eine mögliche Lösung zu suchen, Entscheidungen zu treffen, Krisen zu bewältigen, Gefühle und innere Konflikte zu verarbeiten oder die Beziehungen zu anderen zu verbessern. Anliegen der Arbeit ist es, die gegenwärtige Situation der Jugend in Äthiopien im Ganzen und im Vikariat Meki im Speziellen zu beleuchten und die besonderen Herausforderungen herauszufiltern. Sie erarbeitet mögliche Lösungen und will Seelsorgern und Beratern Ermutigung und Unterstützung beim Aufbau von Jugendeinrichtungen in Seelsorge- und Beratungszentren geben.

GEBURTSTAG

75. Geburtstag



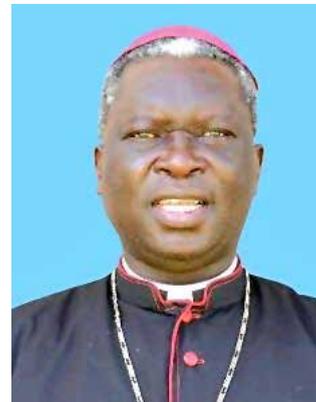
*P. Edmund Runggaldier SJ,
Studienpräfekt im Canisianum*

Am 24. August 2021 feierte P. Edmund Runggaldier, Studienpräfekt im Canisianum, seinen 75. Geburtstag. Die Gemeinschaft der Jesuiten ließ den Jubilar bei einem feierlichen Mittagessen hochleben, dem die obligate Geburtstagstorte und ein vielstimmiges und herzliches Geburtstagsständchen folgte.

P. Edmund Runggaldier wurde am 28. August 1946 in St. Ulrich im Grödenal (Südtirol/Italien) geboren. Nach seinem Studium in Pullach bei München, Innsbruck und Oxford (Dr. phil.) lehrte er ab 1977 zuerst als Universitätsassistent an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Nach seiner Habilitation in „Christlicher Philosophie“ im Jahr 1982 bekleidete P. Runggaldier als ordentlicher Professor von 1993 bis 1995 auch das Amt des Dekans. Seine universitäre Laufbahn „würzte“ er mit diversen Auslandsaufenthalten (Pontificia Università Gregoriana Rom, University of Loyola Chicago, University Fujen Taipei, Università Cattolica Mailand, Humboldt-Universität Berlin und Pacific Regional Seminary of St. Peter Chanel, Fiji) und lebt seit 2015 – mittlerweile als Emeritus – wieder hauptsächlich in Innsbruck. Seit Oktober 2021 begleitet er die akademische Ausbildung der Priesterseminaristen in Brixen.

ERNENNUNGEN

Erzbischof von Nairobi



*Alt-Canisianer Philip Arnold Subira Anyolo
(im Canisianum 1987 – 1993)*

Das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, Papst Franziskus, ernannte Philip Arnold Subira Anyolo zum fünften Erzbischof von Nairobi.

Die Ernennung wurde am 28. Oktober 2021 in Rom öffentlich gemacht. Der apostolische Nuntius in Kenia, Erzbischof Hubertus van Megen, überbrachte der Bischofskonferenz von Kenia das Ernennungsschreiben.

Bischof Anyolo stammt aus Tongeren, Bungoma County (im Westen von Kenia). Er wurde am 15. Oktober 1983 zum Priester gewählt und am 6. Dezember 1995 zum Bischof der Diözese Kericho ernannt. Am 23. Mai 2003 wurde er Bischof der Diözese Homa Bay. Seit 15. November 2018 bis zu seiner aktuellen Ernennung zum Erzbischof von Nairobi war Philip Anyolo Erzbischof von Kisumu.

WEIHEN

Weihe zum Diakon



*Alt-Canisianer Volodymyr Mamchyn
(im Canisianum 2015 – 2021)*

Am 5. November (nach dem julianischen Kalender am 23. Oktober) feiert die Eparchie Stryi, Ukraine das Fest ihres Schutzpatrons, des Apostels Jakobus, des Bruders des Herrn. An diesem Tag weihte Bischof Taras Senkiv, Ordinarius der Eparchie Stryi, in der Kathedrale Mariae Himmelfahrt im Rahmen der Heiligen Liturgie Subdiakon Volodymyr Mamchyn zum Diakon. Weihbischof Bohdan Manyshyn und eine große Zahl von Priestern aus der Eparchie Stryi sowie Gastpriester konzelebrierten. Rektor P. Andreas Schermann und Spiritual P. Josef Thorer sowie die Gemeinschaft des Canisianums gratulieren herzlich zur empfangenen Weihe.



6. GEBURTSTAGE UND WEIHEJUBILÄEN

GEBURTSTAGE 2022
1927= 95 Jahre

23.01.1927 Pütz Johann
 10.02.1927 Limmer Josef Johann
 09.03.1927 Hinteregger August
 03.04.1927 Bill P. Josef
 22.04.1927 Großerhode Paul-Wilhelm
 09.05.1927 Reed Johannes
 23.05.1927 Grüninger Eduard
 13.06.1927 Arellano Durán Anton
 15.07.1927 McGee John W.
 17.07.1927 Markech P. Stanislaus
 20.07.1927 Dressel Joseph D.
 23.07.1927 Reichelt Paul
 02.10.1927 Hackstein Dr. Theodor
 07.10.1927 Attems-Heiligenkreuz Alois
 17.10.1927 O'Brien P. Charles
 20.11.1927 Juhar Anton
 21.11.1927 Meier Karl

1932 = 90 Jahre

19.01.1932 Rivarola-Acebal José
 23.01.1932 Hermann Ingo
 03.03.1932 Pizzo Arnaldo
 04.03.1932 Palgrave Anthony
 09.03.1932 Vazquez David
 16.03.1932 Perez-Fresno Julius
 23.03.1932 Brown Carlton
 03.04.1932 Hammans Dr. Herbert
 17.04.1932 Neill Dr. Jack (John F.)
 24.05.1932 Eder P. Harald
 25.06.1932 Brändle August
 30.06.1932 Eckert P. Werner
 02.07.1932 Kochman Adolfo
 08.07.1932 Romer Dr. Karl Josef
 25.07.1932 Hungerbühler Hermann
 25.07.1932 Wangler Howard
 06.08.1932 Chun Young Antonius
 14.08.1932 Schmidt Donald
 23.08.1932 Ojiako Dr. John
 07.10.1932 Logos Peter
 13.10.1932 Freeman Dr. William
 26.10.1932 Stahl Anton Johann
 31.10.1932 Calvo Dr. Cubillo Quintin
 02.11.1932 Dolan Francis M.

27.11.1932 Kalmer Charles
 21.12.1932 Fischer Dr. Heinz

1937 = 85 Jahre

05.01.1937 Pronath Lukas
 02.02.1937 Ezekwugo Dr. Christopher
 10.02.1937 Naberhaus William J.
 12.02.1937 Miribung Janni
 16.02.1937 Trauner P. Bruno
 16.02.1937 Schick Josef
 18.03.1937 Knapp Kenneth
 23.04.1937 Sand P. Heinz
 12.05.1937 Jordanits Zoltán
 14.05.1937 Ringseisen Paul
 17.05.1937 Naneder Hans P. Beda
 04.06.1937 Augustyn James M.
 04.06.1937 Brunnhuber Paul
 16.06.1937 Bock Hans
 20.06.1937 Mbassi Joseph
 08.07.1937 Chimera Charles
 13.07.1937 Finley James
 14.07.1937 Pfleger Dr. Johannes
 20.07.1937 Ghansah Dr. Andrew
 25.07.1937 Duenas Santiago
 05.08.1937 Köchl Arnold
 08.08.1937 Castellanos Lopez
 P. Luis José
 09.08.1937 Hutter Paul
 12.08.1937 Then Dr. Volker
 17.08.1937 Schuster Klaus
 19.09.1937 Woschitz Dr. Karl M.
 26.09.1937 Olsen Frederick
 09.10.1937 Lutz Bernard
 15.10.1937 Kiesel Leo
 07.11.1937 Vogler Robert
 09.11.1937 Hemmelmayr P. Dr. Gottfried
 09.11.1937 Andrews Patrick
 16.11.1937 Pohl Ernst
 17.11.1937 Tchoi Youn Hwan
 Dr. Ambrosius
 17.11.1937 Stifter Walter
 18.11.1937 Glöbl Franz
 21.11.1937 Mellado Miguel
 02.12.1937 Especkerman Joseph
 07.12.1937 Fröhlich Dr. Roland
 15.12.1937 Heidenfelder P. Martin
 20.12.1937 Rohleder Earl Robert
 23.12.1937 Fischer Walter P. Urs

1942 = 80 Jahre

01.01.1942 Rodriguez Iglesias Adolfo
 10.01.1942 Bartmann Erwin
 11.01.1942 Herka Hermann
 19.01.1942 Bayrhuber Horst
 25.01.1942 Gomez Orlando
 26.01.1942 Fischer Karl
 13.02.1942 Robnik Dr. Alfred
 05.03.1942 Palese Robert
 11.03.1942 Schaller Claude
 29.03.1942 Reuter René
 31.03.1942 Roos Carl A.
 03.04.1942 Vlaminck Hugo Raphael de
 04.04.1942 Konzili Dr. Jürgen
 09.04.1942 Pietsch Roland
 11.04.1942 Powroslo Dr. Wolfgang
 15.04.1942 Langthaler Richard
 15.04.1942 Doud Robert
 16.04.1942 Becker Donald W.
 10.05.1942 Turek Dr. Mieczyslaw
 11.05.1942 Krainer Hans
 04.06.1942 Betschart Armin M.
 21.06.1942 Brunner Norbert
 21.06.1942 Nguyen-van-Trinh Dr. August
 24.06.1942 Thoma Hans
 30.06.1942 Kaspar Peter Paul
 30.06.1942 Fritzen Karl-Bruno
 03.07.1942 Fernekess Peter
 04.07.1942 Stanger Dr. Oswald
 05.07.1942 Bintz John
 07.07.1942 Holz knecht Ansgar
 02.08.1942 Sohmer Bernhard
 22.08.1942 Obermayer Ernst
 10.09.1942 Fix John
 11.09.1942 Ferner Franz
 13.09.1942 Downey Fr. Alvin
 16.09.1942 Scheible Michael
 16.09.1942 Komma P. Gerwin
 22.09.1942 Strunz Hans Adolf
 28.09.1942 Reiss Ferdinand Andreas
 29.09.1942 Will Lowell
 10.10.1942 Röttig Mag. DDr. Paul F.
 11.10.1942 O'Connor James R.
 14.10.1942 Ferro Dr. Calvo Mauricio
 16.10.1942 Heindl Hans Peter
 09.11.1942 Gym Maurice
 12.12.1942 Garófalo Veloz
 Hector Marcelo
 13.12.1942 Lampl Paul

15.12.1942 Mooney Dr. Michael Joseph
 16.12.1942 Hengelbrock Hans-Jürgen
 27.12.1942 Convey John Francis
 28.12.1942 Trimpe Reinhard

1947 = 75 Jahre

04.01.1947 Kokonowskyj Wolodymyr
 06.01.1947 Lorente Caballero
 Dr. Lic. Jesús
 12.01.1947 Gerhold Heinrich
 18.01.1947 Karinattu Dr. Joseph
 22.01.1947 Kohl Erhard
 30.01.1947 Orlovac Dr. Anto
 07.02.1947 Kissel Dr. Anthony
 09.02.1947 Sauermost Burkhard
 09.02.1947 Spornbauer P. Martin
 12.02.1947 Csérhati Dr. Franz
 14.02.1947 Wild P. Laurentius
 18.02.1947 Hochstrasser Josef
 20.02.1947 Wallulis Jerald
 07.03.1947 Czaikowski Mariano
 24.03.1947 Juhant Dr. Janez
 21.04.1947 Hummer Lawrence
 05.05.1947 Tischler Dr. Valentin
 09.05.1947 Karner Alois
 24.05.1947 Klein P. Nikolaus
 28.05.1947 Bachler Alfred P. Winfried
 03.06.1947 Dudek Miroslav
 12.06.1947 Sowa Dr. Antoni Wladyslaw
 14.06.1947 Zechmeister Karl
 14.06.1947 Melnick Gregory
 30.06.1947 Bernal Rios DDr. Jesus
 30.06.1947 Rundstuck Dr. Josef
 13.07.1947 Hänggeli-Unternährer Peter
 16.07.1947 Vu-Ngoc Dinh Dominicus
 19.07.1947 Orlinski Richard
 20.07.1947 Rokay DDr. Zoltán
 21.07.1947 Franck Albert
 28.07.1947 Esch Felix
 28.07.1947 Keilen Michael
 22.08.1947 Matos Jerko
 27.08.1947 Fortuna Simon
 05.09.1947 Capin Nikola
 09.09.1947 Dacko Dr. Iwan
 27.09.1947 Paksánszki Silvester
 11.10.1947 Kemp Gaston
 12.10.1947 Roschger Peter
 30.10.1947 Thimm Edward
 02.11.1947 Sliskovic Vinko

04.11.1947 Fink Karl
 19.11.1947 Franzkowiak Jürgen
 26.11.1947 Babic Dr. Mile
 06.12.1947 Walewander Dr. habil. Edward
 24.12.1947 Tran nang Thu Josef

1952 = 70 Jahre

01.01.1952 Dr. Leo J. Penta
 01.01.1952 P. Franz Prüller
 08.01.1952 Unterkofler Rupert
 11.01.1952 Dr. George Birungyi
 15.01.1952 Kim Hi Hang Francis
 31.01.1952 Kramer Michael
 01.03.1952 MMag. Dr. Friedrich Mohr
 04.03.1952 Morschitzky Johann
 11.03.1952 Nock Norbert
 12.03.1952 Niemann Mag. Dr. Franz Josef
 12.03.1952 Cornelißen Josef
 30.03.1952 MMMag. DDr. Karl Heinz Auer
 04.04.1952 Caulfield Michael
 25.04.1952 Dr. Stanislaw Budzik
 30.04.1952 P. Claudio Wolfsgruber
 19.06.1952 Chang Suck-Youn Pius
 25.06.1952 Grgic Pero Ivan
 27.06.1952 Geiger Dr. Georg Ernst
 05.07.1952 Arnold William L.
 21.07.1952 Stafin Roman
 17.08.1952 Wollenweber Joachim
 24.08.1952 Fink Leopold
 10.09.1952 Dr. Anton Angerer
 29.09.1952 Maduagwu Michael
 05.10.1952 Kim Hak-Moo John B.
 13.10.1952 Mag. Dr. Innocent Asouzu
 05.12.1952 Schneider Anton Franz
 16.12.1952 DDr. Mag. Fritz Jakob Bertlwieser
 28.12.1952 Koch Alexander P.

1962 = 60 Jahre

22.02.1962 Dr. Ivo Muser
 12.03.1962 Dr. Martin Adeleke Ogunbanwo
 25.04.1962 MMag. DDr. Nathaniel Chika Okafor
 03.05.1962 Reiter Stefan Johannes
 09.05.1962 Orense Arthur B.
 19.05.1962 Dr. Okogbua Martin Awa
 24.06.1962 Kobler Reinhard

24.08.1962 Schmale Stephan
 04.09.1962 Eze Chielozona Ephraim
 15.10.1962 Burger Bernhard
 29.10.1962 Obiagwu Chukwudi Leonard
 15.11.1962 Allmer Anton
 15.11.1962 Dr. Norbert Allmer
 23.11.1962 Udeani Chibueze Clement
 03.12.1962 Tschiggerl Hans
 19.12.1962 Dr. Emanuel Pranawa Dhatu Martasudjita

1972 = 50 Jahre

30.01.1972 Tae-Gyun Kim
 19.02.1972 Kausch Alin
 22.02.1972 Adichiyil Antony Donsy
 10.03.1972 Mag. Dr. Otshumbe Pascal Tshombokongo
 07.04.1972 P. Christoph Hermann
 22.04.1972 Onyango Owuor Anthony
 30.04.1972 Mag. Dr. Nenad Malovic
 02.05.1972 Suk-Hwan Joseph Choi
 14.05.1972 Innocent Emezie Ezeani
 15.05.1972 Lee Jae Hyun Joseph
 18.05.1972 Mair Roland
 04.06.1972 Lüscher Yannick Daniel
 20.06.1972 Wang Yanpan
 03.07.1972 P. Georg Josef Fischer
 13.08.1972 Marius Johannes Bitterli
 10.09.1972 Soppa Josef
 15.09.1972 Jung Ji-Won Theophilo

WEIHEJUBILÄEN 2022
1952 = 70 Jahre Priester

29.06.1952 Franz Eberle
 01.07.1952 DDr. Adrian Meile
 25.07.1952 Bruno Schneider

1957 = 65 Jahre Priester

06.04.1957 Franz Graef
 06.04.1957 Edward Malcolm Stewart
 06.04.1957 Siegfried Fleiner
 06.04.1957 Morgan CBE Vaughan F. J.
 29.06.1957 Benedikt Rucker
 30.06.1957 Alois Eichenlaub
 07.07.1957 Otto Wagner
 13.07.1957 Oswald P. Alfons Berkmüller
 26.07.1957 Donald R. Wangler

1962 = 60 Jahre Priester

24.02.1962 Kurt Sohns
 10.03.1962 Karl Schüssler
 01.04.1962 Dr. Gerhard Heinz
 07.04.1962 Donald W. Trautman
 07.04.1962 Dr. Norbert A. Wetzel
 07.04.1962 Joseph Ziliak
 08.04.1962 Bruno Kutter
 11.06.1962 Wilhelm Menrath
 29.06.1962 Alois Schäfer
 29.06.1962 DDr. Paul Weß
 29.06.1962 Dr. Josef Schweiger
 29.06.1962 German Burgener
 29.06.1962 Josef Gründler
 29.06.1962 Urs Studer
 29.06.1962 Zoltán Jordanits
 30.06.1962 Johann Distelberger
 22.07.1962 Paul Hypher

1972 = 50 Jahre Priester

19.03.1972 Albert Häfliger
 25.06.1972 Dr. Hanjo Sauer
 29.06.1972 Dr. Anto Orlovac
 29.06.1972 Dr. Franjo Komarica
 29.06.1972 P. Alfred Strigl
 29.06.1972 P. Martin Spornbauer
 29.06.1972 Jan Kuréc
 01.07.1972 Hans Bock
 14.10.1972 Friedbert Simon
 04.11.1972 Michael Anrain
 25.11.1972 Georges Hoffmann

25.11.1972 Joseph Zeimen
 25.11.1972 Marcel Braun
 25.11.1972 Maurice Blanche
 25.11.1972 Pierre Hencks

1982 = 40 Jahre Priester

23.05.1982 Jorge Alberto Ossa Soto
 30.05.1982 Josef Cornelißen
 06.06.1982 Pero Ivan Grgic
 13.06.1982 Dr. Stanislav Zvolenský
 28.06.1982 DDr. Stanko Gerjolj
 11.07.1982 Franz Rechberger
 31.07.1982 Dr. Anthony Chigbogu Okeke
 20.08.1982 Hans-Jürgen Wenner
 08.09.1982 Mathew Elanjmittam
 15.10.1982 Franz X. Park Soon-Sin
 05.11.1982 Suck-Youn Chang Pius

1997 = 25 Jahre Priester

11.01.1997 Dr. Roberto Garcia Gonzalez
 06.02.1997 Ansgar Schocke
 08.06.1997 Michael Pfiffner
 15.06.1997 P. Karl Benedikt Fink
 21.06.1997 Herbert Walter Burgstaller
 21.06.1997 Dr. Roland Tamás
 28.06.1997 Dr. Andreas Altrichter
 05.07.1997 Jun Young Michael Kim
 13.09.1997 Uzoma Gabriel Aligwekwe
 30.12.1997 Philip Chacko Kaviyl

7. MEMENTO MORI

Joseph Grob

Friedrich Martin Röhrich
im Canisianum von 1954 bis 1956
verstorben am 7. Dezember 1998

Mark Kubajak

im Canisianum von 1972 bis 1973
verstorben am 3. Juli 2016

Karl-Heinz Crumbach

Im Canisianum von 1967 bis 1970
verstorben im Dezember 2016

Robert Louis Fonteyne OPraem.

im Canisianum von 1965 bis 1968
verstorben am 28. Juli 2018

Donald Richard Wangler

im Canisianum von 1953 bis 1957
verstorben am 22. März 2019

Msgr. Donald R. Wangler passed away on Friday March 22, 2019 at Father Baker Manor, Orchard Park. Msgr Wangler graduated from St. Joseph's Collegiate Institute, Niagara University receiving a Bachelor's Degree, Diocesan Preparatory Seminary, Buffalo, Our Lady of the Angels Seminary at Niagara University, Christ the King Seminary, East Aurora and Canisianum, Innsbruck, Austria where he was ordained July 26, 1957 by Bishop Paulus Rusch, D.D. He returned to the Diocese of Buffalo where he served from 1957 until July 1, 2002 at Sacred Heart Mission, Angelica, Assistant, St. Mary of Sorrows, Buffalo, Assistant, St. Joseph - University, Buffalo, Assistant, St. Agatha, Buffalo, Assistant, St. James, Buffalo, Assistant, Nativity of Our Lord, Orchard Park, Chaplain, Rosary Hill College (now Daemen College), Amherst, Director of Formation, Christ the King Seminary,

East Aurora, Director, House of Prayer, Coordinator, Transitional Deacon Supervision Program, Pastoral Team, St. Gabriel, Blossom, Director, St. Columban Retreat House, Derby, Pastor, Holy Name of Mary, Ellicottville, Pastor, St. John the Baptist, Lockport and was Episcopal vicar, Eastern Niagara Vicariate. In 1993, Msgr Wangler was Appointed Prelate of Honor by Pope John Paul II. He also served as the Moderator for the Christian Family Movement and Moderator for the Married Couples Retreat League. He was a member of Knights of Columbus, 4th Degree, Alhambra, Innsbruck Alumni, DePorres Club, Kolping Society and Cursillo.

The Buffalo News online

Bruno Schneider

im Canisianum von 1946 bis 1948
verstorben am 13. Juni 2019

Nach seiner Priesterweihe war Bruno Schneider Frühmesser in St. Gallenkirch, Kaplan in Krumbach, Frühmesser in Göfis und Pfarrvikar in Muntlix. Von 1964 bis 2006 wirkte er als Pfarrer in Dalaas und prägte das Dorfleben der Gemeinde Klostertal auf besondere Weise, sodass er zu deren Ehrenbürger ernannt wurde. Nach seiner Pensionierung wohnte er bei den Redemptoristinnen in Lauterach und zuletzt im Herz Jesu Heim in Lochau, wo er bestens betreut wurde.

*Generalvikar Rudolf Bischof,
Diözese Feldkirch*

Robert E. Nesslin

im Canisianum von 1958 bis 1962
verstorben am 19. Dezember 2019



P. Pankraz Ribbert OCarm.

im Canisianum von 1962 bis 1964
verstorben am 14. März 2020



Bernardus Antonius Maria Ribbert, so sein Taufname, erblickte am 02.02.1935 in Albergen/Niederlande das Licht der Welt. Nach seiner Schulzeit bei den Karmeliten in Zenderen trat er 1955 in das Noviziat der Karmeliten in Kamp-Lintfort ein. Auf die zeitliche Profess 1956 folgte 1959 die feierliche Profess in Rom, wo er inzwischen sein Theologiestudium an der Päpstlichen Lateranuniversität absolvierte. Nach einem weiteren Studienaufenthalt in Innsbruck empfing Pankraz am 08.07.1961 im Karmel Wegberg die Priesterweihe. Pankraz wirkte in den Konventen Mainz, Kamp-Lintfort, Marienthal und Köln. Sei-

ne Ämter umfassten: Novizenmeister, Klerikermagister, Prior und Provinzial der Niederdeutschen Provinz, letzteres mit Unterbrechung fünf Triennien lang. Er war darüber hinaus auch sehr engagiert in der Seelsorge. Als Mitarbeiter der Telefonseelsorge Mainz-Wiesbaden, Leiter der City-Seelsorge in Mainz und Pfarrer an St. Peter und St. Emmeran in Mainz und Seelsorger in Marienthal und Köln war er vielen Menschen ein guter Seelsorger und Freund. Nach einem Schlaganfall blieb P. Pankraz Ribbert physisch und psychisch so stark eingeschränkt, dass er auf die Pflegestation des Bruder-Konrad-Stiftes in Mainz übersiedeln musste. Auf Bitten seiner Geschwister wurde er 2014 in das Pflegeheim Denekamp in den Niederlanden verlegt.

*P. Peter Schröder OCarm.,
Provinzial Deutsche Provinz der Karmeliten*

Klaus Pfender

im Canisianum von 1960 bis 1963, 1964 bis 1968
verstorben am 29. August 2020

Nach wenigen Kaplansjahren in Berlin studierte Klaus Pfender Psychologie und war bis ins Alter als Therapeut tätig.

*Matthias Bastini, Berlin
(im Canisianum 1966 – 1969)*

Đuka Pejčić

im Canisianum von 1969 bis 1974
verstorben am 23. September 2020

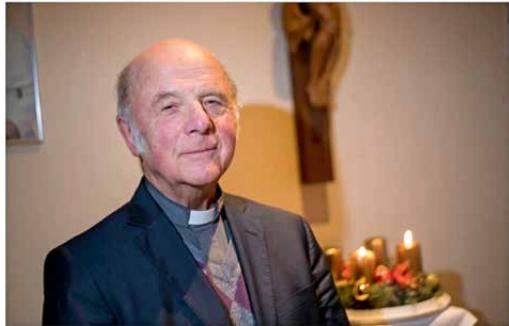
Đuka Pejčić absolvierte als Kandidat der Diözese Subotica, Serbien sein Theologiestudium in Innsbruck. Er arbeitete als Religionslehrer in mehreren Schulen, von 1974 an war er als Pastoralassistent in der Pfarre St. Ägidius in St. Gilgen am Wolfgangsee tätig. 2013 wurde er im Alter von 65 Jah-

ren zum ständigen Diakon geweiht. Đuka Pejčić war verheiratet und Vater zweier Kinder.

*Anto Orlovac, Banja Luka
(im Canisianum 1969 – 1974)*

Lothar Röhr

im Canisianum von 1958 bis 1959
verstorben am 3. November 2020



Am 18.12.1937 wurde Pfarrer Röhr in Schlesien geboren. 1946 wurde seine Familie ausgewiesen und kam an den Niederrhein. Nach dem Theologiestudium wurde er am 31.07.1966 von Kardinal Volk zum Priester geweiht. Nach vier Kaplansjahren wurde Lothar Röhr Studienrat am Altsprachlichen Gymnasium in Worms. In dieser Zeit lernte ich den Mitbruder kennen mit seiner unverwechselbaren Fröhlichkeit und zugleich mit einem tiefen, überzeugenden Glauben. Unvergesslich bleibt mir eine Pilgerfahrt mit ihm ins Heilige Land, die wir zusammen mit einer Priestergruppe machten. 1983 wechselte er als Pfarrer nach Hambach im Odenwald und wurde Oberstudienrat in Heppenheim. Er war ein Seelsorger durch und durch, der die Frohe Botschaft in die Sprache junger Menschen transponierte. Jeder hatte es gern mit ihm zu tun. Als Pensionär blieb er weiterhin mit voller Kraft in der Hambacher Gemeinde. Der Kontakt zu seinen ehemaligen Schülerinnen und Schülern bleibt immer erhalten. Er war für viele ein echter Zeuge des christlichen Glaubens. Kardinal Lehmann

ernannte ihn zum Geistlichen Rat. Durch Corona erkrankt, wurde er am 03.11.2020 mitten aus dem Leben gerissen. Seine fröhliche und authentische Gläubigkeit ist ein wunderbarer Wegweiser für uns als Mitbrüder.

*Elmar Jung, Pfarrer in St. Nazarius,
Rödermark/Deutschland
(1974 im Canisianum)*

Hans Deny

im Canisianum von 1955 bis 1957, 1958
bis 1959
verstorben am 28. November 2020

P. Jakobus Schröder OSB

im Canisianum von 1951 bis 1953
verstorben am 2. Dezember 2020



P. Jakobus wurde am 15. Februar 1930 in Kernei in der Batschka (ehemals Jugoslawien) geboren. Als Jugendlicher musste er mit seiner ganzen Familie, wie viele Donauschwaben, seine deutschsprachige Heimat verlassen. Nach abenteuerlicher Flucht und Vertreibung fand er neue Heimat in Österreich. Durch eine besondere Fügung kam er in Kontakt mit der Priesterpersönlichkeit Johann-Georg Czurda, der sich der heimatvertriebenen Studenten annahm und ihm zur Gymnasialausbildung in Seitenstetten und zum Theologiestudium in Wien und Innsbruck verhalf. Nach seiner Priesterweihe 1956 begann sein seelsorgliches Wirken, das ihn in viele

Pfarrten der Diözese St. Pölten führte. 1981 entschied er sich, Benediktiner im Stift Göttweig zu werden, wo er 1985 die feierliche Profess ablegte. Neben hausinternen Aufgaben war er kurzzeitig Gefangenen-seelsorger in Krems und Spiritual bei den Schwestern in Wolfsberg. Danach kam er als Seelsorger in die Göttweiger Stiftspfarrten Pyhra (1988-1994) und Mautern (1995-2001). Bis zuletzt war er hoch interessiert an kirchlichen und politischen Prozessen, die er nicht selten kritisch kommentierte.

Stift Göttweig

Peter Schuster

im Canisianum von 1950 bis 1953
verstorben am 3. Dezember 2020



August Hinteregger

im Canisianum von 1949 bis 1950
verstorben am 11. Dezember 2020



Pfarrer August wurde am 4. April 1954 in Innsbruck zum Priester geweiht. Nach Kaplansjahren in Lingenau und Rankweil war er von 1959 bis 1972 Pfarrer in Bürserberg und wirkte von 1972 bis zu seinem Ruhestand 2008 als Pfarrer in Maria Bildstein. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Wolfurt und im Jesuheim in Lochau. Als Seelsorger begleitete er viele Menschen bei den Diözesanwallfahrten nach Ars und Lourdes und nach Einsiedeln.

Diözese Feldkirch

Anthony Banzi

im Canisianum von 1976 bis 1981
verstorben am 19. Dezember 2020



The Right Rev. Bishop Anthony Banzi was born on 28th October 1946 in the village of Mangoja, at Tawa Parish, Morogoro. He got Primary education in the Lukenga Primary school. In 1960 he joined St. Peter Junior Seminary, Bagamoyo and later St. Charles Junior Seminary Itaga, 1965-1967. In 1968-1969 he joined Kibosho Major Seminary for Philosophy and later Kipalapa Senior Seminary for Theology in 1970-1973. He was ordained priest on 29th July 1973. He was appointed Bishop of Tanga on 24th June 1994 and consecrated Bishop of Tanga on 15th September 1994. Before consecrated a Bishop of Tanga, he worked as Assistant Parish Priest in Mluki, Msongozi, Mtombozi, Matombo and as a Parish Priest at Maskati Parish. In 1976 he was the Treasurer General of Ntungamo Major Seminary, Bukoba. In 1976 - 1981 he was in Collegium Canisianum-Innsbruck,

Austria for further studies where he came out with (PhD). From the year 1981 - 1982 he was a Chaplain of Turiani Hospital and then a Parish Priest of Mandera Parish. 1981 - 1985 he was a Treasurer General of the Diocese of Morogoro. 1985 - 1987 he was a Chaplain of Bigwa Secondary Morogoro. 1988 - 1991 he was again in Ntungamo Major Seminary as a Rector. 1992 Father Anthony Banzi was appointed a Rector of Kibosho Major Seminary, Moshi, where he worked up to 1994 when he was appointed Bishop of Tanga. Bishop Anthony Banzi faithfully served as the bishop of Tanga for 26 years since he was consecrated and installed as the Bishop of Tanga on September 15th, 1994. He died on December 19, 2020 at Muhimbili National Hospital in Dar-es-salaam, Tanzania.

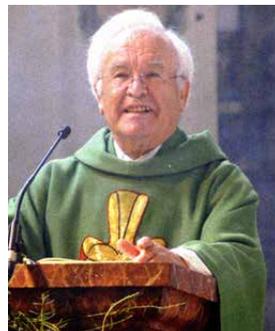
*Clement Aloyce Kihyo, Tansania
(im Canisianum seit 2019)*

Friedrich Siegfried Obwexer OPraem.
im Canisianum von 1945 bis 1947
verstorben am 24. Dezember 2020

Friedrich Siegfried Obwexer wurde am 5. Februar 1927 in Innsbruck geboren. 1945 begann er sein Studium, 1947 trat er ins zerbombte Stift Wilten ein. Nach seiner feierlichen Profess am 29. Juni 1925 wurde er am 1. Juli desselben Jahres zum Priester geweiht. 1952 nahm er als einziger Erzieher den Betrieb im Gymnasiastenheim „Norbertinum“ auf, das er bis 1964 leitete. Es folgten Dienstjahre als Pfarrer von Völs, Pfarrer von Patsch (1980 – 1995) und von Tulfes-Rinn (1995 – 1998). Seinen Ruhestand verbrachte Friedrich Siegfried Obwexer in Bürserberg (Vorarlberg), wo er viele Seelsorgeaushilfen leistete. Ab 2016 lebte er in der Seniorenresidenz Wilten.

*Abt Raimund und Konvent
des Stiftes Wilten*

Hans Bock
im Canisianum von 1969 bis 1971
verstorben am 4. Jänner 2021



Hans Bock wurde am 16. Juli 1937 in Kallmütz im Landkreis Regensburg, Deutschland geboren. Er studierte als „Spätberufener“ – er arbeitete zuerst als Büroangestellter im Regensburger Milchwerk – Theologie in Regensburg, Wien und Innsbruck und wurde 1972 zum Priester geweiht. Danach war er einige Jahre als Kaplan in Wackersdorf, Kümmerbruck und in der Regensburger Dompfarrei Niedermünster tätig. Von 1979 bis 2006 wirkte Hans Bock 27 Jahre lang als Pfarrer von Schierling. Sein Umgang mit den Menschen, sein Wissen und Interesse an allen Familien seiner großen Pfarrei, seine persönliche Zuwendung in allen Lebenslagen haben ihm den Ruf des einfühlsamen Seelsorgers eingebracht, der ganz und gar in seiner Berufung aufging.

Mittelbayerische Zeitung, 7. Januar 2021

Walter Stifter
im Canisianum von 1969 bis 1970
verstorben am 12. Jänner 2021

James Richard Endress
im Canisianum von 1956 bis 1960
verstorben am 20. Jänner 2021



Reverend James Richard Endress passed away Wednesday, January 20, 2021. He was born on October 12, 1934 in Evansville, IN, the youngest of six children of Edmund Endress and Emma Rastatter. Raised in a very religious family, Jim then decided to become a Catholic priest. After eight years of study at St. Meinrad Seminary in Indiana, and four years at the Collegium Canisianum in Innsbruck, Austria, Jim was ordained in Innsbruck on April 3, 1960. He spent the next five years as a parish priest and high school teacher in Loo-gootee, IN.

In 1965 Jim volunteered to serve as a chaplain with the U.S. Army. He says he was influenced to make this decision after talking with some of his former students returning from Vietnam. Jim spent 14 months with the 7th Infantry Division Artillery in Pobwani, Korea. In 1968 he was assigned to the 82nd Airborne where he was trained as a paratrooper, completing 83 jumps. In 1969 Jim was sent as a chaplain to Vietnam. He spent 6 months near Saigon, often accompanying platoons on combat missions. Next came 6 months with the 5th Special Forces operating in remote areas in the northern half of South Vietnam. During his stint in Vietnam, Jim received two Bronze Stars for heroism under fire.

In his later military career Jim was assigned to several military posts in the United States. He earned a degree in Family Coun-

seling from Fordham University. He also learned sufficient Spanish so that he could minister to the Spanish-speaking community. From 1977-1980, Jim was assigned to the Office of the Chaplain, U.S. Army Europe, headquartered in Heidelberg, Germany. In 1978, he was promoted to the rank of Lieutenant Colonel.

On April 13, 1981, Jim was involved in a bicycle/car accident that left him a quadriplegic for the rest of his life. After months of intensive rehab, Jim returned to Evansville, IN and in November 1981 he was discharged from the Army. Jim adapted to his new limitations with characteristic courage and resolve. He assumed a number of responsibilities within the Diocese of Evansville and provided numerous ministerial services to schools, parishes and religious communities.

Jim was a person of great erudition, well read on an amazing variety of topics. He had a dry wit, a legendary frugality, a self-effacing modesty, and an iron will. He had a great love of family, reveled in his many extended family relationships, and never missed a family celebration that was within his ability to attend. Most of all, Jim was a man of great faith and unimpeachable moral character, a person who never swerved from the simple truths and undiluted standards of conduct with which he was raised. Of him it can be truly said: „Well done, good and faithful servant ... Enter now into the joy of your Master!“ (Matthew 25:23).

Courier Press Jan 21 to Jan 24, 2021

Cephas Mгимwa

im Canisianum von 1989 bis 1994, 1996 bis 2002
verstorben am 18. März 2021

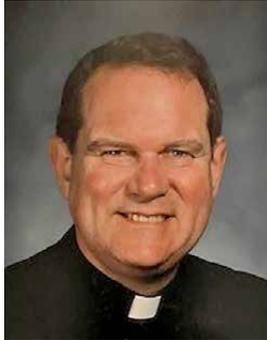


-serving as Chair of the Newark Archdiocese Worship Commission, as Advisor to the United States Bishop's Committee on the Liturgy, and as President of the North American Academy of Liturgy. In 1979, he presented a paper at the international Roman Catholic Pentecostal Dialogue in Rome. His reception in a papal audience by Pope John Paul II was an especially memorable moment for Charlie. He also enjoyed many years of pastoral ministry in New Jersey. We miss him and are thankful that he still continues to inspire us.

*Mike Scheible, USA
(im Canisianum 1964 – 1968)*

Charles Gusmer

im Canisianum von 1962 bis 1966
verstorben am 23. März 2021



Charlie, a humble man with an infectious smile and a big heart, quietly did so much for so many. At the Canisianum, Charlie was always quick to help others. He was extremely generous with his colleagues, including driving his classmates all over Europe. He made his mark with the Austrian and German families he visited, helping with harvesting and grape picking. After graduation with his S.T.L., he went on to pursue a Doctorate at Trier in Liturgy and Sacred Theology. Returning to the United States, he continued his scholarship and taught at several colleges and universities. Some of his additional activities included

Tarcisi Venzin

im Canisianum von 1956 bis 1957
verstorben am 10. Mai 2021

Tarcisi Venzin wurde am 23. November 1933 in Dardin, Graubünden geboren. Aufgewachsen mit elf Geschwistern, war er in den Ferien barfuß hoch oben als Ziegenhirte unterwegs. Diese Erfahrung erdete ihn für sein Leben. Die Stationen seines Wirkens sind schnell aufgezählt: Acht Jahre Vikar in Horgen, 17 Jahre Pfarrer in Bülach und 16 Jahre Pfarrer in Rüti. Seit 1999 war er nichtresidierender Domherr des Churer Domkapitels, 2004 ging er in den Ruhestand. Tarcisi Venzin strahlte die Ruhe einer Bündner Wettertanne aus, war mit einem goldenen Humor gesegnet und als Seelsorger authentisch. Seinen stark ausgeprägten Gemeinschaftsgeist setzte er in seinen Wirkungsstätten wirksam ein, baute in den Pfarreien die Strukturen auf, gründete Pfarrgemeinderäte, vernetzte und hatte die Größe, verschiedene Charismen in seinen Pfarren zur Geltung kommen zu lassen. „Me muass mal au öppis Verruckts mache“ lautete seine Devise, wenn er wieder einmal andere mit Kreativität und Visionen für seine Projekte begeisterte.

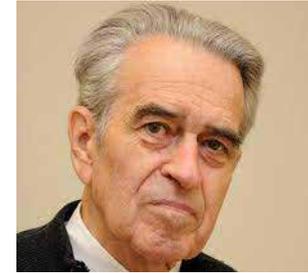
Katholische Kirche im Kanton Zürich

Ludwig Schmitz

im Canisianum von 1953 bis 1956
verstorben am 31. Mai 2021

P. Andreas Bsteh SVD

Im Canisianum 1952-1954,
1961-1964, 1964-1965
Verstorben am 9. Juni 2021



Andreas Bsteh wurde 1933 in Wien in einer tiefgläubigen Familie geboren. Geprägt von den Kriegsjahren wurde er 1953 zum Studium ins Canisianum der Jesuiten in Innsbruck entsandt. Diese Zeit prägte ihn zutiefst.

Obschon begeistert von der theologia oenipontana und ignatianischen Spiritualität (v.a. Hugo Rahner, Emmerich Coreth und J. A. Jungmann), beschloss er 1955, in der „Gesellschaft vom göttlichen Wort“ (Steyler Missionare) in St. Gabriel (bei Wien) seinen Weg zum Priestertum fortzusetzen. 1959 geweiht, wurde er sogleich in die Seelsorge für Studierende aus Übersee, die erstmals in Wien eintrafen, entsandt. Er setzte sich für die Gründung eines Afro-Asiatischen Institutes ein, die Kardinal König dann 1959 vornahm. Von Anfang hielt Andreas die religio-kulturelle Sendung dieser Einrichtung hoch, denn das Institut geriet in Gefahr, auf Entwicklungshilfe und sozio-politische Bildung reduziert zu werden. Andreas kehrte dann zum Studium zurück und verfasste eine Dissertation über die „Universalität der Erlösung“ bei Karl Rahner, die preisgekrönt wurde. Professur für Fundamentaltheologie, Dekan der Phil.-Theol. Hochschule St. Ga-

riel. Neuordnung der Studienordnung, Gründung eines Religionstheologischen Institutes, Übernahme der Bibliotheken, Leitung der ethnographischen Sammlungen, so ging es weiter.

Wendung von den Religionen schriftloser Völker („Urmonotheismus“ W. Schmid, M. Gusinde, W. Koppers, P. Schebesta, „Anthroposinstitut“) zu den Hochreligionen. Andreas organisierte seit den 1980er Jahren große Internationale Konferenzen zu den Grundlagen des interreligiösen Dialoges, Fachtagungen zu Islam, Hinduismus, Buddhismus und dokumentierte sie akribisch. Die Bücher erschienen in Deutsch, Englisch, Arabisch, Urdu und Farsi. Er hielt Dialogveranstaltungen mit schiitischen Gelehrten wechselseitig in Teheran und Wien. Hochgeschätzt von Vertretern der Religionen und Politik wurde er vielfach ausgezeichnet (Träger des goldenen Ehrenzeichens der Republik Österreich und andere Orden)

Er wurde begleitet von theologischen und rechtsphilosophischen Fachkräften, vor allem aber durch Prof. Adel Theodor Khoury in Münster, dem renommierten Islamwissenschaftler des deutschsprachigen Raumes. Die ökumenische Note der christlichen Teilnehmer war eine Selbstverständlichkeit.

Andreas Bsteh unternahm ausgedehnte Reisen vor allem nach Asien und Nordafrika. Er hatte die Gabe, persönliche Freundschaften zu gewinnen, war überzeugend in seiner christlichen Glaubenshaltung und kenntnisreich in der Religionswissenschaft. Die Abkehr des bisherigen Zentrums der Missionstheologie der Steyler in St. Gabriel zu eher sozialen Aufgaben, war für ihn eine tiefe Enttäuschung. Am 9. Juni 2021 verstarb er nach kurzem multiplen Organversagen, begleitet von seinem ärztlichen Neffen und treuen Mitbrüdern/schwestern des Hauses.

*Petrus Bsteh,
Forum für Weltreligionen (FWR), Wien*

Josef Wittmann

im Canisianum von 1953 bis 1956
verstorben am 15. Juni 2021

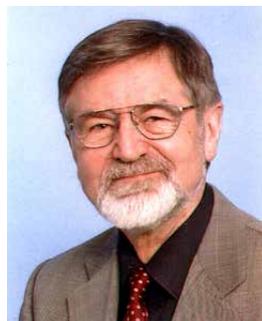


Josef Wittmann wurde am 22. April 1930 in Pietenfeld bei Eichstätt geboren. Nach der Matura studierte er in Innsbruck und an der damaligen Bischöflich-Philosophisch-Theologischen Hochschule in Eichstätt Philosophie und Theologie. Bischof Joseph Schröffer, der spätere Kardinal, weihte ihn am 29. Juni 1957 zum Priester. Nach mehreren Kaplansjahren in seiner Heimatdiözese Eichstätt übernahm er 1968 die Aufgabe des Seelsorgers im Bezirksklinikum in Regensburg. Dieser verantwortungsvolle Dienst in der Begleitung psychisch kranker Menschen hat ihn persönlich tief geprägt: Er war ein aufmerksamer, sensibler Zuhörer, aber auch ein einfühlsamer Ratgeber und Wegbegleiter, der die Menschen immer wieder auch auf Jesus Christus hin angesprochen hat. Der Bischof von Regensburg ernannte ihn zum Bischöflichen Geistlichen Rat und zum Dekan. Im April 1993 trat Josef Wittmann in den Ruhestand. Danach übernahm er in den Jahren von 1999 bis 2003 noch Aufgaben eines Priesterseelsorgers in seinem Heimatbistum und half auch in der Pfarrseelsorge aus. Die letzten Jahre verbrachte Josef Wittmann im Caritas-Altenheim in Ingolstadt-Gerolfing.

*Prälat Klaus Schimmöller
(im Canisianum 1961 – 1963)*

Karl Munser

im Canisianum von 1957 bis 1961
verstorben am 18. Juni 2021



Karl Munser wurde am 29.4.1935 in Parschnitz (heute CSR) geboren. Nach Schuljahren in der früheren DDR kam er 1951 nach Karlsruhe und machte dort 1955 das Abitur. Es folgte sein Studium in Freiburg und Innsbruck, 1961 wurde er in Freiburg zum Priester geweiht. Nach seiner Dissertation zur Ekklesiologie der lateinischen Väter des 3. und 4. Jahrhunderts und Promotion 1965 in Innsbruck war Karl Munser in den Jahren 1968 bis 1970 in einer herausfordernden Situation an der Universität in Freiburg als Hochschulpfarrer tätig. Predigten aus dieser Zeit erschienen 1971 bei Patmos: „Unsere Konflikte – und Gott“. Nach bewilligter Beurlaubung und anschließender Laisierung nahm er ein Zweitstudium in Politikwissenschaft in Münster und Frankfurt auf, mit Staatsexamen für die Fächer Katholische Religionslehre, Sozialkunde und Philosophie. In diesen Fächern, später auch im Fach Ethik, unterrichtete er bis zur Pensionierung 2000 in der Goetheschule in Neu-Isenburg.

Karl Munser war bei seinen Schülern sehr geschätzt. Er motivierte zu eigenständigem Denken und eröffnete neue Perspektiven, schon früh mit dem Blick auf Osteuropa, mit Exkursionen nach Moskau und Prag. Im Kollegium zählte sein Urteil. Mehrfach wurde er zum Personalratsvorsitzenden gewählt. Sein Gerechtigkeitsinn, seine Besonnenheit und die Ruhe, die er ausstrahlte, dazu ein trockener Humor, schu-

fen eine Atmosphäre wechselseitiger Achtung und Wertschätzung. Den Freunden aus der Innsbrucker Studienzeit blieb er ein treuer und fürsorglicher Freund. Großzügig unterstützte er die Einrichtung „Theologie interkulturell“ an der Goethe-Universität Frankfurt.

Seit 2014 litt er unter einer sehr belastenden unheilbaren Krankheit. Die ständige Gratwanderung zwischen Leben und Tod ging er nüchtern an, ohne Klagen, mit einer bewundernswerten stillen inneren Kraft, anderen im Gespräch zugewandt. Er starb am 18.6.2021 in Neu-Isenburg.

Michael Raske (im Canisianum 1957-1962)

Walter Raberger

im Canisianum von 1966 bis 1974
verstorben am 18. Juni 2021



Geboren am 9. September 1939 in Wels, wuchs Walter Raberger in Bad Ischl auf. Nach der Matura ging er nach Wien und studierte dort Germanistik und Klassische Philologie. Er absolvierte die Lehramtsprüfung und promovierte zum Doktor der Philosophie. Dann trat er in das Linzer Priesterseminar ein und studierte als „Canisianer“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Nach seiner Priesterweihe 1971 in Bad Ischl begann er seine akademisch-wissenschaftliche Laufbahn als Assistent am Innsbrucker Institut für Fundamentaltheologie und Dogmatik und promovierte 1974 zum Doktor der Theologie. Von Bischof Zauner zurückbeordert, war er in Bad Ischl Gymnasiallehrer für Latein und Katholische Religion (1975 – 1984).

Als 1983 die Dogmatik-Professur an der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz vakant wurde, half Walter Raberger zunächst als Lehrbeauftragter aus, bevor er 1984 zum außerordentlichen, 1987 zum ordentlichen Professor für Dogmatik und Ökumenische Theologie ernannt wurde. Nach Jahren als Rektor, dann Prorektor (1990 – 1992) wurde er 2004 emeritiert. Bad Ischl und die dortige Pfarrgemeinde, in der er gern und regelmäßig Gottesdienste feierte und predigte, waren ihm – neben seiner Fakultät und Universität – Heimat und Hafen der Identität.

Aus dem Nachruf der KU Linz

Klemens Schaupp

im Canisianum von 1970 bis 1974
verstorben am 23. Juni 2021



Klemens Schaupp wurde am 10. Jänner 1952 in Wien geboren und studierte Philosophie und Theologie in Innsbruck. Nach einer Spezialausbildung in Psychologie an der Gregoriana in Rom promovierte er in Theologie an der Universität Würzburg. Von 1991 bis 1996 war er ordentlicher Professor für Pastoraltheologie an der Universität Innsbruck. Nach seinem Rückzug aus der universitären Theologie war Klemens Schaupp als Psychotherapeut und geistlicher Begleiter sowie in der Fort- und Weiterbildung tätig.

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Johann P. Andreas Stadler CMM

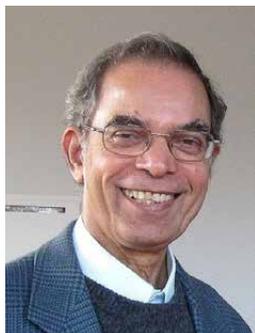
im Canisianum von 1951 bis 1955
verstorben am 25. Juni 2021

Geboren am 4. Mai 1927 in Viechtwang/Scharnstein (OÖ), wurde P. Andreas als Siebzehnjähriger im Dezember 1944 noch zum Militärdienst eingezogen. Nach seiner Matura 1949 begann er auf Schloss Riedegg das Noviziat bei den Mariannahiller Missionaren. Auf seine Profess im September 1950 folgten Studienjahre in Brig/Schweiz und in Innsbruck (Canisianum). 1954 zum Priester geweiht, war P. Andreas als Lehrer und Erzieher im damaligen Mariannahiller Privatgymnasium St. Georgen am Längsee, nach Umzug der Schule dann bis 1960 im neu errichteten Internat St. Berthold in Wels tätig. Von 1960 bis 1962 absolvierte er an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom ein Lizentiatsstudium in Spiritualität. Nach anschließenden vier Jahren als Novizenmeister in Riedegg bekleidete er weitere zehn Jahre lang die Funktion des Erziehers im Internat St. Berthold. Er lebte seit 1976 in Riedegg und wirkte viele Jahre davon als Superior und Provinzökonom.

*P. Christoph Eisentraut, Regionaloberer,
Missionare von Mariannahill*

John Fernandes

im Canisianum von 1960 bis 1963,
1966 bis 1967
verstorben am 3. Juli 2021



John Fernandes wurde am 7. März 1936 in Südindien geboren und starb am 3. Juli 2021 in seiner indischen Heimat.

Wenn ich an John denke, fällt mir das Wort „Hochachtung“ ein: „Hoch-Achtung“ – jedem Menschen gegenüber. Als John 1960 nach Innsbruck kam, erlebten wir einen jungen indischen Theologiestudenten, der – fern seiner feuchtheißen Heimat – unmittelbar nach seiner Ankunft die Kälte des Tiroler Winters erleiden musste. Er fror bitterlich, sah das erste Mal in seinem Leben Eis und Schnee. Aber mit allen „Fasern des Herzens“ ließ er sich sofort ein auf all das Neue: auf die deutsche Sprache, auf neue Essgewohnheiten und sogar aufs Skifahren. Vor allem aber hörte er Karl Rahners Vorlesungen, verstand und übernahm alsbald dessen Theologie und Denkweise.

Mit „Hochachtung“ nahm John auf, was ihm hier und in späteren Jahren in Deutschland und Europa begegnete. Die Werte der Kultur und der Religionen Indiens lernte er neu kennen und schätzen, vor allem in seinem Promotionsstudium bei Balthasar Fischer, dem bekannten Trierer Liturgiewissenschaftler der Konzilszeit. Exemplarisch wird das sichtbar in seiner Dissertation über „Initiationsriten im Hinduismus und christliche Initiation“.

John Fernandes erkannte Fehlentwicklungen in der lateinischen Liturgie und in der auf Rom fixierten Prägung der Kirche seiner indischen Heimat, für die doch gerade mit dem Konzil ein Aufbruch das Gebot der Stunde war.

Einige Lebensstationen seien genannt:

1963 Priesterweihe in Trier durch den am Konzil teilnehmenden Heimatbischof, Primizprediger war Rolf Zerfaß; 1963-1966 Seelsorge in seiner Heimatdiözese Mangalore; 1966-1970 Promotionsstudium in Innsbruck und Trier; erneut Seelsorge in Mangalore; 1973-1976 Direktor des Diözesanen Biblisch-Katechetisch-Liturgischen Zentrums „Mangala Jyoti“.

Seine entschiedene Teilnahme an einer kritischen Solidaritätsaktion der Katholischen Arbeiterjugend von Mangalore wurde von

seinem Bischof mit der Versetzung nach Hosabettu beantwortet, einer abgelegenen Gemeinde im Dschungel – ohne Straße, ohne Elektrizität.

Unverdrossen leistete John dort von 1976-1984 eine beeindruckende Aufbauarbeit – sozial, interreligiös, umweltbewusst. Er verstand es, den gering geschätzten Dorfbewohnern ihre Würde bewusst zu machen und gemeinsam mit ihnen die Infrastruktur des Ortes Schritt für Schritt zu verbessern. Ich konnte vor Ort Zeuge dessen sein.

Es folgten weitere zehn Jahre im Gemeindedienst in anderen Orten. In dieser Zeit, 1987, wurde John Mitbegründer der „Katholischen Priesterkonferenz Indiens“ (C.P.C.I.) und deren erster Präsident. Erst 1994 wurde er wieder nach Mangalore gerufen – als Theologieprofessor am interdiözesanen St. Joseph's Seminary.

2001 wurde er zum Professor und Head des „Mangalore Diocesan Chair in Christianity, Mangalore University“ berufen.

John machte aus einer „Postadresse“ ein interreligiöses Zentrum mit außergewöhnlicher Ausstrahlung, gab eine Zeitschrift mit hochkarätigen Beiträgen heraus – „Samsarg“ (= koinonia), führte über 30 Symposien und Seminare durch sowie viele Fortbildungskurse für Lehrkräfte. Der thematische Schwerpunkt lag auf dem interreligiösen Dialog, aber auch bei Initiativen sozialen und künstlerischen Engagements. Anlässlich des 100. Geburtstages von Karl Rahner führte John ein mehrtägiges internationales Symposium durch unter dem Thema „Karl Rahner als Theologe des Dialogs“. Unser Kommilitone Elmar Klinger hielt einen der Vorträge und bezeichnete dieses Symposium im fernen Indien später als eines der bedeutendsten, an dem er teilgenommen hat.

Zeichen der Anerkennung der von John geleisteten Arbeit auf dem Gebiet des interreligiösen Dialogs war 2007 die Verleihung des „Herbert Haag-Preises für Freiheit in der Kirche“. Er war der erste indische Theologe, der diese hohe Auszeichnung erhielt. Im Korrespondenzblatt

(KB) des Canisianums (SS 2010) erschien Johns Beitrag über seine interreligiöse Arbeit. 2011 wurde John in den Ruhestand versetzt.

In den folgenden Jahren entstand seine Autobiographie „Unbeaten Paths. Theological Reflections on Times of Transition“, Delhi 2016.

Ein Geschenk sind die eigens für dieses Buch geschaffenen Illustrationen des bedeutenden indischen Künstlers Jyoti Sahi. 2018 folgte, mit kompetenter Unterstützung durch die Berliner Kommunikationswissenschaftlerin Barbara Roeber, die deutsche Ausgabe „Ungebahte Wege – Theologische Reflektionen als Zeitzeugnis: An der Peripherie leben, Grenzen überschreiten, Brücken bauen“, ein Titel, der Johns Engagement treffend charakterisiert.

Das Buch ist ein Zeugnis gelebter Befreiungstheologie im Sinn einer entschiedenen Option für die Armen sowie ein erprobter Wegweiser für interreligiöse Begegnung. Besprechungen finden sich im KB (WS 2016/17 und WS 2018/19).

Dank glücklicher Fügungen konnte inzwischen nahezu das gesamte private wissenschaftliche Schriftgut von John Fernandes in das Missionswissenschaftliche Archiv von „missio“ (Aachen) überführt werden – ein Schatz für missionswissenschaftliche Studien.

Zum Canisianum und zu seinen Innsbrucker Studienfreunden hat John in lebenslanger Freundschaft Verbindung gehalten. In den letzten Jahren versammelte er etliche Freunde zu jährlichen Treffen; denn das Gespräch mit ihnen war ihm ein besonderes Anliegen (vgl. die Conventionsgrüße der Jahre 2014-2019).

Als große Ehre betrachtete er die Einladung zu einem Vortrag an der Universität Innsbruck: „Fünfzig Jahre Zweites Vatikanische Konzil in Indien“ (KB WS 2013/14). John Fernandes ging auf Menschen welcher Herkunft und Religion auch immer ohne Vorbehalt zu. Bei scharfsichtiger Analyse gesellschaftlicher und politischer

Verhältnisse galt seine Solidarität den Menschen am Rand. Er verstand sein Leben als Weg in der Nachfolge Jesu.

Woher kam sein weites Herz und seine Hoch-Achtung für andere? Er, dessen Vater vor seiner Geburt gestorben war, hatte eine wunderbare Mutter. Bei einem Besuch bei John durfte ich sie kennenlernen. John hat als Kind bittere Armut erlebt, doch seine Mutter, eine einfache, warmherzige, starke Frau hat ihm eine große Liebe ins Herz gelegt. Sie empfing uns, die Freunde aus Deutschland, mit einer Herzlichkeit, die mich tief bewegt hat und bis heute berührt. So stellte sie uns ihren einzigen Raum für die Übernachtung zur Verfügung, während sie selbst bei Nachbarn übernachtete.

„Wohin ich Dich auch sende, dahin sollst Du gehen, und was ich Dir auftrage, das sollst Du verkünden.“ (Jer 1,7)

Dieses Wort aus dem Propheten Jeremia hat John Fernandes 1963 sehr bewusst auf sein Primizbild geschrieben – ein Wort, das er immer wieder versucht hat, zum Leitwort seines fast sechzigjährigen seelsorgerlichen Dienstes werden zu lassen.

Was John in diesem Dienst gelebt und verkündet hat, das hat sich nun für ihn in Gott vollendet.

*Karl-Georg Reploh
(im Canisianum 1959-60, 1962-64)*

P. Eugen Rucker SVD

im Canisianum von 1950 bis 1951
verstorben am 23. August 2021

P. Eugen Rucker SVD ist am 26. Dezember 1929 in Regensburg geboren. Nach zwei Jahren des Philosophie-Studiums in Frankfurt/St. Georgen wechselte er wegen der angeseheneren Theologie (Rahner) an die Theologische Fakultät der Universität Innsbruck. Im ersten Jahr hörte er den Ruf in die Mission. Indien und Japan mit ihren östlichen Religionen haben ihn besonders fasziniert. Darum blieb Eugen Rucker nur

ein Jahr im Collegium Canisianum in Innsbruck. Die Steyler Missionare schickten ihren Nachwuchs zu zwei Dritteln in die Mission, also wechselte er zum Weiterstudium nach St. Augustin bei Bonn. Nach seiner Priesterweihe 1954 hieß ihn sein Ordensgeneral, in Deutschland zu bleiben und an der Universität in Münster Biologie und Deutsch für das höhere Lehrfach zu studieren. Das führte ihn nach Saarbrücken, St. Wendel und Mosbach. Als er 40 Jahre alt war, wurde er eingeladen, an der ordenseigenen Universität in Nagoya/Japan Einführungsvorlesungen in die Themen Religion und Christentum zu halten. Mitbrüder rieten ihm zunächst davon ab, weil sie meinten, man könne in diesem Alter nicht mehr Japanisch lernen. Eugen Rucker jedoch – viele Jahre lang Klassenprimus am Gymnasium in Regensburg – ließ sich nicht abhalten und lernte in Japan die schwierige Landessprache. An den Sonntagen übte er die Tätigkeit des Seelsorgers aus.

Nach seinem Abschied von der Universität in Nagoya baute er zwei neue Pfarren auf. Das war so nervenaufreibend, dass er eines Sonntags einen Nervenzusammenbruch erlitt. Sein Ordensoberer schickte Eugen Rucker zur Erholung nach St. Wendel im Saarland. Bei einem Spaziergang stürzte er und musste in der Folge am Kopf operiert werden. Die darauffolgenden zwei Jahre war er ans Bett gefesselt, wo er schließlich am 23. August 2021 friedlich entschlief.

*Benedikt Rucker,
Bruder und Alt-Canisianer, Pfarrer i. R.
(im Canisianum 1951-1955)*

Alexander Matzner

im Canisianum von 1962 bis 1963,
1964 bis 1967, 1970 bis 1972
verstorben am 22. September 2021



Simon Bracken

Im Canisianum von 1959 bis 1962
verstorben am 15. November 2021

Simon was in the Canisianum from 1959-1962 as a student for the diocese of Nottingham in the UK. In 1962 he left having made the decision not to pursue his studies for the Priesthood.

Simon was a very tall (6'6" at least) with a wry sense of humour and gifted musically. After leaving the Can he had several jobs, eventually working for the British Telephone service on permanent night shifts in Suffolk, East Anglia. This gave him the opportunity to pursue his musical and other interests in the daytime. In the mid -1980's he married Elizabeth, a librarian and settled in Beccles in the north of Suffolk. A Benedictine parish where I was stand-in PP for 1993-94. Simon and Elizabeth have a daughter Alice born in 1989. She is now married herself with two daughters. The youngest of whom Simon was able to see and hold shortly before he died.

It has been a privilege for me to get to know Simon (again since 1970), and Elizabeth and Alice over the last 30 years. May Simon rest in peace and rise in glory

Paul Hypher (im Canisianum 1956-1962)

8. BRIEFE UND GRÜSSE AUS ALLER WELT

Paris, Juni 2021

Lieber Rektor P. Schermann,

ich bedanke mich herzlichst für die schöne Festschrift "Vom Canisius zum Canisianum". Sie kam für mich völlig unerwartet und überraschend und hat mir sehr gefallen. Ich habe von 1965 bis 1970 in Innsbruck und im Canisianum gelebt, deshalb hat mich besonders die frühere Geschichte (Kriegsjahre und Nachkriegszeit) interessiert, dazu natürlich auch Erinnerungen aus der Zeit meiner eigenen Innsbrucker Studienjahre. Das Weiterbestehen des Canisianums bis heute zeigt, wie das Canisleben heute noch lebendig und kräftig bleibt.

Vielen Dank und mit besten Grüßen.

In corde uno

Dr. Robert Scott Walker
(1965–1968, 1969–1970)

Köln, Juni 2021

Verehrter, lieber Mitbruder P. Andreas Schermann SJ

Sie haben mir ein wunderbares Buch geschickt und geschenkt. Und das alles deswegen, weil ich vor längerer Zeit einmal einen Teil meiner theologischen Studien im Canisianum in Innsbruck absolvierte. Danke! Natürlich habe ich mich riesig gefreut. Mit großer Dankbarkeit denke ich auch heute noch an diese Zeit im „Canis“ zurück. Nicht nur an Prof. Andreas Jungmann, nicht nur an P. Wamser, nicht nur an die beiden unvergesslichen Patres Karl und Hugo Rahner – nein vieles, vieles bleibt in meiner Erinnerung. Nun bin ich schon Mitte der „Neunziger“ und kann immer noch denken, lesen und euch schreiben.

Seien Sie aufrichtig und herzlich begrüßt

Ihr P. Josef Bill SJ (1950-1951)

Wien, Juni 2021

Lieber Pater Schermann,

vielen Dank für die Übersendung der neuen Festschrift!

Ich war von 1961 bis 1967 im Canis, und gelegentlich auch bis zur Fertigstellung meiner Diss 1969. Das war vermutlich die Zeit mit der größten Konviktoorenanzahl in diesen Jahren und daher für mich mit einer Unzahl von Erlebnissen, Bekanntschaften und auch historischen Ereignissen verbunden. Der sehr hohen Zahl von US-amerikanischen Kollegen (ca. 60) verdanke ich nicht nur die Verbesserung meiner Englischkenntnisse, Freundschaften und eine horizontenerweiternde Amerikareise 1967, sondern letztlich auch den Zugang zum amerikanischen Hochschulsystem – ich unterrichtete Theologie am SJ geleiteten Saint Peter's College (heute University) in Jersey City, N.J. P. Emmerich Coreth war mir dabei eine große Hilfe.

Es versteht sich von selbst, dass für mich die Begegnung mit Konviktooren aus aller Welt ein umfassendes Aha-Erlebnis darstellte.

Zu der Festschrift kann man Ihnen nur gratulieren. Ich fand nicht nur umfassendes Material zum besseren Verständnis des Hauses und seiner Geschichte, sondern auch Texte und Bilder, die mir manche Erfahrungen aus der Zeit meines Aufenthalts vergegenwärtigten. Ich glaube mich zu erinnern, dass ich das Foto vom Besuch von Card. Bea entweder selbst gemacht oder zumindest entwickelt habe.

Mit besten Grüßen und allen guten Wünschen für Ihre Arbeit verbleibe ich
In Corde Uno et Anima Una

Ihr Dr. Heinrich Brandstetter (1961-1967)

Budapest, Juni 2021

Sehr geehrter Herr P. Rektor!

Erst gestern habe ich die Festschrift "Von Canisius zum Canisianum" erhalten und

hiermit bedanke ich mich vorerst für die Zusendung dieses Werkes recht herzlich. Nach der Eröffnung dieses Sammelwerkes konnte ich es kaum aus der Hand legen. Wenn die Verpflichtungen mich nicht gedrängt hätten, hätte ich am liebsten das ganze Buch in einem Zuge bis zum Schluss gelesen. Ich werde sicher wieder darauf zurückgreifen. Zum 500. Geburtstag des heiligen Canisius wünsche ich der ganzen Gesellschaft Jesu viele neue Impulse und den reichen Segen Gottes. Die ungarischen Jesuiten in Budapest haben das Jubiläumsjahr ebenfalls schon schön eröffnet und ich nehme auch an Ihrer Freude teil.

Eine spannende und lebendige Lektüre steht uns noch bevor. Ich wünsche jedenfalls zu den Jubiläen und zu einer neuen segensreichen Canisianumsgeschichte viel Erfolg und dafür bete ich auch. In einer dankbaren Verbundenheit mit dem feiernden Orden und seinen Patres grüße ich Sie alle recht herzlich.

Mit allen guten Segenswünschen

Ihr +Franz Cserháti, Weihbischof von Esztergom-Budapest (1980-1982)

Hahnbach/Oberpfalz, Juni 2021

Sehr verehrter P. Andreas Schermann SJ!

Ganz herzlichen Dank für die Zusendung der Festschrift zum 500. Geburtstag des hl. Petrus Canisius. Mit großem Interesse habe ich die einzelnen Artikel gelesen, und es wurden bei mir wieder so manche Erinnerungen wachgerufen aus der Zeit, die ich im Canis in der Zeit von Rektor P. Walter Croce und P. Franz Braunhofer verbringen durfte, vor allem auch mein Interesse für die Weltkirche. So konnte ich in einer meiner Pfarreien, die ich zu leiten hatte, Kontakte zu einem einheimischen Priester in Bolivien am Titicacasee knüpfen, und es verband mich mit ihm eine herzliche Freundschaft, bis er im vergangenen Jahr überraschend und schnell an Corona verstorben ist. Gottes

Segen für Sie und die Studierenden im Canis

Ihr Hans Peter Heindl, Pfarrer i. R.
(1964-1967)

Herzogenrath-Kohlscheid, Juni 2021

Sehr geehrter Pater Rektor, die mir zugesandte Festschrift habe ich mit großer Freude und mit großem Interesse gelesen. Da ich als Aachener Theologiestudent von 1969 bis 1974 im Canisianum gelebt habe, waren mir einzelne Themen noch vertraut bzw. konnte ich mich dran erinnern – es war damals eine besondere und sehr wichtige Zeit für mich.

Deshalb bedanke ich mich sehr herzlich bei Ihnen und bei all denen, die daran gearbeitet haben,

Georg Küpper (1969-1974)

Köln, Juli 2021

Lieber P. Rektor,

mit diesem schönen Buch haben Sie mir eine besondere Freude gemacht!

Ich war nur drei Semester im Canisianum (1956/7), habe aber dort bleibende und prägende anderthalb Jahre verbracht. Dafür bin ich heute noch sehr dankbar.

Später hatte ich in München, Bonn und Köln Jura studiert und mit dem Dr. Iur. utr. abgeschlossen. Ich bin 86 Jahre alt, seit 1962 verheiratet und Vater von vier Kindern und Großvater von 10 Enkeln.

Das Canisianum hat mein Leben geprägt! Ihnen wünsche ich Gottes reichen Segen für Ihre Aufgaben.

Herzlichen Gruß aus Köln und vielen Dank für das wertvolle Erinnerungsbuch!

Günter Ostermann (1956-1957)

Lublin/Polen, Juli 2021

Lieber und sehr verehrter Pater Rektor!
Auch ich bin begeistert von dem einmaligen Werk "Vom Canisius zum Canisianum" sowie auch von der eleganten Ausgabe des "Namens- und Adressenverzeichnis des Canisianums"! Vom herzlichen Dank und der tiefen Freude brauche ich nicht viel zu schreiben. Ich freue mich sehr, dass wir in der ganzen Welt so eine besondere Canisianerfamilie bilden. Sicher übertreibe ich nicht, wenn ich sage, dass Ihre Sendungen nicht nur für mich wie ein Brief von Zuhause sind. Es ist kein leeres Wort, dass wir Canisianer wirklich *cor unum et anima una* bilden.
Empfangen Sie die allerbesten Segenswünsche von Ihrem stets dankbaren

Edward Walewander (1971-1978)

Princeton, November 2021

Lieber Pater Rektor,
ich habe mich sehr gefreut, Ihre Glück- und Segenswünsche zum 85. Geburtstag zu erhalten. Ich habe die Jahre 1955 bis 1962 im Canisianum verbracht.
Nach vielen Umwegen und dem Studium der Psychologie habe ich an der Psychologischen Fakultät der Rutgers Universität gelehrt und dann zwei Familientherapie-Institute gegründet, eines existiert weiterhin. Ich lebe immer noch von dem, was ich an der theologischen Fakultät in Innsbruck erfahren durfte, besonders von P. Coreth und von Karl und Hugo Rahner. Mein Glaube wird täglich in meiner Beratungsarbeit wirksam.
Ihnen und allen Confratres ganz herzliche Grüße und Segenswünsche

Norbert Wetzel (1955-1962)

9. REZENSIONEN UND EINGANG VON BÜCHERN

Rutger Bregman,
Im Grunde gut. Eine neue Geschichte der Menschheit
Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2021
ISBN 978-3-499-00416-2, 480 Seiten



Der Historiker Rutger Bregman setzt sich in seinem Buch mit dem Wesen des Menschen auseinander. Anders als in der westlichen Denktradition angenommen ist der Mensch nicht böse, sondern, so Bregman, im Gegenteil: von Grund auf gut. Und geht man von dieser Prämisse aus, ist es möglich, die Welt und den Menschen in ihr komplett neu und grundoptimistisch zu denken. In seinem mitreißend geschriebenen, überzeugenden Buch präsentiert Bregman Ideen für die Verbesserung der Welt. Sie sind innovativ und mutig und stimmen vor allem hoffnungsfroh.

Rutger BREGMAN, geboren 1988 in den Niederlanden, ist Historiker und einer der prominentesten jungen Denker Europas. 2017 erschien sein Bestseller «Utopien für Realisten», 2020 folgte «Im Grunde gut», das bisher in 44 Sprachen übersetzt wurde.

Barbara Haslbeck / Regina Heyder / Ute Leimgruber / Dorothee Sandherr-Klemp (Hg.)
Erzählen als Widerstand. Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche
Aschendorff Verlag, 2020
ISBN 978-3-402-24743-3, 271 Seiten
Dreiundzwanzig Frauen berichten in die-

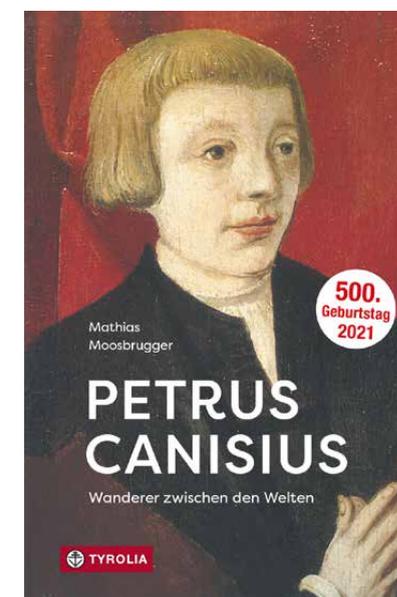


sem Buch von Missbrauch, den sie als Erwachsene im Raum der Kirche erfahren haben. Sie erzählen von spirituellem und sexuellem Missbrauch, immer auch von Machtmissbrauch. Es sind erschütternde Erzählungen, die offenlegen, in welchem Ausmaß auch erwachsene Frauen in der katholischen Kirche von Missbrauch betroffen sind. Einige brechen hier zum ersten Mal ihr jahrelanges Schweigen, andere haben sich bereits an Bischöfe und Orden gewandt, um Aufklärung zu erreichen. Den Missbrauch beim Namen zu nennen ist Widerstand gegen die Taten und Widerstand gegen das Vertuschen.
Ausgehend von diesen Erzählungen thematisieren theologische Essays die Hintergründe des Missbrauchs. Zudem enthält das Buch Hinweise zum Gespräch und

weiterführende Adressen für Betroffene. Damit ist es ein wichtiger Beitrag zur Aufarbeitung und Prävention von spirituellem und sexuellem Missbrauch in der Kirche – insbesondere mit Blick auf eine Betroffengruppe, die bislang kaum zu Wort kam: erwachsene Frauen.

Die Herausgeberinnen Dr. Barbara HASLBECK, Dr. Regina HEYDER, Prof.in Dr. Ute LEIMGRUBER und Dorothee SANDHERR-KLEMP sind Theologinnen, die beruflich, ehrenamtlich und wissenschaftlich zu spirituellem und sexuellem Missbrauch arbeiten. Sie sind in der Theologischen Kommission des Katholischen Deutschen Frauenbundes e.V. engagiert.

Matthias Moosbrugger
Petrus Canisius. Wanderer zwischen den Welten
Tyrolia Verlag, 2021, 288 S.
ISBN 978-3-7022-3929-9



Petrus Canisius (1521-1597) ist nichts weniger als eine Schlüsselfigur des dramati-

schen 16. Jahrhunderts. In ihm verkörperte sich das Ringen der katholischen Kirche, sich angesichts der Reformation neu zu erfinden. Beweglichkeit und überschäumen der Tatendrang kennzeichnete den ersten „deutschen“ Jesuiten, er gründete Kollegien und Schulen, Köln, Mainz, Ingolstadt und Augsburg, das Konzil von Trient, Wien und Prag, Innsbruck und Freiburg (CH) sind nur einige seiner Stationen.

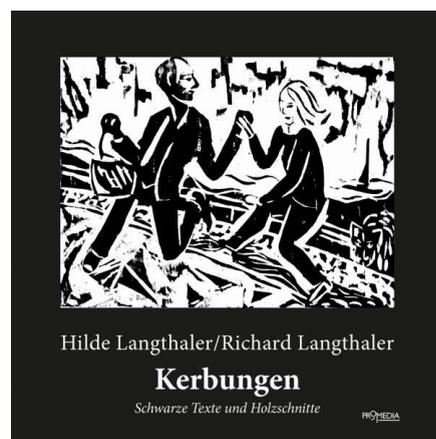
Dieses biographische Porträt beleuchtet die kampfeslustige intellektuelle Beschäftigung des Petrus Canisius mit den Kirchenvätern und seine Rolle als Autor des erfolgreichsten Religionsbuches aller Zeiten, thematisiert aber auch seine gravierenden Fehlleistungen, etwa im Bereich der Hexenverfolgungen. Dem Historiker und Theologen Mathias Moosbrugger gelingt es, die Persönlichkeit des Canisius zu erschließen und nicht einfach nur sein Leben nachzuerzählen.

MATHIAS MOOSBRUGGER, geb. 1982 in Au im Bregenzerwald (Vorarlberg); Studium der Geschichte und der Theologie in Innsbruck; Promotion in Geschichte unter den Auspizien des Bundespräsidenten 2009; Promotion in Theologie wiederum unter den Auspizien des Bundespräsidenten 2014; seit November 2017 Universitätsassistent am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie der Universität Innsbruck

Hilde Langthaler/Richard Langthaler
Kerbungen. Schwarze Texte und Holzschnitte

Promedia Verlag, 2021
ISBN 978-3-85371-495-9, 88 Seiten

„Kerbungen“ – das sind vierzig kurze Texte von Hilde Langthaler, bildlich interpretiert von ihrem Mann Richard Langthaler, der die Auswahl aus dem Nachlass der 2019 verstorbenen österreichischen Autorin zusammengestellt hat.



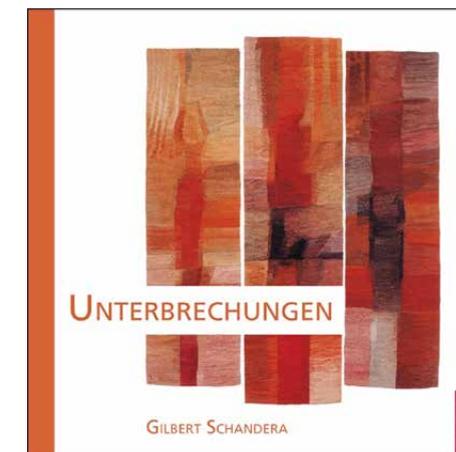
Die Texte sind Abbildungen aus dem 80-jährigen Leben der Autorin, die nicht nur die zweite Frauenbewegung in Österreich aktiv mitgestaltete, sondern auch die Friedens-, Ökologie- und sogenannte Dritte-Welt-Bewegung. Ihre Aufzeichnungen geben einen intimen Einblick in ihre Gefühlswelt: Von der Auflehnung einer Jugendlichen, über die als Persönlichkeitspaltung erlebte Vielfalt der Ansprüche, die zu permanentem Stress und zum Gefühl, in eine Tretmühle geraten zu sein, führen, bis zum Kampf gegen die Depression, der sie über alle Stationen ihres Lebens begleitete. Das lebenslange politische Engagement wird in Reflexionen über die afrikanische Gesellschaft, in der die Familie Langthaler mehrere Jahre im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit verbrachte, den Krieg in Jugoslawien und die Diskriminierung von MigrantInnen sichtbar. Am Ende steht die Auseinandersetzung mit dem Tod. Richard Langthalers grafische Interpretationen geben Einblick in eine 50-jährige künstlerische Zusammenarbeit des Paares. Die Holzschnitte sind meist realistisch, oft werden verschiedene Zeitebenen oder Empfindungen auf ein Blatt gebannt. Texte und Bilder finden so auf mehreren Ebenen zusammen: auf einer künstlerischen, einer politischen und einer zwischenmenschlichen.

HILDE LANGTHALER, geboren 1939 in Graz, studierte Medizin und praktizierte als Ärztin u. a. in der Entwicklungszusammenarbeit in Nord- und Schwarzafrika. Die zweite Lebenshälfte verbrachte sie in Wien, war aktiv in der Frauenbewegung tätig und Mitbegründerin des Wiener Frauenverlags sowie Vorstandsmitglied des Österreichischen SchriftstellerInnenverbandes. Sie schrieb u.a. Bühnenstücke, Drehbücher und Kurzgeschichten. Hilde Langthaler verstarb 2019 in Wien.

RICHARD LANGTHALER, geboren 1942 in Kirchberg/Wechsel (Niederösterreich), studierte Theologie in Wien und Innsbruck (im Canisianum 1962 bis 1963) und Sozialwissenschaften in Löwen (Belgien) sowie Soziologie in Graz. Ab 1968 Einsätze im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit im Kongo und in Burkina Faso, danach in entwicklungspolitischen Institutionen in Wien tätig. Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft in Wien. Ab 1960 Holzschnitte und Holzskulpturen, die vor allem soziale Realitäten, menschliche Beziehungen, Politik, Partnerschaft und Familienleben widerspiegeln.

Gilbert Schandera
Unterbrechungen. Theologie und Gesellschaft

Wagner Verlag
ISBN 978-3-902330-46-8, 120 Seiten



Sinnvolles Leben ist ohne „Unterbrechungen“ nicht möglich. Anhalten und fragen „Warum das alles?“ – das kann dem Leben neue Richtungen geben. Religiöser Glaube will im Besonderen „Unterbrechung“ sein. Aber nicht immer haben wir Zeit und Kraft, den Fragen nachzugehen. Die hier vorgelegten Texte, die der Autor und Priester überwiegend im Hörfunk vorgetragen hat, können helfen, das Leben in all seinen Facetten zu überdenken.

GILBERT SCHANDERA, geboren 1948 in Gallneukirchen, OÖ. Theologiestudium in Linz und Innsbruck (im Canisianum 1969 bis 1972). 1973 Priesterweihe. Kaplan in Eferding und Linz-St. Peter. Religionslehrer. 1980 – 2000 Pfarrer in Bad Schallerbach, seither Pfarrer in Schwanenstadt. Regelmäßige Beiträge in den „OÖ Nachrichten“ und im ORF.

Weiters erschienen:
„Durch Bewegte Zeiten“, „Markierungen“, beide Edition R3

10. TERMINKALENDER IM WINTERSEMESTER 2020/2021

September 2021
So 18.-24.09. gemeinsame Wienwoche

Sa 25. Abschluss des CANISIUS-Jahres

 Mi 29. **18:40 Vesper**
20:00 Eröffnungsabend

 Do 30. **09:30 Klausur: Kollegkonsult** zur Eröffnung des Studienjahres

Nach dem Mittagessen: „dies officialis“ Bildung der Kommissionen mit Bereitschaft zur Übernahme der Ämter sowie Wahl der Moderatoren (vgl. RL 43-48)

18:10 Eröffnungsgottesdienst im Canisianum mit Rektor P. Schermann SJ
Oktober 2021

So 03. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:30 Anbetung

 Mo 04. **Beginn der Lehrveranstaltungen**
11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theol. Fakultät in der Jesuitenkirche

Di 05. Defensio 8:30–18:00 Uhr (Anmeldeschluss: Di, 21. September 2021)

Do 07. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 08. *1. Kulturgruppenabend*

So 10. 19:00 Eröffnungsgottesdienst der Universitäten und des MCI, Jesuitenkirche

Do 14. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 15. Rektorstag der Universität; *2. Kulturgruppenabend*

So 17. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden – 18:20 Anbetung

 Mi 20. **18:30 Wortgottesdienst – Rosenkranz**

Do 21. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 22. **18:00 „Geistlicher Austausch“**

 So 24. Weltmissionssonntag
 Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden – 18:20 Anbetung

Di 26. 07:30 Eucharistiefeier – Österreichischer Nationalfeiertag

Do 28. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 29. *3. Kulturgruppenabend*

So 31. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

November 2021

 Mo 01. **Allerheiligen** Eucharistiefeier in Pfarren - 18:20 Anbetung

 Di 02. **Allerseelen** 07:30 Eucharistiefeier im Canisianum für die Verstorbenen des Canisianums (Angehörige der Canisianer und Alt-Canisianer)

14:00 Grabsegnung am Westfriedhof

 Fr 05. *4. Kulturgruppenabend*

 Sa/So 06./07. **15:00 1. Einkehrtag** (P. Stefan Hofmann SJ)

Die Würde des Menschen; ihre theologischen Wurzeln“

Do 11. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 12. *5. Kulturgruppenabend*

Do 19. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 19. *6. Kulturgruppenabend*

 So 21. **Christkönigssonntag** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

Di 23. Defensio 8:30–18:00 Uhr (Anmeldeschluss: Di, 9. November 2021)

Do 25. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 26. *7. Kulturgruppenabend*

 So 28. **1. Adventssonntag** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - **18:40 Vesper**
Adventkranzsegnung in der Vesper

Dezember 2021

 Fr 03. *8. Kulturgruppenabend*

 Sa/So 04./05. **15:00 2. Einkehrtag** (vom Canisianum gestaltet)

„Gastfreundschaft; einander Heimat schenken“

 Mi 08. **Mariä Empfängnis** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden

 Do 09. **07:30 Eucharistiefeier**
18:30 Adventabend im Canisianum mit Freundinnen und Freunden des Collegium Canisianum und mit dem Jesuitenkolleg

 Fr 10. *9. Kulturgruppenabend*

 So 12. **3. Adventssonntag** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

Do 16. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 17. *10. Kulturgruppenabend*

 So 19. **4. Adventssonntag** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

[Mo 20. Dezember 2021 – Sa 08. Jänner 2022 – Ferienordnung in der Weihnachtszeit]
Jänner 2022

Do 13. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 14. *11. Kulturgruppenabend*

 Sa/So 15./16. **15:00 3. Einkehrtag** (Mag.^a Kathrin Geiger)

„Kommunikation; mehr als Information; Mit-Teilung, Dialog“

 Di 18. **12:05 Gemeinsamer Gottesdienst und Mittagessen mit dem Jesuitenkolleg**

Do 20. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 21. **18:00 Geistlicher Austausch**

So 23. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden – 18:20 Anbetung

Di 25. Defensio 8:30–18:00 Uhr (Anmeldeschluss: Di, 11. Jänner 2022)

Do 27. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 28. *12. Kulturgruppenabend*
Februar 2022

 Sa 05. **Ende der Lehrveranstaltungen**

 Sa 19.-26.02. **Exerzitien für Neingressi (Jahrgang 2020/2021)**
[Mo 07. Februar 2022 – Sa 05. März 2022 – Ferienordnung in den Semesterferien]

Terminhinweise – Sommersemester 2022

Mo	07.03.	Beginn der Lehrveranstaltungen 11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät, Jesuiten- kirche
Sa/So	12./13.03.	15:00 4. Einkehrtag (Mag. ^a Gisella Schiestl) „Offenes Herz für die ganze Welt, Liebe universal“
Mo	11.04.-Sa 23.04.	Osterferien
So	01.05.	Staatsfeiertag
Sa/So	14./15. 05.	15:00 5. Einkehrtag (BV Mag. J. Bürgler) „Konflikt und Vergebung; von der Wahrheit, die frei macht“
Do	26.05.	Christi Himmelfahrt
So/Mo	05.06./06.06.	Pfingsten
Do	16.06.	Fronleichnam
Fr	24.06.	Herz-Jesu-Fest
Sa	02.07.	Ende der Lehrveranstaltungen
Mo	04.07.-Do 30.09.	Sommerferien der Universität
Mo	26.06.-So 25.09.	Ferienordnung im Canisianum
Mo	03.10.	Beginn der Lehrveranstaltungen 11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät, Jesuitenkirche

(Änderungen vorbehalten)

11. WIR DANKEN UNSEREN SPENDERN UND FÖRDERERN

**SPENDER UND FÖRDERER –
JÄNNER BIS DEZ 2021**

 Abtei Stift Schlägl
 Aglibut A. D., Dr.
 Allmer A.
 Allmer N., Dr.
 Ammering J., Dr.
 Amsler-Frey E.
 Ancic N., Dr.
 Angerer A., Dr.
 Anrain M.
 Augustiner Chorherrenstift
 Augustyn J. M.
 Autherith M.

 Bauer Fr., Dr.
 Bastini M.
 Berger A., Dr.
 Berger J., Dr.
 Berkel K., Dr.
 Bertlwieser F., Dr.
 Betschart A.
 Blanche M.
 Blum W.
 Böckmann I.
 Brandstetter H., Dr.
 Brendel K. A., Dr.
 Brunner N.
 Buchmann J.
 Burkhard J.
 Burri G.
 Bürgler J.
 Bürstedde W., Dr.

 Call L., Dr.
 Czaby A.

 Daffner F.-R.
 Delgado Casado M., DDr.
 De Vlaminck H. R.
 Dilger D. C.
 Dolan A.
 Dompfarramt St. Gallen

 Eberhart O.
 Eberle F.

 Ebmer A. W.
 Eckstein M.
 Egger F.
 Egger K., Dr.
 Ertl L.
 Esterer M.
 Etzlstorfer J.

 Fank W.
 Finley J.
 Fischer H., Dr.
 Fleischli W.
 Föhr B.
 Förch G., Dr.
 Frauwallner E., Dr.
 Friemel-Brun E. u. R.

 Gaida P. u. I.
 Galke G.
 Galvin J. P.
 Geiger G., Dr.
 Gemperli B.
 Gersbach-Bäschl M.
 Glassner P., Dr.
 Glaus J.
 Glössl F.
 Gmainer-Pranzl F., DDr.
 Gmeiner J.
 Goetz J., Dr.
 Gonzalez Montenegro J. A.
 Grampa P. G.
 Grgic J.
 Grgic P.
 Grögli B.
 Groiss W.
 Gundacker F., Dr.
 Gurtner B.

 Hackstein T. und U.
 Haider A. u. M.
 Häne F. und A.
 Haunschmidt A., Dr.
 Heindl H. P.
 Heinz G., Dr.
 Helm H.
 Hemmelmayr E.
 Hencks A. P.

Henrix H.-H.
 Hochmuth A.
 Hochstrasser J.
 Hofer A., Dr.
 Holzer E., Sr.
 Holzinger J.
 Höslinger W.
 Hrouda Fr.
 Huber F. u. C.
 Huberty F.
 Hubmann F., Dr.
 Hurtz K.
 Hutter P.

Jäger-Arber K.
 Jenner C., DDr.

Kaiser A.
 Karner A.
 Kath. Pfarramt Bütschwil
 Kath. Pfarramt Mosnang
 Kath. Pfarramt Rapperswil
 Kath. Pfarramt St. Margaritha
 Katzmayr W.
 Kempfer K.
 Kern R.
 Kiesel L.
 Klingenbrunner G.
 Kohl K., Dr.
 Konzili J.
 Kopf A.
 Kopp R.
 Kössler R.
 Kroisleitner R.
 Krzyzan A.
 Kustermann A. P., Dr.
 Kutter B.

Lagler J.
 Lampl P.
 Langthaler R.
 Lautenschlager B.
 Ledergerber I.
 Lehenhofer H., Dr.
 Leprêtre, Fr. N.
 Leutgeb J.
 Lorente Caballero J. J.

Maderegger J.

Malecek H.
 Manser J.
 Matzner A., Dr.
 Milby L.
 Missionshaus St. Gabriel
 Möllinger J.
 Muller-Gaberle G.
 Müller D., Dr.
 Müller R.
 Muser I., Dr.

Nebi J.
 Neill J. F., Dr.
 Neumann C.
 Neumüller L.
 Nguyen-Cong-Quyen J.
 Niemann F.-J.
 Niewiadomski J., Dr.
 Noflatscher H., Dr.

O'Connor J.
 Ortner U., Dr.
 Ostermann G., Dr.

Pan L.
 Peres T., Dr.
 Pfarramt Rapperswil
 Pfarre Frastanz
 Pfiffner M.
 Pichlbauer J., Dr.
 Pichler U.
 Piotrowski S.
 Platter J. B.
 Pohler E.
 Pollhammer J.
 Pörnbacher H.
 Prosenjak F., Dr. u. G.

Raberger W., DDr.
 Raske M.
 Rauscher G., Dr.
 Rechberger F.
 Reiter S. J.
 Renöckl H., Dr.
 Reploh K.-G., Dr.
 Riegler P.
 Rinderle W. J.
 Ringseisen P.
 Röck H.

Röckl W.
 Roschger P.
 Roth E.
 Röthlin E., Dr.
 Röttig P. F.
 Rucker B. J.
 Rumpmayr K.

Schadenhofer L., Dr.
 Schandera G.
 Schaupp C., Dr.
 Scherer O.
 Scherer P., Dr.
 Scherrer G.
 Schild H.
 Schlenck E.
 Schimmöller K.
 Schmidinger J.
 Schott T.
 Schöberl P.
 Schuler H.
 Schwarz A., Dr.
 Schweiger J., Dr.
 Schweinberger R., Dr.
 Schwyter C., Dr.
 Selman F.
 Siemes R.
 Siller, Fam.
 Simon F.
 Sliskovic V.
 Smekal C., Dr.
 Sohmer B.
 Sonderegger A.
 Spieler H., DDr.
 Spreitzer G.
 Stampfli F.
 Stanger O., Dr.
 Stieger T.
 Strasser M., Dr.
 Strigl, P. A.
 Studhalter K. u. K., Dr.
 Szypulski J.

Thattakath J.-P.
 Thi Thai-Son
 Torggler J.
 Tran van Muoi, P.-J.
 Tu Hoa Vu

Ulrich M., Dr.

Vegelj V.
 Virt G., Dr.
 Visaticki K.

Wageneder M.
 Wagner D.
 Walker R.
 Walkowiak K.
 Wallensteiner F.
 Weber St. W.
 Wehrle P.
 Weirich G.
 Weninger M., DDr.
 Wenk C. u. M.
 Weißensteiner F.
 Werner-Flick, H.
 Weyhofen H.-T., Dr.
 Wieland O.
 Willer F.
 Wingerter T.
 Wöckinger P., Dr.
 Wögerbauer O.
 Wohlmuth J., Dr.
 Wollenweber J.
 Woschitz K., Dr.
 Wrycza H.

Zahlauer A.
 Zeimen J.
 Zellner L.
 Zettl C., Dr.

*Spendenliste 2021
 Stichtag: 11.11.2021*

PATER-MICHAEL-HOFMANN-STIFTUNG

Katzmayr W.
Knitel A.
Ursulinenkloster Innsbruck

PATENSCHAFTEN UND STUDIENPLÄTZE

Bischöfliches Ordinariat Linz
Diözese Innsbruck
Gaida P. u. I.
Jesuitenmission Nürnberg
Kath. Konfessionsteil St. Gallen
Kirche in Not
Land Tirol
Landschaftliche Pfarre Mariahilf
Menschen für Andere – Jesuitenmission
Wien
Missio Diözese Bozen-Brixen
Pfarre Andelsbuch
Pfarre Mondsee
Pfarre Oberndorf
Pfarre Steinakirchen
Pfarre St. Barbara, Schwaz
Pfarre St. Johann i. Tirol
Pfarre St. Martin, Bürs
Renovabis
Schadenhofer L., Dr.

INTENTIONEN HABEN ÜBERSANDT:

Jesuitenmission Nürnberg
Karmel Innsbruck
Pfarramt Kappl
Pfarre Abfaltersbach
Pfarre Anras
Pfarre Brixen i. Thale
Seelsorgeeinheit Blattenberg
Seelsorgeraum Prutz

12. BANKVERBINDUNGEN

Bitte um Beachtung: Wir führen **in Deutschland nur mehr ein Konto**, und zwar das der Deutschen Provinz der Jesuiten (für Spenden mit Spendenquittung). Wenn Sie in Deutschland spenden und keine Quittung benötigen, bitten wir Sie, ab sofort nur mehr unsere Bankverbindungen in Österreich - siehe Punkt 2 - für Ihre Überweisungen zu verwenden.

1. **DEUTSCHLAND (MIT SPENDENQUITTUNG)**
UniCredit Bank AG, München
Deutsche Provinz der Jesuiten K. d. ö. R./Canisianum
IBAN: DE45 7002 0270 5801 3817 33
BIC: HYVEDEMMXXX
2. **ÖSTERREICH (STEUERLICH NICHT ABSETZBAR)**
Raiffeisen-Landesbank Tirol AG
Canisianum Innsbruck
IBAN AT88 3600 0000 0064 0524
BIC RZTIAT22
3. **ÖSTERREICH (STEUERLICH ABSETZBAR)**
Erste Bank
Jesuitenaktion MENSCHEN FÜR ANDERE
IBAN AT94 2011 1822 5344 0000
BIC GIBAAWWXXX
Vermerk: Canisianum Innsbruck
4. **SCHWEIZ (STEUERLICH ABSETZBAR)**
Stiftung Jesuiten weltweit
Hirschengraben 74
8001 Zürich
IBAN CH51 0900 0000 8922 2200 9
BIC POFICHBEXXX
Vermerk: Canisianum Innsbruck
5. **PATER-MICHAEL-HOFMANN-STIFTUNG**
Raiffeisen-Landesbank Tirol AG
IBAN AT82 3600 0000 0059 0968
BIC RZTIAT22

SCHECKS: Seit April 2019 lösen die österreichischen Banken nur mehr Schecks mit einem Wert von € 350,- und mehr ein. Wir bitten daher unsere geschätzten Spender, in Zukunft auf Schecks zu verzichten und stattdessen ihre Spende auf unser Konto bei der RLB Tirol zu überweisen.

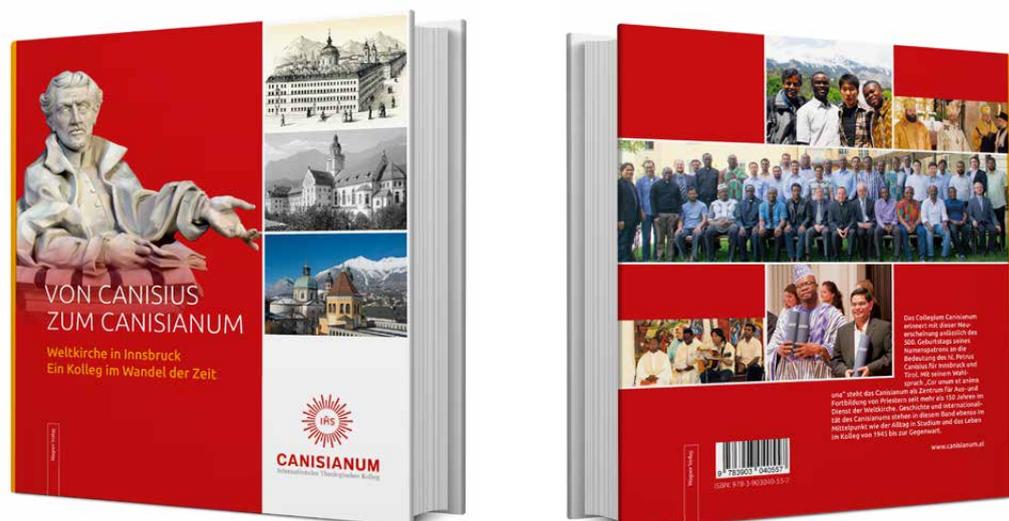
Festschrift

Das Collegium Canisianum gab aus aktuellem Anlass eine Festschrift heraus. Zum einen soll an den 500. Geburtstag des heiligen Petrus Canisius erinnert werden, des Namenspatrons unseres Kollegs, der am 8. Mai 1521 in Nijmegen in den heutigen Niederlanden zur Welt kam.

Zum anderen möchten wir einen Beitrag leisten, die Geschichte unseres Kollegs bis zur Gegenwart fortzuschreiben. Das letzte größere Werk, das sich mit der Geschichte des Canisianums beschäftigte, war die Festschrift zur Hundertjahrfeier des Theologischen Konvikts Innsbruck im Jahr 1958.

Die Veröffentlichung soll mittels interessanter Berichte und persönlicher Erlebnisse aus der Zeit von 1958 bis heute einen Einblick in das Leben des Canisianums geben und den Geist, der das Canisianum in dieser Zeit erfüllt hat und bis heute erfüllt, „erlebbar“ und spürbar machen.

Bei Interesse können Sie die Festschrift bestellen bei:



Collegium Canisianum
Mag.^a Julia Klingler
Sillgasse 6
6020 Innsbruck
Österreich
Tel.: +43 (0)512 59463-25
office@canisianum.at
rektor@canisianum.at

13. IMPRESSUM



Korrespondenzblatt des Collegium Canisianum
Internationales Theologisches Kolleg Innsbruck
Homepage: www.canisianum.at

Eigentümer, Herausgeber und
für den Inhalt verantwortlich:
P. Andreas Schermann SJ, Rektor
Sillgasse 6
6020 Innsbruck
0043/512/59463-25
E-Mail: rektor@canisianum.at
office@canisianum.at
archiv@canisianum.at

ISSN 1816-7136

Redaktion:
P. Andreas Schermann SJ, P. Josef Thorer SJ, Br. Markus Pillat SJ, Mag.a Julia Klingler

Fotos:
Archiv des Canisianums

Erscheinungsdatum: Dezember 2021

